

Path
1192^h

Speyer

Engels

U e b e r
das Heilverfahren
in
fieberhaften und entzündlichen
Krankheiten.

R Von
Dr. C. F. Speyer,
Königl. Baier. Physicus und ausübendem Arzte zu Bamberg.

*Duo sunt praecipui medicinae cardines, ratio et ob-
servatio; observatio tamen est filum, ad quod dirigi
debent medicorum ratiocinia.*

Baglivi Op. Om. Lib. I. P. V.

B a m b e r g,
in der Kunz'schen Buchhandlung
1 8 2 0.

U. d. d. v.

das Heiligschreiben

in

Heiligschreiben des ersten

Kapitels

Philosophie

von O. v. Guericke

Leipzig, Verlag des Buchhandels in Leipzig



Das Heiligschreiben des ersten Kapitels
in der Heiligschreiben des ersten Kapitels
in der Heiligschreiben des ersten Kapitels

Leipzig, den 1. April 1844

in der Heiligschreiben des ersten Kapitels
in der Heiligschreiben des ersten Kapitels

1844

Den
Freunden
der
antiphlogistischen Methode

gewidmet

von

dem Verfasser.

V o r r e d e.

Die folgenden Blätter, welche ich nicht ohne Schüchternheit dem öffentlichen Urtheile übergebe, betrachte ich selbst nur für einen therapeutischen Versuch.

Ob das von mir begonnene Unternehmen ein nützliches oder überflüssiges sey, überlasse ich der Entscheidung des unbefangenen ärztlichen Publicums.

Ich habe es gewagt, mich über den wichtigsten und am öftersten besprochenen Gegenstand der Medicin zu äußern, und irrigte Ansichten zu rügen, durch welche, nach meiner Ueberzeugung, der praktischen Heilkunde grofse Nachtheile zufließen. Diese Kühnheit dürfte von Vielen übel ausgelegt werden, und ich kann im Voraus auf harte Urtheile mancher kritischer Zeitschriften, besonders solcher gefafst seyn, die sich in dem unbedingten Tadel zu gefallen scheinen. Denn über das so unendlich variirte Thema — die Fieber und die Entzündungen — seine Gedanken zu äußern, und sich so gar zu vermessen, Schattenseiten der Praxis zu beleuchten, heifst so viel, als mit profanen Händen ein Heiligthum berühren, und zum allgemeinen Kampfe herausfordern.

Alle diese Rücksichten konnten mich nicht abhalten, meine innigste Ueberzeugung über diesen wichtigsten Gegenstand der praktischen Heilkunde auszusprechen, da es mir mehr am Herzen liegt, nützliche Wahrheiten zu sagen, als ephemeren Beifall zu erringen. Auf diesen darf ich bei einer so verschiedenartig beurtheilten Materie unmöglich rechnen; ich muß vielmehr erwarten, daß, was mir von einer Partei zum Verdienste angerechnet wird, von der entgegengesetzten um so strenger getadelt werde.

Wird es bewiesen, daß die in dieser Schrift zur Sprache gebrachten irrigen Vorstellungsarten über die Fieber und die Entzündungen nicht in der Wirklichkeit existiren, nur ein Product meiner Einbildungs-

kraft sind; ist es wirklich gegründet, daß man bei der Beurtheilung fieberhafter und entzündlicher Krankheiten die Bestimmungen des Lebensalters, der Constitution, der vorausgegangenen Einflüsse, der Krankheitszufälle u. s. w. überall richtig deute, keine Mißgriffe am Krankenbette dadurch herbeigeführt werden; wird bei den Fiebern und den Entzündungen die antiphlogistische Heilart stets dem Grade, der Stärke, der Wichtigkeit dieser Zustände richtig angepasst, die erforderlichen Mittel mit Einsicht und Consequenz benutzt, diese Methode nicht aus irrigen, zum Theil durch den Brownianismus vererbten Ansichten oft ganz fehlerhaft angewendet, zu unkräftig, zu spät, zu inkonsequent in Gebrauch gezogen und dadurch die Gesundheit und das Leben unzähliger Kranken auf das Spiel ge-

setzt — so wären diese Blätter am besten ungeschrieben geblieben.

Kann man diesen Beweis nicht führen, pflichten unbefangene Aerzte meiner, durch so viele Gewährsmänner, deren Zahl zu vermehren, mir leicht gewesen wäre, erprobten Behauptung bei: dafs über alle diese Punkte noch immer viele Mißverständnisse obwalten; dafs die bei Fiebern und Entzündungen so hülfreiche antiphlogistische Methode nicht überall mit jener Folgerechtigkeit in Anwendung gesetzt werde, wie es der gegenwärtige Standpunkt der Heilkunde erheischt: so glaube ich ein nicht ganz unverdienstliches Werk unternommen zu haben, dem, trotz seiner Unvollständigkeit und Mängel, der bessere Theil des ärztlichen Publicums einigen Beifall nicht versagen wird.

Welche Urtheile aber auch über diese Schrift gefällt werden, so halte ich mich für die darauf verwandte Zeit und Mühe für überreich belohnt, sollte dieselbe die Veranlassung werden, daß nur *eines* Menschen Leben dadurch gerettet würde.

Bamberg im August 1820.

Der Verfasser.

Inhalts - Anzeige.

Vorrede.	Seite I. bis X.
1. Einleitung.	Seite 1 bis 8
2. Erster Abschnitt. Irrige Ansichten über die Entstehung fieberhafter und entzündlicher Krankheiten.	— 8
a. Das kindliche Alter.	— 8 — 11
b. Das höhere Alter.	— 11 — 13
c. Schwacher Körperbau.	— 13 — 15
d. Schwangerschaft, Geburt, Wo- chenbett.	— 15 — 18
e. Schwächende Einflüsse.	— 18 — 20
f. Krankheits - Zufälle.	— 20 — 22
g. Dauer, Stadien der Krankheit.	— 22 — 24
h. Der falsche Genius herrschen- der Krankheiten.	— 24 — 29
3. Zweiter Abschnitt. Irrige Ansichten bei der Behandlung der Fieber und der Entzündungen im Allgemeinen.	— 29 — 56
4. Dritter Abschnitt. Irrige Ansichten bei der Behandlung fieberhafter Krank- heiten insbesondere.	— 36 — 40
a. Das anhaltende Fieber.	— 40 — 68
b. Das nachlassende Fieber.	— 68 — 80
c. Das aussetzende Fieber.	— 80 — 92
d. Das Zehrfieber.	— 92 — 98

5. *Vierter Abschnitt. Irrige Ansichten
bei der Behandlung örtlicher Ent-
zündungen insbesondere.*

Seite 99

A. Kopfentzündungen.	— 100
1. Gehirnentzündung	— 100 — 108
2. Schlagfluß.	— 108 — 112
3. Entzündung des Rückenmarkes.	— 112 — 117
B. Brust- und Halsentzündungen.	
1. Entzündung der Lunge und der Brusthaut.	— 117 — 127
2. Bluthusten.	— 127 — 129
3. Herzentzündung.	— 129 — 131
4. Katarrh.	— 131 — 135
5. Croup	— 135 — 141
6. Bronchitis und Keuchhusten.	— 141 — 144
C. Unterleibsentzündungen.	— 145 — 147
1. Darmentzündung.	— 147 — 150
2. Kindbetterfieber.	— 150 — 159
3. Leberentzündung.	— 159 — 165
D. Acute Exantheme.	— 166 — 168
1. Masern.	— 168 — 174
2. Scharlach.	— 174 — 192
3. Rothlauf.	— 193 — 201
E. Rheumatismus und Gicht.	— 202 — 224

Einleitung.

Die Fieber und die Entzündungen sind die herrschendsten Krankheiten unter dem Menschengeschlechte. Zwei Dritttheile aller Krankheiten gehören zu dieser Classe.

Die Geschichte unserer Kunst lehrt, daß die Gestaltung der Medicin wesentlich von den Ansichten abhängt, welche über die Natur und Heilart jener krankhaften Zustände verbreitet waren.

Jedes neu aufblühende medicinische System trug seine Grundsätze auf die Erklärung der Fieber und der Entzündungen über und veranlafte stets eine wichtige Umwälzung in der praktischen Heilkunde, sobald die Beurtheilung und Behandlung jener weit verbreiteten Krankheiten eine bedeutende Veränderung erlitt.

Je einfachere, richtigere Grundsätze über das Wesen und die Heilart der Fieber und der Entzündungen herrschten, desto günstiger war überhaupt der Zustand der Medicin; um so mehr der Kreis der unbefangenen Naturbeobachtung geöffnet, um so heller der Blick zur richtigen Deutung des wunderbar verschlungenen Krankheitsbildes.

Je mehr sich die Aerzte von dieser Einfachheit der Ansichten entfernten, je größeren Einfluss sie

spitzfindiger Dialektik, gewagten Hypothesen, ungenügenden Philosophemen, chemisch-mechanischen Vorstellungsarten gestatteten, mit einem Worte: je mehr sie der Speculation auf Kosten der Erfahrung huldigten, um so weiter entfernten sie sich von den richtig leitenden Grundsätzen am Krankenbette, um so gröfser wurden die Rückschritte in der Kunst.

Jene Perioden in der Geschichte der Medicin erscheinen als die lichtesten Punkte des zum Theile so trüben Gemäldes, in denen geistreiche, unbefangene Beobachter mit der Natur übereinstimmende, und aus ihr geschöpfte Ansichten über den Genius und die Behandlung fieberhafter und entzündlicher Krankheiten geltend zu machen wußten.

Solcher Momente in der Geschichte unserer Kunst gab es bekanntlich einige, wo die würdigsten Priester des Aesculapischen Gottes ächte Lehren der Weisheit verkündigten.

Hätten die Aerzte den von Hippokrates so glücklich betretenen Weg standhaft verfolgt; wären sie den Grundsätzen treu geblieben, welche dieser Gott begeisterte Arzt über die Natur und die Heilart der Fieber und der Entzündungen mit Meisterhand entwarf, und in seinen ewig denkwürdigen Aphorismen niederlegte; hätten sie sich nicht so bald durch den Scheinglanz philosophischer Systeme zu den traurigsten Verirrungen hinreißen lassen, welch' ein anderes, erfreulicheres Bild würde die Geschichte der Medicin darstellen!

Denn wer möchte es läugnen, daß die Jahrhunderte lang begangenen Mißgriffe, die sich der Vervollkommnung der praktischen Heilkunde entge-

gensetzten, hauptsächlich die Folgen falscher Theorien waren, denen die Aerzte zu einseitig anhängen, und darüber die Bahn der Erfahrung, der richtigen Naturbeobachtung vernachlässigten.

Nirgends zeigt sich dieses auffallender, als in der Lehre von dem Fieber und der Entzündung. Unzählige Irrthümer über das Wesen, die nächste Ursache dieser Krankheiten, fanden in jenen Affecttheorien ihre Quelle und ihre Sanction.

Klar und einfach hatte Hippokrates die Grundsätze über die Natur fieberhafter und entzündlicher Krankheiten entwickelt. Nicht minder gediegen waren die von dem coischen Arzte festgesetzten Heilmaximen. Hippokrates empfahl ein wenig complicirtes Verfahren gegen jene weit verbreitete Krankheitsclasse. Kühlende, ausleerende Mittel, eine angemessene Diät, ein passendes Regime bildeten fast den ganzen Heilapparat.

Dieses Verfahren war höchst wohlthätig am Krankenbette: die Natur wurde dabei in ihren heilsamen Bestrebungen nicht gestört; das Hauptgeschäft des Arztes beschränkte sich darauf, die Crisis zu unterstützen, die Hindernisse ihres Eintrittes zu beseitigen.

Nur allzufrühe entsagte man diesem naturgemäßen Verfahren und entfernte sich um so mehr von der Bahn der Wahrheit, je unbedingter einseitigen Theorien gehuldigt wurde *).

1 *

*) Bald nach Hippokrates traten Chrysipp von Knidos und sein Schüler Erasistratus als entschiedene Gegner der antiphlogistischen Methode, besonders der Blutentziehungen, auf.

Die Alexipharmaker, und vorzüglich das chemische und mechanische System, verdrängten nach und nach die kühlende Heilart bei den Fiebern und den Entzündungen.

Mit eisernem Scepter herrschten Jahrhunderte lang diese, den Gesetzen des Organismus widerstrebenden Systeme. Der Wissenschaft und der Menschheit schlugen sie gleich empfindliche Wunden.

Die unsterblichen Bemühungen Sydenhams setzten diesem traurigen Zustande der Heilkunde glücklich ein Ziel. Als Wiederhersteller der antiphlogistischen Heilart wurde jener treffliche Arzt der größte Wohlthäter der Menschheit.

Die durch Sydenham bewirkte Umwälzung äusserte ihren wohlthätigen Einfluss vorzüglich in der rationelleren, naturgemäusseren Behandlung fieberhafter und entzündlicher Krankheiten.

Das kühlende Verfahren erhielt durch Sydenham, Fr. Hofmann, Boerhave, Tissot, Zimmermann u. s. w. wieder mehr Allgemeinheit.

Die Sucht der Aerzte zu theoretisiren machte diesem wahrhaft goldenen Zeitraume der Kunst nur zu bald ein Ende.

Die Humoralpathologen verirrten sich in ein Chaos unfruchtbarer Hypothesen, und versündigten sich an der Natur durch den Missbrauch der ausleerenden, schwächenden Methode.

Die Nervenpathologie bildete keinen wahren Gegensatz, trug vielmehr zur Begründung eines immer gemischteren Verfahrens Vieles bei.

Bei diesem schwankenden Zustande der praktischen Heilkunde konnte der Brownianismus einen tiefen Eindruck nicht verfehlen. Die Consequenz,

das scheinbar tief Gedachte und Philosophische dieser Theorie, stand in so auffallendem Widerspruche mit den geltenden medicinischen Systemen, dafs alle lebhaften Geister mächtig davon angezogen wurden.

Das durch J. Brown geltend gemachte quantitative Verhältnifs, die Bestimmung der Sthenie und Asthenie, übten den verderblichsten Einflufs in der Lehre von den Fiebern und den Entzündungen aus.

Die Kriterien, denen zu Folge auf den sthenischen oder asthenischen Karakter geschlossen, die reizende oder die schwächende Heilart angewandt wurde, waren bekanntlich höchst irrig.

Da nach J. Browns Lehre die ungleich gröfsere Zahl fieberhafter und entzündlicher Krankheiten der Classe der asthenischen beigezählt und als solche behandelt wurde, so ist es einleuchtend, welch' ungeheuere Nachtheile jene Theorie der Menschheit gebracht habe; wie sehr die Kunst durch sie von ihrem eigentlichen Ziele entfernt wurde.

Der Brownianismus und die darauf gegründete Erregungstheorie haben zwar längst aufgehört als medicinische Systeme zu gelten: es ist jedoch unverkennbar, dafs viele ihrer Grundsätze in der praktischen Heilkunde noch immer sehr einflufsreich sind. Dieses kann nicht befremden, wenn man die grofse Verbreitung dieses Systems bedenkt, und darauf Rücksicht nimmt, wie tief es auf die Begriffe und das Handeln der Aerzte eingewirkt hat.

Sobald sich die Aerzte von den Fesseln des Brownianismus losgesagt hatten, regte sich überall ein freier Geist; verbreitete sich eine würdigere Ansicht der Natur; traten die Erfahrung und die durch Jahrausende bekräftigten Wahrheiten wieder

in ihre alten Rechte. An der Hand der Naturphilosophie versuchten viele treffliche Köpfe das Problem unserer Wissenschaft von einem höheren Standpunkte aus zu lösen, und den Grund zu einer wahren Theorie der Medicin zu legen.

Ein Verein geistreicher Aerzte war vor Allen bemüht, die früheren, einfachen Heilmaximen mit den durch die Naturphilosophie gewonnenen Gesetzen des Organismus in Einklang, und so die ewigen Wahrheiten der Vorzeit mit den Resultaten der neuesten Forschungen in Uebereinstimmung zu bringen. Diese Bemühungen hatten auf die Vervollkommnung der praktischen Heilkunde den wohlthätigsten Einfluss.

Vor Allen erfreute sich die Lehre von dem Fieber und der Entzündung einer gründlicheren Bearbeitung und einer unverkennbaren Verbesserung ihres therapeutischen Theiles.

Das entzündungswidrige Verfahren gegen jene weit verbreitete Krankheits-Classe kam seitdem mehr in Aufnahme. Man lernte den hohen Werth der Blutentleerungen, der kühlenden und ausleerenden Mittel wieder mehr schätzen, und fing an, diese Methode bei den meisten fieberhaften und entzündlichen Krankheiten häufiger in Gebrauch zu ziehen.

Zugleich überzeugte man sich, daß das reizende Verfahren bei jenen Krankheitsformen ungleich seltner angewendet werden dürfe, als es während der Brownschen Epoche üblich war.

Eine unbefangene Würdigung jener krankhaften Zustände gewährte das wichtige Resultat, daß das Reich der asthenischen Krankheiten der strengsten Begrenzung bedürfe, indem viele derselben als

Entzündungen erkannt, und die Nothwendigkeit der antiphlogistischen Heilart dagegen eingesehen wurde.

So näherte man sich immer mehr dem früheren, einfachen Verfahren in fieberhaften und entzündlichen Krankheiten.

Diesen wohlthätigen Bemühungen zur Vervollkommnung der praktischen Heilkunde, besonders der naturgemäßerer Behandlung der Fieber und der Entzündungen, setzen sich manche Vorurtheile entgegen, theils auf früheren irrigen Vorstellungsarten beruhend, theils durch Grundsätze veranlaßt, welche durch die Herrschaft des brownischen Systems eine gewisse Allgemeinheit erhielten.

Um auf dem so glücklich betretenen Pfade mit Erfolg fortzuschreiten, erscheint es als ein nicht unwichtiges Bedürfnis der Zeit, jene Vorurtheile näher kennen zu lernen, ihren Ungrund und ihren nachtheiligen Einfluss auf das Handeln einzusehen, und sich dadurch zu einem richtigeren Verfahren am Krankenbette zu läutern.

Viele dieser irrigen Grundsätze wurden bereits von mehreren Seiten zur Sprache gebracht, aber von keinem Arzte, so viel mir bekannt, das Ganze im Zusammenhange dargestellt.

Ich hoffe deshalb keine überflüssige Arbeit zu unternehmen, wenn ich die mir gegönnte Muße dazu verwende, die wichtigsten jener Vorurtheile genauer zu würdigen, ihren schädlichen Einfluss auf Theorie und Technik, besonders in Beziehung fieberhafter und entzündlicher Krankheiten, darzulegen, und hierdurch nach meinen Kräften, zur Vervollkommnung dieses wichtigsten Theiles der praktischen Medicin einiges beizutragen.

Erster Abschnitt.

Irrige Ansichten über die Entstehung fieberhafter und entzündlicher Krankheiten.

Bei der Beurtheilung fieberhafter und entzündlicher Krankheiten werden manche einflussreiche Momente, wie das Lebensalter, die Constitution, vorausgegangene schädliche Einflüsse u. s. w., irrig gedeutet, dadurch zu falschen Schlüssen über das Wesen dieser Krankheiten, und zu einer verkehrten Behandlungsart, die Veranlassung gegeben.

Eine genauere Würdigung dieser Momente muß daher die erste Aufgabe der folgenden Untersuchungen seyn. Man wird sich dadurch überzeugen, wie unendlich viel bei der Beurtheilung des Karakters der Fieber und der Entzündungen von den Ansichten abhängt, welche den Aerzten in dieser Beziehung vorschweben, wie mächtig diese Vorstellungsarten in die Therapie selbst eingreifen.

1. Das kindliche Alter.

Die durch J. Brown und die Anhänger der Erregungstheorie geltend gemachte Ansicht von der Schwäche des kindlichen Alters, und dem asthenischen Karakter der meisten, in dieser Lebensstufe vorkommenden Krankheiten, namentlich der Fieber und der Entzündungen, behauptete sich leider nur zu lange unter den Aerzten, und findet unter ihnen noch immer eifrige Vertheidiger.

Aus ganz falschen Prämissen proclamirten Brown und seine Anhänger die Schwäche des kindlichen Organismus. Diese Annahme stützte sich auf den Grundsatz von der hohen Erregbarkeit, dem geringen Wirkungsvermögen des kindlichen Organismus, dem zu Folge durch die einwirkenden schädlichen Einflüsse schnell ein asthenischer Zustand herbeigeführt werde, worin sich auch vorausgegangene Sthenie bald umwandeln müsse. Jener irrige Grundsatz erhielt durch die Herrschaft des Brownianismus die grösste Allgemeinheit, und fügte der Lehre von den Kinderkrankheiten unsäglichen Schaden zu.

Es ist, wie Henke bemerkt, durchaus verwerflich, aus der grösseren Receptivität und minderen Energie des kindlichen Organismus den Grundsatz abzuleiten: die Anlage und Geneigtheit zu Kinderkrankheiten beruhe auf Schwäche. Verderblich war die darauf gegründete Regel: dass gegen sämtliche, oder doch gegen die meisten Kinderkrankheiten, die reizend-stärkende Heilmethode anzuwenden sey *).

Wer bei der Beurtheilung des Charakters der Kinderkrankheiten nur auf jene quantitativen Bestimmungen Rücksicht nimmt, wird ihr Wesen niemals erfassen. Nur die Rücksicht des im kindlichen Organismus vorherrschenden reproductiven Systems; dessen eigenthümliches Verhältniss zur Irritabilität und Sensibilität, so wie der hier vorgehenden Entwicklungsprocesse, ist der Ariadnische

*) S. dessen *Handbuch zur Erkenntniss und Heilung der Kinderkrankheiten*. Zweite Ausgabe. Erster Band S. 32.

Faden, welcher uns glücklich aus dem dunkeln Labyrinth der Kinderkrankheiten herauszuwinden vermag.

Die Erfahrung hat den Ungrund der Behauptung: die meisten Kinderkrankheiten beruheten auf Schwäche und erforderten die incitirende Heilart, unwiederleglich dargethan. Alle besseren Aerzte sind gegenwärtig darin übereinstimmend, daß gerade umgekehrt die Mehrzahl der Kinderkrankheiten eine entzündliche Beschaffenheit besitzen, und ein kühlendes, ausleerendes Verfahren bedürfen. Hufeland*), Heim**), Formey***), Henke****), Harless†), Schäfer††), Gölis†††) und viele Andere, machten schon längst darauf aufmerksam, daß bald offenbare, bald verborgene Entzündungen ungleich häufiger bei Kindern wahrgenommen werden, als man während der Brown'schen Epoche ahndete. Jene trefflichen Aerzte bewiesen zugleich, daß zur Heilung dieser Krank-

*) *Allgemeine Ideen über Kinderkrankheiten in dessen Bemerkungen über die Blattern. 2te Auflage 1793.*

**) *In Horns Archiv für medic. Erfahrung. B.III. 1809.*

***) *Allgemeine Betrachtungen über die Natur und Heilung der Kinderkrankheiten. 1811.*

****) *Handbuch zur Erkenntniß und Heilung der Kinderkrankheiten. 1818.*

†) *Einige praktische Bemerkungen über innere Entzündungen bei Kindern. 1810.*

††) *Beschreibung und Heilart der gewöhnlichsten Kinderkrankheiten. Neue verbesserte Auflage 1803.*

†††) *Praktische Abhandlungen über die vorzüglichsten Krankheiten des kindlichen Alters.*

heiten die consequente Benutzung der antiphlogistischen Methode dringend angezeigt sey, das reizende Verfahren bei den meisten Kinderkrankheiten nur mit der größten Vorsicht angewendet werden dürfe, und sehr leicht Nachtheile verursache. Dieser richtigen Ansicht von dem Wesen der Kinderkrankheiten verdanken wir die bessere Einsicht und Behandlung der, im kindlichen Alter, vorkommenden fieberhaften und entzündlichen Zustände.

2. *Das höhere Alter.*

Nicht weniger verwerflich ist es, Asthenie für den Grundcharakter der im höheren Alter vorkommenden Krankheiten zu halten. Bei der Aufstellung dieses, am Krankenbette so einflussreichen Grundsatzes, folgte man zu einseitig der brownischen Ansicht: in dem höheren Alter sey die Erregbarkeit abgestumpft, das Wirkungsvermögen geschwächt, der Organismus überhaupt im Zerfallen. Daraus wurde die Unmöglichkeit ächter Entzündungen bei Alten hergeleitet, und der Beweis geführt, daß, wenn sich sthenische, inflammatorische Krankheiten bei ihnen entwickelten, diese niemals lange als solche beharren, vielmehr bald in den entgegengesetzten passiven Zustand übergehen müßten.

Dieses therapeutische Axiom zeigt sich, bei der Beurtheilung und Behandlung der im höherem Lebensalter auftretenden Fieber und Entzündungen, höchst nachtheilig. Es ist durch untrügliche Erfahrungen bewiesen, daß auch bei bejahrten Personen reine Entzündungen nicht zu den Seltenheiten gehören, dieser ächt inflammatorische Charakter sich vielmehr häufig durch den ganzen Krankheits-Verlauf behaupte. Bei jener, im Sinne des Brownianis-

mus geschehenen Beurtheilung, scheint man ganz vergessen zu haben, wie viele Momente auch bei Alten zusammentreffen, welche eine wahre Plathora begründen, wie kräftig, mit welcher Lebensenergie ausgestattet, der Organismus mancher, im höheren Alter vorgerückter Personen erscheint, wie wenig endlich auch sie vor der Einwirkung solcher Einflüsse geschützt sind, die zur Erzeugung entzündlicher Krankheiten die Veranlassung geben.

Diese wichtige Angelegenheit hat der würdige Hufeland neuerdings auf eine, mit der Ansicht des Verfassers übereinstimmende Weise, zur Sprache gebracht. „Man denke doch,“ sagt dieser viel-erfahrene Arzt, „bei dem Alter nicht blofs an Schwäche, wie so viele Aerzte thun, und an stärkende Mittel. Bei Personen von sanguinischer Constitution und guter Verdauung dauert oft bis zum hohen Alter eine sehr lebhafte Sanguification fort, und die Blutmenge wird nun erst gefährlich, indem durch die Verengerung der Gefäße und durch die abnehmende Bewegungskraft in den kleineren und Kapilar-Gefäßen die gleichförmige Vertheilung aufgehoben, und örtliche Blutanhäufung, besonders nach dem Gehirne, erzeugt wird. Daher muß mancher, der es vorher nicht nöthig hatte, erst mit dem fünfzigsten, sechzigsten Jahre anfangen, jährlich Ader zu lassen *).“

Auf übereinstimmende Weise erklärt sich Friedrich über diesen Gegenstand. „Selbst das hohe Alter unserer Kranken soll uns nicht abschrecken, bei Entzündungen Blutausleerungen zu machen. Ich

*) *Journal der prakt. Heilkunde.* 1818. Erstes Stück. S. 19.

habe bei Alten zwischen 70 und 80 Jahren, besonders bei Entzündungen in den Lungen, mit dem besten Erfolge Blutausleerungen unternommen, und zuweilen auch später im Verlaufe ihrer Entzündungen *).

Vieussex theilt die Geschichte eines reinen Entzündungsfiebers bei einem 80jährigen Greise mit, bei welchem der Verf., wegen hohen Alters des Kranken, Anfangs keine Blutentziehung anzustellen wagte, durch die Zunahme der Krankheitserscheinungen späterhin dazu genöthigt wurde, und dieses entscheidende Mittel sogar sechsmal anwenden mußte, um die Heilung zu erzielen **).

Ein sprechendes Beleg für die Wahrheit dieser Behauptung liefert Bischoff. Ein altes Mütterchen von 97 Jahren, das mit heftiger Lungenentzündung fast sterbend in seine clinische Anstalt gebracht wurde, rettete er durch eine kühne Aderlass, und eben so ein greises Weib von 81 Jahren, durch zwei kräftige Aderlässe ***).

5. Schwacher Körperbau.

Von jeher sah man eine schwache Constitution als begünstigendes Moment zur Erzeugung von Krankheiten aus Schwäche an. Brown rechnete eine

*) Entzündung, der endemische Charakter im Würzburgischen. Ein Programm. 1818. S. 38.

**) Ueber künstliche Blutausleerungen und ihre Anwendung in der Mehrzahl der Krankheiten. Aus dem Französischen übersetzt von Klose. 1809. S. 41.

***) S. dessen Ansichten über das bisherige Heilverfahren. 1819. S. 131.

schwache Leibesbeschaffenheit zu den, die asthenische Opportunität vorzüglich befördernden Umständen. So wurde die Ansicht immer allgemeiner, daß sich bei schwächlichen Personen die Krankheiten leicht mit dem asthenischen Karakter darstellten, und die sich bei solchen Individuen entwickelnden Fieber und Entzündungen, die antiphlogistische Methode entweder gar nicht, wenigstens nicht lange und nicht intensiv, verträgen.

Dieser Grundsatz stehet im gleichen Widerspruche mit den Gesetzen des Organismus, wie mit den Resultaten einer unbefangenen Beobachtung.

Gerade bei schwachen Constitutionen findet häufig ein solches Ueberwiegen des irritablen Systems Statt, daß hierdurch die Entwicklung entzündlicher Krankheiten ungemein begünstiget wird. Diese besondere Anlage macht schwächliche Personen noch im höheren Grade empfänglicher gegen die feindselige Einwirkung der Aussenwelt, setzt sie der Gefahr, von Fiebern und Entzündungen ergriffen zu werden, noch mehr aus, als dieses bei robusteren Menschen der Fall ist.

Schwache Personen sind aber nicht bloß den entzündlichen Krankheiten eben so gut ausgesetzt, als stärkere Individuen; auch der Karakter solcher Krankheiten wird durch das constitutionelle Verhältniß nicht merklich abgeändert. Die Erfahrung hat bewiesen, daß eine Pneumonie oder Enteritis bei schwächlichen Personen nicht weniger rein entzündlich sey und das antiphlogistische Verfahren bedürfe, als ähnliche Zustände bei Robusteren. Die schwache Leibesbeschaffenheit verdient allerdings die größte Würdigung in prognostischer und the-

rapeutischer Hinsicht. Es ist einleuchtend, daß entzündliche Krankheiten bei wohlgenährten, starken Personen, wegen des Ueberwiegens der Säftemasse, ein eingreifenderes Verfahren erfordern und besser vertragen, als dieses bei Schwächlingen der Fall seyn kann. Es hiesse jedoch solche Kranke der größten Gefahr aussetzen, wenn man aus Rücksicht der schwachen Leibesbeschaffenheit, in Entzündungen die Blutentleerungen nicht anzuwenden wagte, und der hypothetisch angenommenen Schwäche sogleich mit stärkenden Mitteln begegnen wollte. Es ist allen erfahrenen Aerzten bekannt, mit welcher Heftigkeit örtliche Entzündungen und inflammatorische Fieber, sich auch bei schwächlichen Personen ausbilden, wie dringend bei ihnen der Gebrauch, ja nicht selten die öftere Wiederholung der Blutentleerungen, so wie die consequenteste Anwendung des antiphlogistischen Apparats, durch den ganzen Verlauf der Krankheit gefordert werde.

4. Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett.

Die eigentliche Bedeutung der Schwangerschaft wurde vielfach verkannt, und wegen der, auf die Ernährung des Fötus verwandten, und hierdurch dem Organismus entzogenen Säfte, wegen der Affection des Nervensystems und des Druckes der Unterleibseingeweide, vermöge der ausgedehnten Gebärmutter, eine asthenische Anlage der Schwangeren behauptet. Man scheint hierbei vergessen zu haben, wie sehr bei gesunden, wohlgenährten Schwangeren der unterdrückte Monatsfluß die Entwicklung eines plethorischen Zustandes begünstiget. Um den nachtheiligen Wirkungen dieser Vollblütigkeit zuvorzukommen, ihre schädlichen Folgen

während der Schwangerschaft, bei der Geburt und in dem Wochenbette abzuwenden, war es bekanntlich Maxime der vorbrownschen Aerzte, ein oder mehrmals bei Schwangern zur Ader zu lassen.

Es sey ferne von mir, jene Vorschrift als überall anwendbar, nöthig und nützlich anzupreisen. Viele Frauen geniefsen, während des ganzen Verlaufes der Schwangerschaft, eine so ungetrübte Gesundheit, daß sie weder eines Medikaments, noch einer Blutentziehung bedürfen. Bei Andern wird der Gebrauch des letzteren Mittels durch unverkennbare Schwäche gradezu untersagt. In vielen Fällen verdient jedoch jene Regel der älteren Aerzte Berücksichtigung und Nachahmung.

Hufeland hat die Fälle, wo dieses erforderlich ist, mit Genauigkeit erörtert. Der brownschen Behauptung: jede Schwangere sey mehr als zur Asthenie geneigt zu betrachten, und Blutentleerungen sowohl für sie, als die Frucht misslich anzuwenden, stellt Hufeland den entgegengesetzten Grundsatz gegenüber, welcher ihn stets sicher geleitet habe, und bei welchem er glücklich gewesen sey: „Jede Schwangere müsse betrachtet werden als ein doppeltebiges Wesen, mit vermehrter Sanguification und Reproduction und unterdrückter gewöhnlicher Blutentleerung, und also immer mehr zum plethorischen und sthenischen Zustande hinneigend, als zum Schwächezustande *).“

Ganz hiermit übereinstimmend ist folgende Aeusserung des erfahrenen Vieusseux: „Wenn
es

*) A. a. O. S. 10.

es in den früheren Zeiten zu den allgemein angenommenen Regeln gehörte, bei allen schwangern Frauen Blutausleerungen anzustellen, so ist man von diesem Extrem gegenwärtig zu dem entgegengesetzten übergegangen, indem man die Venäsection auch in solchen Fällen, in denen sie wirklich Nutzen bringen würde, entweder unterläßt, oder ihre Anwendung doch über Gebühr verzögert. Ganz grundlos war indessen die Meinung der älteren Aerzte über diesen Gegenstand wohl nicht, und man sieht leicht ein, daß bei einer Frau, die sich im schwangeren Zustande befindet, der Mangel jener monatlichen Blutausleerung, an die sie gewöhnt war, wenigstens in den ersten Monaten der Schwangerschaft, eine plethorische Disposition erzeugen muß, so wie ferner, daß der vergrößerte Umfang des Unterleibes in der weiter vorgeschrittenen Schwangerschaft den zur Erweiterung der Lungen beim Athemholen nothwendigen Raum beschränken, folglich den Umlauf des Blutes in den Lungen und im Kopfe verzögern und hemmen wird. Aus dieser Ansicht war die Gewohnheit der alten Aerzte, im Laufe der Schwangerschaft zwei- oder dreimal Blutausleerungen zu verordnen, hervorgegangen, ein Verfahren, welches allerdings um so weniger zu einer für alle Fälle passenden Vorschrift hätte erhoben werden dürfen, als in den meisten Fällen der weibliche Organismus während der Schwangerschaft sich allmählig an die mit derselben nothwendig verbundenen Veränderungen gewöhnt, mithin die Venäsection gegen beschwerliche Zufälle angewendet wird, die im Grunde gar nicht vorhanden sind. Aber das ne quid nimis ist überall zu beherzigen, und so dürfen auch die Aerzte nicht ver-

gessen, daß im schwangeren Zustande der weibliche Körper zur Vollblütigkeit und Entzündung geneigter ist, als im ungeschwängerten *).“

Höchst verderblich war der lange geltende Glaube an dem asthenischen Charakter der meisten Krankheiten der Wöchnerinnen. Man hat sich gegenwärtig davon überzeugt, daß der Vorgang der Geburt, die dabei zu leistende Kunsthülfe, und die besonderen Verrichtungen während des Wochenbettes, viele begünstigende Momente zur Begründung entzündlicher Krankheiten enthalten, und von einer asthenischen Beschaffenheit dabei unmöglich die Rede seyn könne.

5. Schwächende Einflüsse.

Einer der folgenreichsten Grundsätze des brownischen Systems war die Beurtheilung des Wesens der Krankheiten nach der Natur der vorausgegangenen schädlichen Einflüsse. Diesem gemäß hielt man sich berechtigt, auf einen asthenischen Charakter der Fieber und der Entzündungen zu schließen, wenn s. g. schwächende, asthenisirende Einflüsse, z. B. Säfteentziehungen, deprimirende Gemüthsbewegungen, schlechte Ernährung, Aufenthalt in verdorbener Luft, Nässe, Kälte u. s. w. ihrer Entstehung vorausgegangen waren. Während der größten Herrschaft des Brownianismus wurde auf diese anamnestiche Bestimmungen ungleich mehr Gewicht am Krankenbette gelegt, wie selbst auf die wahrnehmbaren Erscheinungen des Uebelbefindens. Schwerlich hat irgend ein medicinisches Theorem verderblicher, wie dieses, auf die Praxis eingewirkt.

*) A. a. O. S. 245.

Mit dem Falle der Erregungstheorie verlor jener Grundsatz zwar den größten Theil seines Ansehens, und die Rücksicht auf die krankhaften Zufälle trat wieder in ihre Rechte. Die Handlungsweise mancher Aerzte am Krankenbette läßt jedoch keinen Zweifel übrig, daß man den eingewirkten schädlichen Einflüssen noch immer zu großen Werth bei der Formirung der Diagnose, Prognose und Indication beimisset. Man wird das Gesagte nicht so deuten, als verwerfe ich die Erforschung der Anamnese. Ihre Berücksichtigung verdient allerdings die größte Aufmerksamkeit; aber Tadel das Verfahren jener Aerzte, welche den eingewirkten schädlichen Potenzen einseitig zu großes Gewicht beimessen, sich bei der Beurtheilung des Wesens der Krankheiten zu unbedingt dadurch leiten lassen. Es bedarf ja nur eines unbefangenen Blickes in die Natur, um den Ungrund jenes brownischen Principes einzusehen. Die tägliche Erfahrung liefert uns tausendfältige Belege, wie oft s. g. schwächende Schädlichkeiten auf den Organismus einwirkten, und wie sich dennoch rein entzündliche Krankheiten entwickeln. Seitenstich, Lungenentzündung, rheumatisch-catarrhalische Fieber u. s. w. treten nach vorausgegangener Nässe, Kälte hervor, und bewähren sich, trotz jener asthenisirenden Einflüsse, als rein active Zustände, wobei ein streng antiphlogistisches Verfahren dringend angezeigt ist. Deprimirende Gemüthsbewegungen erzeugen, nach Kreysigs Ausspruch, sehr viele Fehler des Herzens, deren Wesen auf Entzündung beruhet*). Ja

2 *

*) *Die Krankheiten des Herzens. Erster Theil. S. 115.*

man beobachtet oft ganze Epidemien fieberhafter und entzündlicher Krankheiten, welche eine kühlende Heilmethode erfordern, obgleich die Forschung über die sie veranlassenden Schädlichkeiten auf einen Verein schwächender Einflüsse hinweist.

Die Art, wie die äusseren Einflüsse auf den Organismus einwirken, welche Veränderungen sie in ihm hervorrufen, ist uns grösstentheils unbekannt, ihre geheimnißvolle Wirkung aber am wenigsten durch die Ansicht der sthenisirenden oder asthenisirenden Eigenschaft begreiflich *). Das Ungenügende jener Bestimmung zeigt sich am auffallendsten bei den atmosphärischen, climatischen Einwirkungen, bei der Lehre von dem Einflusse der Jahreszeiten, der herrschenden Constitution, den Miasmen und Contagien. Nicht die Ansicht der incitirenden oder schwächenden Einflüsse, welche hier concurriren, und die Erzeugung endemischer, epidemischer Krankheiten veranlassen, ist es, was den Arzt mit Sicherheit am Krankenbette leitet: vielmehr die Erforschung der leidenden Systeme, Organe, welche krankhaft ergriffen werden, und dem Genius der Epidemie gemäß, bald eine mehr entzündliche, gastrische oder nervöse Form hervorrufen.

6. *Krankheits-Zufälle.*

Manche Erscheinungen bei fieberhaften und entzündlichen Krankheiten werden auf eine irrige Weise gedeutet. So wird oft auf den Uebergang in

*) Der geniale Kieser hat in dem zweiten Bande seines *Systems der Medicin* höchst sinnreiche Aufschlüsse über diese, bisher so dunkle Region der Medicin geliefert.

Asthenie geschlossen, wenn der Puls kleiner, schwächer, schneller, die Haut heisser und trockener, mit Exanthemen bedeckt, die Zunge sehr spröde wird, Hämorrhagien, flüssige Stühle sich einfinden, Delirien, s. g. nervöse Erscheinungen zum Vorschein kommen. Solche Zufälle beweisen allerdings eine Verschlimmerung der Krankheit, ohne jedoch jedesmal den Schluss zu rechtfertigen, dass das Fieber, die Entzündung, ihr Wesen selbst verändert, die Sthenie in eine Asthenie umgewandelt sey. Es ist einer der häufigsten Irrthümer, besonders in Fiebern, sogleich von einem veränderten Krankheits-Karakter, von Schwäche, leidender Nervosität, gesunkener Irritabilität oder Sensibilität zu sprechen, so bald sich den bisherigen Erscheinungen neue hinzugesellen, die vorhandenen sich bedeutend verstärken. Man ist nicht geneigt, diese Veränderung der krankhaften Zufälle von einer Zunahme der Krankheit, ohne Umbildung des ursprünglichen Wesens, abzuleiten, sondern hier gleich den Uebergang in einen, oft ganz entgegengesetzten Zustand, anzuklagen. So sprachen die Humoralpathologen von fauliger Beschaffenheit, wenn sich in Fiebern die Hitze sehr vermehrte, Blutflüsse eintraten, oder Hautausschläge sichtbar wurden. Die Erscheinung der Petechien war diesen Aerzten ein Gegenstand des Schreckens, und nun nicht mehr an die Putrida zu zweifeln.

Es lässt sich durch unzählige Fälle nachweisen, wie sehr man bei einer solchen Schlussfolge dem Irrthume ausgesetzt ist. Denn bei vielen Krankheiten, z. B. dem Typhus, beweisen gröfse Zunahme der Hitze, trockene, mit Petechien besetzte Haut,

ein kleiner, schneller Puls, Bewusstlosigkeit, Delirien, ja sogar Nervenzufälle, nicht immer eine Charakter-Veränderung, sondern nur das Weiterschreiten der Entzündung von verwandten zu verwandten Gebilden.

Jene irrige Schlussfolge hat außerordentlich am Krankenbette geschadet, da man sich dadurch verleiten liefs, bei entzündlichen Krankheiten zu früh der antiphlogistischen Heilart zu entsagen, und Bismam, Camphor und Mohnsaft verordnete, um Chirmären zu bekämpfen *).

7. Dauer und Stadien der Krankheit.

Großes Beschränkung bedarf die, zum Theile noch sehr verbreitete Meinung: eine fieberhafte, entzündliche Krankheit, sey sie auch Anfangs sthenischer Natur, müsse doch anders beurtheilt und behandelt werden, wenn sie sich selbst überlassen

*) In seiner trefflichen Schrift über das Scharlach äussert sich Wendt auf eine, mit dem Gesagten übereinstimmende Weise. „Das lästige Gefühl des Krankseyns fehlt bei keiner bedeutenden Entzündungsform, die Kranken selbst nennen häufig dieses so deutliche und so ausgeprägte Gefühl, Schwäche. Dies war der Stein des Anstosses, über den die Anhänger Browns und die Phlebophoben aller Zeiten stolpten, weil sie dieses Gefühl der unterdrückten Kräfte, und des aufgehobenen Gleichgewichts der Functionen für ein wirkliches Gesunkeneyn der Thätigkeit, für eine wirkliche Atonie hielten, und ohne auf den hier vorherrschenden, die antiphlogistische Heilart unerläßlich fordernden Entzündungszustand, dem Moloch Asthenie opfereten.“ S. 90.

gewesen, oder schon einige Zeit gedauert habe, da hierdurch eine Charakterveränderung derselben vermittelt werde. Aus diesem Grunde wagen es viele Aerzte nicht, bei einer schlecht behandelten Entzündung noch in den späteren Zeiträumen Blutentleerungen anzustellen, da sie unter solchen Umständen den Uebergang der activen in die passive Entzündung für vollendet halten.

Dieser therapeutische Grundsatz bringt den, an Entzündungskrankheiten Leidenden, noch täglich die größten Nachtheile. Heftige inflammatorische Zustände behaupten während ihres ganzen Verlaufes diesen Charakter, und wollen auch in der späteren Periode noch antiphlogistisch behandelt seyn.

Die Beurtheilung der Krankheiten nach den verschiedenen Zeiträumen, Stadien derselben, hat jener therapeutischen Maxime vielen Vorschub geleistet. Manche Schriftsteller wirkten zur Verbreitung dieses Irrthumes kräftig mit, indem sie die ersten zwei oder drei Zeiträume einer Krankheit für sthenischer, die folgenden für asthenischer Natur erklärten.

Zeigen zwar manche Krankheiten eine solche doppelte Seite, und wird hierdurch ein, jedoch nur scheinbar entgegengesetztes Verfahren bedingt, so ist es doch unlängbar, wie unendlich das Missverstehen jenes Grundsatzes am Krankenbette irre zu leiten, und zu schaden vermöge. Die Erfahrung spricht laut dafür, daß bei den meisten Entzündungskrankheiten ein solcher Uebergang des activen in den passiven Zustand nicht Statt findet. Ich erinnere in dieser Hinsicht nur an die Pneumonie und den Croup. Man ist gegenwärtig fast allgemein

davon überzeugt, wie sehr die erstere Krankheit, durch ihren ganzen Verlauf, eines rein antiphlogistischen Verfahrens bedürfe, wie schädlich sich meistens, auch in ihren späteren Stadien, jedes Reizmittel zeige. Nicht minder hat die Eintheilung in das entzündliche und krampfhafte Stadium der häutigen Bräune, und die hierdurch gebothene differente Behandlung, bei den bessern Aerzten ihr frühres Ansehen und ihren therapeutischen Einfluß verloren.

Ein gleiches Verhältniß findet auch bei den Fiebern Statt. So entscheidet sich die Synoche am sichersten bei einem rein antiphlogistischen Verfahren, mit Ausschluss jedes Reizmittels. Eben dieses leistet die antigastrische Methode meistens bei dem Synochus, und selbst in dem Typhus ist man bei einem einfachen kühlenden Verfahren glücklicher, und gelangt schneller zum Ziele, als bei der Benutzung der Reizmittel.

8. *Der falsche Genius herrschender Krankheiten.*

Was die Heroen unserer Kunst über den Genius der Krankheiten ausgesprochen haben, gehört zu den schönsten Blüthen der Wissenschaft.

Die wichtigste Aufgabe bei epidemisch auftretenden Fiebern und Entzündungen ist unstreitig die Ergründung ihres eigenthümlichen Genius. Zu dieser Erkenntniß vermag uns nur eine Reihe unbefangener Beobachtungen, Erforschung der entfernten und nächsten Ursache, Berücksichtigung des Krankheitsverlaufes, und der Wirksamkeit der angewendeten Heilmittel mit Sicherheit zu leiten. Dieses Verfahren bahnt uns in den verschiedenen Epi-

demien den Weg, ihren so verschiedenartigen, bald entzündlichen, bald gastrischen oder nervösen Charakter aufzufassen, und dem zu Folge das entsprechende Heilverfahren zu bestimmen.

Wird eine solche Forschung nicht mit der nöthigen Unbefangenheit und Umsicht unternommen, so ist dem Irrthume ein weites Feld geöffnet. Die Geschichte der Medicin bestätigt die Wahrheit dieser Behauptung. Das Urtheil über den Genius herrschender Epidemien war nicht stets das Resultat treuer Naturbeobachtung. Die geltenden Theorien übten dabei einen unverkennbar mächtigen Einfluss aus. So erklärt es sich, dass während der Herrschaft dieses oder jenes medicinischen Systems bald von einem entzündlichen, gastrischen, nervösen, asthenischen Krankheits - Charakter oft allein die Sprache war.

Obgleich von den verderblichen Folgen einer solchen einseitigen Ansicht auf das innigste überzeugt, bleibt es doch zweifelhaft, ob die Aerzte diese Klippe jemals ganz vermeiden werden.

Vielleicht macht man mir selbst den Vorwurf: der Entzündung in den vorliegenden Untersuchungen ein zu großes Gewicht beigemessen zu haben. Zur Begegnung aller Missverständnisse wird eine nähere Erläuterung hier nicht am unrechten Orte seyn.

Ich habe eine Krankheits - Classe zum Gegenstande besonderer Forschungen erwählt, welche mit der Entzündung unstreitig in der unmittelbarsten Beziehung steht. Von den topischen Entzündungen ist dieses an und für sich klar, und bedarf keines weiteren Beweises.

Ein anderes Bewandniß hat es mit den fieberhaften Krankheiten.

Ueber das Wesen des Fiebers war bisher ein geheimnißvoller Schleier gezogen. Alle Versuche, ihn zu lüften, verunglückten fast durchaus, da bei jeder Fieber-Theorie die wichtigsten Probleme unaufgelöst blieben.

Marcus Behauptung von der Identität des Fiebers und der Entzündung, obgleich höchst folgenreich in der Ausübung, und der Wahrheit nahekommend, liefs die Hauptfrage jedoch unaufgelöst. Dem genialen Kieser verdanken wir eine Theorie des Fiebers, wodurch man dem wahren Verständnisse dieser bisher unbegreiflichen Erscheinung ungleich näher geführt wird. Seiner Ansicht zu Folge ist Fieber nicht selbst Krankheit, sondern nur Ausdruck des allgemeinen Leidens des Organismus im Krankheitsprocesse, also allgemeines Symptom eines allgemeinen, entweder ursprünglichen, oder consensuellen Leidens des ganzen Organismus bei einem allgemeinen oder örtlichen Krankheitsprocesse. Fieber ergiebt sich zwar auch bei vegetativen und sensitiven Krankheiten, so bald diese consensuell den ganzen Organismus afficiren, aber vorzugsweise bei Krankheiten des Blutgefäßsystems. Hieraus erklärt es sich, warum Fieber vorzüglich bei entzündlichen Krankheiten einzelner Organe entsteht, z. B. bei Entzündung der Lunge, der Leber, der Hirnhäute; wobei aber der wesentliche Zustand immer örtliche Krankheit mit consensuellen allgemeinen Leiden, vorzüglich des Blutgefäßsystems bleibt u. s. w.*).

*) S. Kieser's System der Medicin. Erster Theil. S. 360. 361.

Gehet man bei der Beurtheilung der Fieber von diesem Gesichtspuncte aus, so ist die Ansicht gerechtfertigt, daß das Wesen der meisten Fieber auf Entzündung beruhe, und man wird mich daher der Einseitigkeit nicht beschuldigen, bei der Beleuchtung der Fieber, auf diese, ihnen grösstentheils zukommende Eigenthümlichkeit, vorzüglich Rücksicht genommen zu haben.

Wie wäre auch die heilsame Wirkungsart der antiphlogistischen Heilart in der Mehrzahl der Fieber begreiflich, läge ihnen nicht meistens Entzündung zum Grunde, als deren Ausdruck sich das Fieber selbst darstellt. Hiermit stimmen die neueren Forschungen über die Natur der Fieber auf das vollkommenste überein, da sie uns die bisher verborgene Quelle so vieler Fieber, nämlich den Entzündungszustand der dabei ergriffenen Gebilde, genauer kennen gelehrt haben *).

In der von Kreysig aufgestellten Fiebertheorie **) wird zwar das Fieber als selbstständige Krankheit betrachtet, das Gefäßsystem aber als die eigent-

*) Längst machte der verdienstvolle Horn darauf aufmerksam, daß bei den meisten der gewöhnlich vorkommenden Fieber, Entzündung die wichtigste Rolle spielt. Er zeigte, daß diese Entzündung bei dem Typhus vorzüglich das Gehirn, bei den gastrischen Fiebern den Magen und Darmkanal, bei dem Kindbetterfieber die Bauchhaut und das Uterinsystem einnehme, ihre Gegenwart durch die sprechendsten Zufälle offenbare, und in den Leichnamen durch untrügliche Erscheinungen nachgewiesen werden könne.

**) S. dessen Handbuch der practischen Krankheitslehre, Zweiter Theil S. 316.

liche Quelle des Fiebers bezeichnet. Seiner Ansicht zu Folge ist bei dem Fieber die eigene, zur Gesundheit nothwendige Harmonie zwischen dem Nerven- und Gefäßsysteme durch ein Hervortreten der Gefäßthätigkeit aufgehoben, die Gefäßthätigkeit selbst beschleunigt. Die bei dem Fieber bald verstärkte, bald verminderte, bald mittlere Energie des Gefäßsystems wird als Maßstab der Eintheilung aller Fieber in drei verschiedene Gattungen aufgestellt, nämlich in das entzündliche, in das adynamische oder typhöse und in das Urfieber.

Obgleich ein Widerspruch darin zu liegen scheint, eine verminderte oder mittlere Energie des Gefäßsystems zum Eintheilungsgrunde der Fieber zu benutzen, da nach dem aufgestellten obersten Principe die Gefäßthätigkeit bei dem Fieber stets beschleunigt seyn soll, so ist doch der Scharfsinn nicht zu verkennen, womit Kreysig aus diesen Grundsätzen sein System der Fieber im Allgemeinen abgeleitet hat. Der hier verfolgte Gesichtspunct führt in therapeutischer Hinsicht auf ähnliche Resultate, wie unsere Ansicht von der entzündlichen Natur der Fieber, da das, von dem Verfasser nie aus den Augen verlorene Leiden des Gefäßsystems, auf die Nothwendigkeit der antiphlogistischen Heilart bei den meisten Fiebern von selbst hinweist.

Zweiter Abschnitt.

*Irrige Ansichten bei der Behandlung der Fieber
und der Entzündungen im Allgemeinen.*

Halten sich die Aerzte von der Nothwendigkeit des antiphlogistischen Verfahrens bei der Behandlung fieberhafter und entzündlicher Krankheiten auch für überzeugt, so sind häufige Mißgriffe in der Ausführung dieser Methode doch nicht selten. Die antiphlogistische Heilart wird nicht immer der Heftigkeit und Gefahr der Krankheit gemäß angewendet, die passenden Mittel versäumt, oder nicht mit der erforderlichen Consequenz benutzt. Anstatt dem offenbar entzündlichen Fieber mit allgemeinen und örtlichen Blutentleerungen, Salpeter, Weinstein u. s. w. zu begegnen, werden diese Mittel entweder ausser Acht gelassen, zu kurze Zeit benutzt, oder zu frühe von incitirenden Arzneien Gebrauch gemacht *). So geschieht es, daß

*) „Täglich sieht man die inflammatorischen Fieber, so wie sich nur von Ferne eine Spur von Betäubung, von Irrereden, von Zuckung u. a. zeigt, gegen den schlichten Natursinn und Menschenverstand sogleich mit Kampfer, Bisam u. d. m. gleichsam mißhandeln und dadurch das Leben der Kranken fährden.“ Stran-
kys Geist der neuesten med. u. chirurg. Schriften Teutsch-
lands. 2 B. S. 393.

sich das Fieber nicht critisch entscheidet, an Heftigkeit zunimmt, sich mit örtlichen Entzündungen verbindet.

Ein sprechendes Beispiel giebt die Synocha, welche sich im Fortschreiten so leicht mit topischen Entzündungen, besonders des Kopfes und der Brust, zu compliciren pflegt. Es ist daher einleuchtend, von welcher Wichtigkeit hier ein, vom Anfange an gehörig regulirtes entzündungswidriges Verfahren seyn müsse. Denn bei einer unkräftigen, oder wohl gar incitirenden Methode, erfolgt zur gehörigen Zeit die nothwendige Crisis nicht; es gesellen sich örtliche Entzündungen hinzu, und dann heist es: die Krankheit habe den typhösen Charakter angenommen.

Gleiches nimmt man nicht selten bei dem Synochus wahr. Dieses Fieber tritt häufig mit Magen-, Darm- und Leberentzündung verbunden auf, und kann ohne sorgfältige Berücksichtigung jenes inflammatorischen Charakters nicht mit Sicherheit behandelt werden. Greift man, Statt zu kühlenden, ausleerenden, demulcirenden Arzeneien, sogleich zu Reizmitteln, zum Baldrian, Mohnsaft, der Rinde, so erreicht die Entzündung eine bedenkliche Höhe, die Krankheit verändert ihre Physiognomie, stellt sich unter der beunruhigendsten Form dar.

Die neueste Zeit hat bewiesen, wie gefährlich es sey, die Antiphlogosis bei dem Typhus zu vernachlässigen. Häufig genug tritt der Typhus in Verbindung der wichtigsten örtlichen Entzündungen auf, welche die sorgfältigste Berücksichtigung am Krankenbette verdienen.

Durch irrige Ansichten verleitet, verließ man das frühere, bessere, mehr antiphlogistische Verfahren gegen diese Krankheit. Der Brownianismus sprach das unglückliche Wort aus: der Typhus beruhe auf Asthenie, wodurch die Antiphlogosis bei dieser Krankheit verdrängt, die reizende Methode sanctionirt wurde. Der Nachklang dieses Ausspruches tönt noch immer fort. Viele Aerzte können sich von der Vorstellung nicht frei machen: Typhus und Asthenie seyen identische Begriffe.

Die neueste Kriegspest widerlegte diesen Irrwahn. Marcus, und mit ihm viele treffliche Beobachter: Hildenbrand, Horn, Hufeland u. s. w. machten auf den, mit diesem Fieber häufig verbundenen inflammatorischen Zustand aufmerksam; Ersterer behauptete sogar die Identität des Typhus und der Hirnentzündung. Alle besseren Aerzte machten seit dieser Zeit häufigeren Gebrauch von der kühlenden Heilart im Typhus.

Zu große Blutscheu mancher Aerzte bei der Behandlung dieses Fiebers, zu entschiedene Vorliebe Anderer für profuse Blutentziehungen, endlich die Meinung von dem nothwendigen Uebergange der späteren Zeiträume des Typhus in Asthenie, und des hierdurch geforderten incitirenden Verfahrens, sind noch immer bekannte Schattenseiten bei der Therapie dieser Krankheit.

Man sollte glauben, daß sich die Aerzte vor ähnlichen Mißgriffen bei der Behandlung örtlicher Entzündungen bewahrt hätten. Der Gebrauch der antiphlogistischen Methode gegen diese Krankheitszustände, während so vieler Jahrtausende, berech-

tigt zu dieser Erwartung, welche durch die Erfahrung keineswegs bestätigt wird.

Die Blutentleerungen, das entscheidendste Mittel bei örtlichen Entzündungen, werden vielfach nicht zeitig, nicht lange und reichlich genug angewendet. Aus Blutscheu versuchen manche Aerzte in Entzündungskrankheiten erst andere, minder wirksame Mittel, ehe sie zum Aderlasse greifen. Schreitet die Krankheit unaufhaltsam fort, so wird die Venäsection zwar, jedoch oft erst dann, wenn es zu spät ist, angestellt.

Oder entschliessen sich auch die Aerzte zum reichlichen Aderlasse, so haben sie, bei eintretender Verschlimmerung, nicht den Muth zur Fortsetzung jenes Mittels. Eine solche Zunahme der Krankheits-Erscheinungen macht sie verlegen: sie wähnen auf falschem Wege zu seyn und Statt fort Ader zu lassen, wie es der entzündliche Genius der Krankheit dringend heischt, greifen sie zu den unzweckmässigsten Mitteln. Wie hülfreich aber wiederholte Aderlässe bei örtlichen Entzündungen, namentlich bei Brustentzündungen sind, beweiset ihre große Heilkraft selbst in den späteren Zeiträumen dieser Krankheiten. Furchtsame Aerzte haben selten den Muth, die Blutentleerungen noch da nachzuholen, wo sie in den früheren Stadien versäumt wurden, zum größten Verderben des Kranken.

Man sollte es kaum glauben, wie viele Menschen, und gerade solche, welche sich in der Blüthe und Kraft der Jahre befinden, noch täglich durch die Muthlosigkeit der Aerzte zu Grunde gehen, indem diese es nicht wagen, bei Entzündungen

gen frühzeitig genug, in hinlänglicher Menge und wiederholt zur Ader zu lassen.

Man beobachtet dieses vorzüglich in Entzündungskrankheiten bei Kindern, bei schwächlichen und bejahrten Personen. Es gehört zu den traurigsten Vorurtheilen, unter diesen Verhältnissen hinlängliche Blutentziehungen zu scheuen. Und doch nimmt man dieses täglich wahr. Kaum getrauen sich die furchtsamen Aerzte einem Kinde einige wenige Blutigel anzusetzen; zu reichlicheren Blutentziehungen sind viele, auch bei der entschiedensten, ausgebildetesten Entzündung, nicht zu bewegen.

Was von den Blutentleerungen gesagt wurde, findet auch in Absicht der übrigen antiphlogistischen Mittel seine Anwendung. Man wird mich keiner Paradoxie oder der Ungerechtigkeit beschuldigen, wenn ich behaupte, daß manche Aerzte diese Mittel nicht immer dem Genius der Krankheit gemäß anwenden, der heftigen Entzündung häufig mit zu geringen Gaben der hier passenden Arzneien begegnen, nicht lange genug damit fortfahren, sich zum Gebrauche von Reizmitteln verleiten lassen, und so oft Verschlimmerung, ja förmliche Recidive herbeiführen.

Die Eintheilung der Entzündung in active und passive leitete häufig genug am Krankenbette irre. Während der brownischen Epoche liefs man sich durch falsche Kriterien nur zu oft verführen, den passiven, asthenischen Charakter der Entzündungen anzunehmen. Von ganzen Epidemien asthenischer Lungenentzündungen reden zu hören, war damals keine Seltenheit. Wie unendlich durch eine solche

Verwechselung am Krankenbette geschadet wurde, und zum Theile noch geschadet wird, bedarf keiner Erinnerung. Statt die antiphlogistische Heilart anzuwenden, bekämpfte man solche vermeintliche asthenische Entzündungen mit gleich Anfangs benutzten reizenden Mitteln. Eine nothwendige Folge dieses, dem Genius der Krankheit widersprechenden Verfahrens, ist tödtlicher Ausgang durch Brand, traurige Nachkrankheiten, wenigstens sehr verzögerte Genesung, wenn der Organismus zugleich der Heftigkeit der Krankheit und der Verkehrtheit der Kunsthülfe zu widerstehen vermag *).

*) Wie erklärt es sich, daß viele solcher, irrig behandel-
ter Kranke, dennoch gerettet werden? Ich deute mir
dieses scheinbare Räthsel auf folgende Weise.

Es giebt bei Entzündungen einen doppelten Weg zur
Heilung. Der eine führt sicher und unmittelbar zum
Ziele, der andere auf einem gefahrvollen Umwege. Die
antiphlogistische Methode bewirkt auf direkte Weise
die Heilung durch Beseitigung aller, der Crisis entge-
genstehender Hindernisse, durch Kühlung des erhitzten
Blutes und Verminderung seiner Masse, durch Wieder-
herstellung der unterdrückten Se- und Excretionen.

Die reizende Methode bildet den Gegensatz und er-
reicht das gleiche Ziel dennoch, durch höhere Aufre-
gung des Gefäßsystems, durch Aufforderung desselben
zu einer energischeren Thätigkeit. Dadurch wird oft
gewaltsam herbeigeführt, was man bei dem direkten
Verfahren, jedoch sicherer, erreicht. Nämlich die
Heilkraft der Natur wird durch das gegen den Orga-
nismus gerichtete Streben, zur kräftigeren Reaction
sollicitirt; sie behauptet sich in diesem Kampfe, geht
siegend aus ihm hervor, indem gerade das, was ihr

verderblich seyn könnte, der heftige Sturm im Gefäßsysteme, das Mittel zur Ausgleichung wird. So erfolgen critische Schweisse, Hämorrhagien, Durchfälle und damit glückliche Entscheidung der Krankheit. So läßt es sich erklären, wie sich der Organismus, auch bei dem verkehrtesten Heilverfahren, aufrecht zu erhalten vermag, und man sieht es ein, warum nicht alle jene Kranke unterlagen, welche während der brownischen Periode, in ächten Entzündungskrankheiten, mit Reizmitteln bestürmt wurden, vielmehr oft, gegen alle Erwartung, genasen.

Dritter Abschnitt.

*Irrige Ansichten bei der Behandlung fieberhafter
Krankheiten insbesondere.*

Ist Fieber nicht selbst Krankheit, sondern nur Ausdruck des allgemeinen Leidens des Organismus im Krankheitsprocesse, so kann hiernach auch der Werth aller aufgestellten Fieber-Eintheilungen bemessen werden. Nur jene erscheint als am Krankenbette vorzüglicher Beachtung würdig, durch welche das Wesen des Fiebers, der ihm zu Grunde liegende Krankheitsproceß, bezeichnet wird. Dieses ist bei der Eintheilung der Fieber nach dem Typus vorzüglich der Fall. Der Beweis dieser Behauptung liegt sehr nahe. Ist nämlich Fieber nur Ausdruck des allgemeinen Leidens des Organismus im Krankheitsprocesse, und tritt dasselbe vorzugsweise bei einer, im Systeme der Irritabilität erfolgten pathologischen Metamorphose auf, so erblicken wir in dem verschiedenen Fieber-Typus eine merkwürdige Offenbarung dieser krankhaften Veränderung im irritablen Systeme, nämlich des Entzündungszustandes, als dessen Reflex das Fieber auftritt *).

*) Nur von jenen Fiebern besitzen wir eine klare Einsicht, von denen uns die ihnen zu Grunde liegende krankhafte Veränderung bekannt ist. Bleibt bei einem

Ein fast ohne Nachlaß fortdauerndes Fieber bezeichnet ein wichtigeres entzündliches Leiden, als jenes, bei welchem grössere Remissionen oder gar Intermissionen Statt finden, und das Steigen und Fallen der Exacerbationen und Remissionen wird uns zum beachtungswerthesten Gradmesser der Krankheit *).

Dieses Verhältniß, wenn auch nicht deutlich erkennend, doch sehr richtig ahnend, erhoben die älteren Aerzte, vorzüglich der treffliche Burserius, die Eintheilung der Fieber nach dem Typus zu der am meisten am Krankenbette geltenden **). Wirklich lassen sich alle Fieber sehr ungezwungen unter die drei angenommenen Classen: des anhaltenden, anhaltend nachlassenden und aussetzenden Fiebers einreihen.

Fieber die pathologische Metamorphose verborgen, als deren Reflex es auftritt, so erscheint dasselbe stets als pathologisches Räthsel.

*) Diese Regel hat zwar manche Ausnahmen, in dem sich nicht selten die gefährvollsten Krankheiten unter einem weniger ausgezeichneten Fieber-Typus darstellen, und eine Remittens oder Intermittens oft bedenklicher ist, als eine Continua. Hierdurch wird jedoch der durch die Erfahrung bestätigte Grundsatz nicht aufgehoben: daß sich die Heftigkeit und Gefahr der Krankheit durch die Art des Fieber-Typus verkündige.

**) So bemerkt Kreysig: Es scheint in dem Typus der Fieber mehr zu liegen, als man gewöhnlich glaubt, und man würde gewiß weiter in der Erkenntniß und Behandlung der Fieber seyn, wenn man mehr auf ihn geachtet und nicht vernachlässigt hätte, seinen Einfluß und Werth genauer zu prüfen. S. dessen *Handbuch der Krankheitslehre. Zweiter Theil. S. 365.*

Die kühlende Heilart wurde früher gegen alle diese Fieber, wenigstens in den ersten Zeiträumen derselben, in Gebrauch gezogen. Mit je heftigeren Erscheinungen das Fieber auftrat, je lebhafter die Exacerbationen, je schwächer die Remissionen waren, um so mehr hielt man sich zur Anwendung der antiphlogistischen Methode in ihrem ganzen Umfange berechtigt. Deshalb wurden dem anhaltenden Fieber Blutentleerungen, Salpeter, Säuren, gelinde Abführungen entgegengesetzt, und fast gerade so verfahren, wie bei örtlichen Entzündungen.

Bei dem nachlassenden Fieber benutzte man, bei einiger Heftigkeit der Krankheit, zwar dieselbe Methode: jedoch wurden die Blutentziehungen nicht so reichlich, und statt kühlender, mehr ausleerende Mittel verordnet.

Das aussetzende Fieber behandelte man Jahrhunderte lang mit kühlenden Mitteln, mit Vomitiven und Purganzen, bis man das specifische Mittel dagegen anzuwenden lernte.

Unbefangene Würdigung der älteren Beobachtungen setzt es ausser Zweifel, dass sich die Aerzte bei dieser Beurtheilung und Heilart der Fieber sehr wohl befanden.

Mit so einfachen Vorstellungsarten konnten sich die Aerzte, bei der Sucht zu theoretisiren, nicht begnügen. Man rüttelte so lange an der Fieberlehre, brachte so viele Mannigfaltigkeit in die bisher geltende Eintheilung, verstattete unerwiesenen Hypothesen so unbedingten Einfluss bei der Erklärung ihrer nächsten Ursache, dass eine grosse Verwirrung die unausbleibliche Folge seyn musste.

Es liegt nicht im Plane dieser Schrift ein durchgreifendes System der Fieber abzufassen. Meine Absicht ist allein dahin gerichtet, einen Standpunct bei dem Fieber aufzufinden, der uns zum Regulativ am Krankenbette dienen könnte. Ein solches leitendes Princip glaube ich in der Ansicht von der grösstentheils entzündlichen Natur der Fieber gefunden zu haben. Ich werde es versuchen, nach diesem Massstabe die wichtigsten Fieber einer näheren Beleuchtung zu unterwerfen.

I. Das anhaltende Fieber.

Bei keiner Fiebergattung offenbart sich der entzündliche Charakter reiner und ungetrübter, bei keiner nimmt man ein so unmittelbares Leiden des Gefäß-, besonders des Schlagader-Systems wahr, als bei der *Synocha*.

Man unterscheidet bekanntlich das einfache und das zusammengesetzte Entzündungsfieber. Bei dem ersteren betrifft die Entzündung mehr das System, bei dem letzteren werden bestimmte Organe mit in den Kreis der Entzündung gezogen.

Das reine, einfache Entzündungsfieber gehört zu den seltenen Erscheinungen. Stets bemerkt man die größte Geneigtheit dieses Fiebers, sich mit örtlichen Entzündungen zu compliciren. Bleibt dieses Streben unerfüllt, so werden zuweilen ausgezeichnete Congestionen nach wichtigen Centralorganen wahrgenommen, welche einen Verein bedeutender krankhafter Zufälle veranlassen. Dafs diese ihren Grund in bloßem Blutzudrange, nicht in Entzündung selbst haben, beweiset ihr schnelles Verschwinden auf den Gebrauch zweckmäfsiger Heilmittel. Ein belehrendes Beispiel eines so gestalteten einfachen Entzündungsfiebers beobachtete ich bei einem jungen, vollblütigen, zu Entzündungskrankheiten geneigten Frauenzimmer. Nach eingewirkter Erkältung entwickelte sich plötzlich lebhaftes

Fieber, dem sich, nach 24stündiger Dauer, die heftigsten Congestionen nach dem Kopfe, dem Halse und der Brust hinzugesellten. Der Kopf war eingenommen und schwer, die Stirne heiss, leichte Deliria traten ein, es erfolgten anginöse Zufälle, welche mit jedem Augenblicke sich verschlimmernd, das Athemholen so erschwerten, dass man Erstickung fürchtete. Zugleich klagte die Kranke über empfindliche Stiche in der Rippengegend, und über ein höchst beängstigendes Gefühl im Herzen, als bewege sich eine heisse Flüssigkeit in demselben. — Blutigel am Halse, ein Blasenpflaster auf der Brust, und eine Venasection von sechzehn Unzen, verscheuchten jene beunruhigenden Zufälle eben so schnell, als sie entstanden waren.

Aehnliche Erfahrungen macht man häufig beim einfachen Entzündungsfieber vollblütiger Kinder, wo die drohendsten, von blosser Blutzudränge abhängenden Zufälle, plötzlich eintreten, und nach dem Gebrauche kühlender Mittel, sich eben so schnell verlieren.

Von jeher setzte man dem einfachen Entzündungsfieber die antiphlogistische Heilart entgegen. Zu seiner Besiegung genügen der Salpeter, vegetabilische Säuren, gelinde Abführmittel, kühlende Getränke, ein kühles Regime. In der Regel bedarf es zu seiner Heilung der Blutentleerungen nicht, indem sich das Fieber bei dem consequenten Gebrauche des übrigen antiphlogistischen Apparates durch critischen Schweiß, Durchfall oder Hämorrhagien glücklich entscheidet.

Es treten jedoch Umstände ein, wo auch bei der einfachen Synocha, örtliche und allgemeine

Blutentleerungen dringend angezeigt sind. Größere Heftigkeit der Krankheit, vollblütige, zur Entzündung geneigte Constitution, das Auftreten solcher Zufälle, welche Congestionen nach wichtigen Organen verrathen, zwingen uns auch bei diesem Fieber, allgemeine Blutentziehungen zu Hülfe zu nehmen. Ihre, zur rechten Zeit geschehene Anwendung, bewirkt schnelle Besserung, verscheucht die drohenden Erscheinungen. Die Vernachlässigung dieses entscheidenden Mittels begünstigt nur allzu sehr den Uebergang des einfachen in das zusammengesetzte Entzündungsfieber, entzündliche Mitleidenschaft der wichtigsten Centralorgane, des Gehirns, des Herzens, der Lunge.

Ein vorsichtiger Arzt wird sich davor hüten, nicht an der entgegengesetzten Klippe zu scheitern, und durch das Uebermafs der Antiphlogosis, besonders der Blutentziehungen, einen nachtheiligen Uebergang dieses Fiebers in die nervöse Form zu vermitteln. Wer den Charakter der Krankheit richtig aufgefaßt hat, Congestionen von Entzündung zu unterscheiden weiß, und antiphlogistisch verfahren und Blutlassen nicht für identische Begriffe ansieht, wird sich vor solchen Mißgriffen zu bewahren verstehen.

Ungleich häufiger wie die einfache Synocha, beobachtet man die Form des zusammengesetzten Entzündungsfiebers. Selten bleibt das, diesem Fieber inwohnende Streben, bestimmte Organe in den Kreis der Entzündung zu ziehen, unerfüllt, wo man alsdann diese Fiebergattung vor sich hat, so wie sich den wichtigsten topischen Entzündungen, besonders jener des Kopfes, der Brust, und den acuten Exan-

themen, die Synocha als treuer Gefährte hinzugesellt. Oft verbindet sich mit diesem Fieber Entzündung sämmtlicher membranöser Ausbreitungen des Organismus, was einen Verein der wichtigsten Krankheitszufälle veranlafst. Nicht selten deuten die Erscheinungen dahin, dafs sich zu gleicher Zeit die das Gehirn, das Herz und die Lungen auskleidenden Häute im Entzündungszustand befinden, so dafs die Symptome der Encephalitis, Carditis und Pneumonie offenbar werden. Unter solchen Umständen wird der tödtliche Ausgang nur durch eine eingreifende antiphlogistische Methode, vorzüglich durch frühzeitig benutzte, reichliche Blutentleerungen abgewendet. Seine Heftigkeit verhütet die Miskennung des gefahrvollen Karakters dieses Fiebers, und treibt uns von selbst zur Anwendung der hier dringend angezeigten Mittel, unter denen, ausser den allgemeinen und örtlichen Blutentziehungen, Salpeter, Calomel, Säuren und kalte Umschläge, eine vorzügliche Stelle einnehmen,

Grofse Umsicht fordert jene Synocha, bei welcher nur schwache Züge solche entzündliche Complicationen verrathen, wo nur ein vorurtheilsloses Auge, ein durch Erfahrung geschärfter Blick das drohende Uebel herannahen siehet. Es ist aber unstreitig eine der wichtigsten Aufgaben der Kunst, durch passende Mittel die höhere Steigerung der Krankheit zu verhüten. Wer diesen Gesichtspunct bei der Synocha festhält, wird in den, sich nur schwach ausprägenden Zufällen beginnender Encephalitis, Carditis oder Pneumonie, den Feind frühe genug entdecken, der seines Kranken Leben gefährdet, und durch ein kräftiges antiphlogistisches Ver-

fahren der höheren Ausbildung jener Entzündung zu begegnen wissen.

Eine der häufigsten Complicationen der Synocha ist jene mit Entzündung des Gehirns und seiner Häute. Diese Verwicklung verleiht der Krankheit stets einen gefährvollen Charakter. Bei nur einiger Heftigkeit jener Entzündung treten viele, dem Typhus eigenthümliche Erscheinungen hervor, und von diesem unterscheidet sich ein solches complicirtes Entzündungsfieber nur durch grössere Intensität der Zufälle und durch seinen kürzeren Verlaufe. Wie beim Typhus, bemerkt man Eingenommenheit und Schwere des Kopfes, Deliria, heisse, trockene Haut u. s. w. Bei einer oberflächlichen Untersuchung könnte leicht der Glaube entstehen: man habe es nicht mit der Synocha, vielmehr mit dem Typhus zu thun, obgleich die gewöhnlichen Veranlassungen des letzteren vermist werden. Eine solche Verwechselung wäre für dem Kranken nur bei Aerzten gefährlich, welchen Typhus, Asthenie und Inertiren identische Begriffe sind. Denn diese, mit Encephalitis verbundene Synocha, fordert eine streng antiphlogistische Heilart, wiederholten, reichlichen Gebrauch allgemeiner und örtlicher Blutentleerungen, dreiste Anwendung des Salpeters, des Calomels, der Säuren, der kalten Umschläge und Waschungen, ein kühlendes Verhalten und eine antiphlogistische Diät. Werden diese Mittel versäumt, nicht kräftig genug benutzt, oder wohl gar, wegen der scheinbar typhösen Beschaffenheit, Camphor, Bisam, Baldrian, Wein verordnet, so ist der Uebergang der Entzündung in Brand und tödtlicher Ausgang der Krankheit zu fürchten.

Auf das häufige Vorkommen der mit Gehirn-entzündung verbundenen Synocha, und der Nothwendigkeit des rein antiphlogistischen Verfahrens bei derselben, machte Marcus vorzüglich aufmerksam. Er löste zugleich das scheinbare Räthsel der Aehnlichkeit dieses complicirten Entzündungsfiebers und des Typhus, da er Entzündung des Gehirns und seiner Häute als das Wesen des letzteren nachzuweisen suchte *).

Die neuesten Verhandlungen über den Typhus haben Marcus Behauptung von der Identität des Typhus und der Gehirnentzündung dahin berichtigt, daß diese Ansicht zwar, wie sich Göden treffend ausdrückt, auf das typhöse Fieber, das hitzige Nervenfieber in allen den Fällen Anwendung verdient, wo diese Fieber sporadisch, ohne Seuche, ohne Contagium entstehen: bei dem contagiösen Typhus dagegen nicht ganz passe. Denn dieser ist eine Krankheit eigenthümlicher Art, ein morbus sui generis, die aus einem eigenthümlichen Wesen, aus einem Contagium sich bildet und eben so gut verschiedene Charaktere besitzt, wie die Variolae, die Scarlatina, die Masern. Es gesellet sich dem contagiösen Typhus zwar oft Encephalitis hinzu, ohne jedoch das Wesen der Krankheit zu constituiren, da so gut wie das Gehirn, auch andere Organe: die Lunge, das Herz, die Unterleibsgebilde, entzündlich bei dem Typhus ergriffen werden kön-

*) S. dessen *Entwurf einer speciellen Therapie. Erster Theil.* 1807. S. 103. Genauere Erörterung und Belege dieser Ansicht finden sich in vielen Stellen von Marcus *Ephemeriden der Heilkunde.*

nen *). In der Mehrzahl der Fälle ist jedoch das Gehirn dasjenige Organ, welches bei dem ansteckenden Typhus vorzugsweise entzündet wird.

Von dem entzündlichen Charakter des ansteckenden Typhus, und der großen Heilkraft des antiphlogistischen Verfahrens, hatte ich überreiche Gelegenheit mich bei der Typhus-Epidemie zu überzeugen, welche während der verhängnißvollen Jahre 1813 und 1814 in der hiesigen Stadt und deren Umgebungen herrschte. Eine kurze Schilderung dieser Epidemie in meinem Physikats-Bezirk, findet hoffentlich, als nicht ganz werthloser Beitrag zur Geschichte jener so weit verbreiteten Seuche, keine ganz ungünstige Aufnahme.

Die Rückkehr jener Krieger, welche so glücklich waren dem Tode und der Gefangenschaft in Rußlands Schneegefilden zu entgehen, gab, wie in ganz Deutschland, auch in unserer Gegend Veranlassung zur Entstehung des Typhus. In dem K. Bair. Landgerichte Bamberg, am linken Ufer des Mains und der Regnitz, wurden die ersten Spuren der Krankheit im October 1813 wahrgenommen. Sie verbreitete sich schnell über viele Orte, erreichte in mehreren eine bedeutende Höhe, nahm jedoch in den ersten Wintermonaten an Stärke ab.

Im Frühlinge des Jahres 1814 brach das Uebel mit neuer, größerer Heftigkeit aus. Einquartirte

*) S. Oken's *Isis* 1819 in dem gehaltreichen Aufsatz: Adalbert Friedrich Marcus, *seine Bedeutung für die heilende Kunst* S. 691. Die hier angedeuteten Ideen über den Typhus finden sich vollständig entwickelt in Göden's *Geschichte des ansteckenden Typhus*. Breslau 1816.

krankte Militairpersonen, vorzüglich nach Hause zurückkehrende Italienische, und sich selbst rancionirte Französische Soldaten, verbreiteten überall die Seuche. Die Landleute verpflanzten zugleich durch Besuche, welche sie den, in den Militairspitälern der Stadt am Typhus darniederliegenden Verwandten abstatteten, wobei Wenige der Ansteckung entgingen, die Krankheit in ihren Gemeinden. Hatte der Typhus in einem Dorfe einmal Wurzel gefasst, so war es äußerst schwer ihn zu vertilgen: das scheinbar gedämpfte Uebel brach immer von neuen wieder hervor.

Ob sich gleich die Krankheit meistens schnell und ganz unerwartet entwickelte, so fehlten doch in einzelnen Fällen deutliche Vorbothen nicht, als ungewöhnliche Müdigkeit, Kopfweh, Mangel an Eßlust, belegte Zunge, Verstopfung oder Durchfall. Bei jugendlichen, vollblütigen Personen gingen dem Ausbruche des Fiebers Eingenommenheit des Kopfes, unruhiger, von Träumen unterbrochener Schlaf, rothes, aufgetriebenes Gesicht mit glänzenden Augen vorher. Schleunig benutzte Aderlässe verhüteten, unter solchen Umständen, mehrmals die Ausbildung des Fiebers.

Die Krankheit begann mit bald stärkeren, bald schwächeren Frost, der bei manchen Kranken mehrmals im Verlaufe des Fiebers zurückkehrte. Dem Froste folgte starke Hitze, mit trockener Haut. Der Puls war klein, schnell und härtlich. Das Fieber hatte den Typus der Continua continens, exacerbirte deutlich gegen Abend, remittirte gegen Morgen. Dieses Fieber bewährte sich als treuer Reflex der, der Krankheit zum Grunde liegenden Entzün-

dung. So lange jene im Steigen begriffen war, wuchs das Fieber, so wie diese an Stärke abnahm, verminderte sich auch das Fieber.

Gleichzeitig mit den febrilischen Erscheinungen entwickelten sich die eigenthümlichen Zufälle der Krankheit. Der Kopf wurde eingenommen, schwer, schmerzhaft, heiss anzufühlen, das Gesicht aufgetrieben und roth, die Augen glänzend, die Bindehaut leicht entzündet; in den Ohren empfanden die Kranken beständiges Sausen, Brausen, Läuten und Klingen. Der Schlaf fehlte entweder, oder wurde von schreckhaften Träumen unterbrochen; sobald der Kranke die Augen schloß, stellten sich ihm gräßliche Bilder dar. Bei jungen, blutreichen, vorher gesunden Personen, traten mit dem Beginnen des Uebels sogleich Deliria ein; sie erfolgten Anfangs nur während der Nacht und der Fieber-Verschlimmerung; im weiteren Krankheits-Verlaufe dauerten sie Tag und Nacht ununterbrochen fort. Solche Kranke zeigten die grösste Neigung zu entfliehen, sich aus dem Fenster herabzustürzen, wovon traurige Beispiele vorkamen.

Bei einiger Heftigkeit der Krankheit wurde ein grösserer oder geringerer Grad von Sopor niemals vermisst. Die Kranken klagten über ausserordentliche Schwäche und über Unvermögen, den Kopf aufrecht zu halten.

Diese, von dem Nerven- und Gehirnleiden abhängenden Zufälle, bewährten sich als die constantesten, ihre Zu- oder Abnahme als die untrüglichsten Verkündiger der Vermehrung oder Verminderung des Uebels. Nebstdem waren folgende Erscheinungen charakteristisch: Die Zunge war Anfangs

fangs mit Schleim belegt, wurde allmählig trocken, und bei der Krankheitszunahme immer trockener, mit einem bräunlichen, schmutzigen Rande umgeben, zitternd bei dem Versuche sie herauszustrecken. Gleichen Ueberzug hatten die trocknen Lippen. Die Esslust fehlte, die Stuhlausleerung war unterdrückt, selten gleich Anfangs Durchfall zugegen. Der Urin ging sparsam ab und war feurig, der Durst heftig, wachsend mit steigender Krankheit. War das Bewustseyn verschwunden, so klagten die Kranken nicht über Durst, verschlangen aber das dargereichte Getränk mit Begierde.

Die Respirations- Organe zeigten sich im Anfange unverletzt; bei zunehmender Hitze, schneller werdenden Pulse, wurde das Athemholen ängstlicher, beschwerlicher, schneller. Viele Kranke hatten rheumatische und katarthalische Beschwerden, welche sich zuweilen zur Pleuertis und Pneumonie steigerten. — Die Erscheinung eines Hautausschlages, der Petechien, wurde bei einer grossen Zahl von Kranken wahrgenommen.

Erstieg die Krankheit eine höhere Stufe, so beobachtete man oft das ganze Heer der Nervenzufälle, was jedoch durch ein frühzeitig benutztes zweckmässiges Verfahren verhütet werden konnte.

Die Dauer und der Verlauf der Krankheit war sich nicht gleich; unter günstigen Umständen erfolgte die glückliche Entscheidung mit dem siebenten, häufiger jedoch mit dem vierzehnten oder dem ein und zwanzigsten Tage. Die wohlthätigsten Crisen waren reichliche Schweisse und starkes Nasenbluten; Durchfälle, Parotiden- Anschwellung, Ausbruch zahlreicher Furunkeln, über die Oberfläche

des Körpers; waren weniger günstige critische Erscheinungen. Der Tod erfolgte oft schon den 9ten oder 11ten Tag; meistens jedoch später.

Die Reconvalescenz entsprach der Heftigkeit der Krankheit, der Art der angewandten Kunsthülfe, der stärkeren oder schwächeren Constitution. Die Meisten bedurften wenigstens 14 Tage zur Erholung.

Begründete die Natur der Krankheit, der sich dabei so ausgezeichnet darstellende entzündliche Zustand des Cerebral- und Nervensystems, schon an und für sich eine ungewisse Vorhersagung, so wurde die Prognose noch besonders dadurch getrübt, daß man es mit Landleuten zu thun hatte, bei denen sich bald Armuth, bald tief eingewurzelte Vorurtheile dem glücklichen Erfolge der ärztlichen Bemühungen entgegenstellten. Trat bei jungen, starken Personen eine richtige Behandlung frühzeitig genug ein, so konnte mit Sicherheit auf günstigen Ausgang gerechnet werden. Dieses war nicht der Fall, wenn, wie es so häufig geschah, erst in der späteren Krankheitsperiode Hülfe gesucht wurde, oder alte, schwächliche, vorher schon leidende Personen erkrankten. So erlagen die meisten jener Typhösen, welche früher Lungenübeln unterworfen gewesen waren.

Die antiphlogistische Heilart wurde bei allen Kranken ohne Ausnahme angewendet. Sobald sich der Typhus mit seinen charakteristischen Erscheinungen darstellte, griff ich ungesäumt zu *allgemeinen Blutentleerungen*. Sie bewahrten sich während jener Epidemie als das größte, wirksamste, entscheidendste, und deßhalb unentbehrlichste Mittel. Die Beschaffenheit des Pulses, der sich im Anfange

gerade so wie bei örtlichen Entzündungen schnell, unterdrückt, härtlich zeigte, die große Hitze, die trockene Haut, der heftige Durst, die unterdrückten Se- und Excretionen, die Stärke des Fiebers, die unverkennbaren Zufälle eines entzündlichen Gehirnleidens, welche um so früher eintraten, je jünger, kräftiger, vollblütiger die Ergiffenen waren, gaben die dringendste Anzeige zum Gebrauche des Aderlasses. Zahlreiche Erfahrungen während jener Epidemie bestätigten den Nutzen der sogleich und reichlich angestellten Aderlässe. Unter ein Pfund Blut zu entziehen, war bei den meisten Kranken zwecklos. Gewöhnlich eröffnete ich die Cur mit einer Venäsection von ein bis zwei Pfund Blut. Hierauf erfolgte bedeutender Nachlaß des Fiebers und der Zufälle des Gehirnleidens, so daß in manchen Fällen diese Blutentleerung zur Entscheidung hinreichte.

Bei einiger Heftigkeit der Krankheit genügte jedoch selten diese eine, wenn auch reichliche Aderlaß. Die wieder eintretende Verschlimmerung gab die Anzeige zur Wiederholung jenes Mittels, wobei nicht weniger reichlich Blut, wie bei der ersten Venäsection, entzogen werden mußte. Bei jungen, kräftigen, vollaftigen Subjecten, welche vorher gesund, schnell von dem Contagium ergriffen wurden und heftig erkrankten, mußte die Ader drei- auch viermal geöffnet werden, wollte man des glücklichen Erfolges versichert seyn. Aber selbst eine schwache Leibesbeschaffenheit schloß die Nothwendigkeit dieses Mittels nicht aus, und wiederholte, wenn gleich nicht so reichliche Aderlässe, waren auch bei diesen das einzige, sichere Rettungsmittel.

Das aus der Ader gelassene Blut zeigte sich ganz so, wie bei reinen Entzündungs-Zuständen. Es hatte eine ausgezeichnete, nicht selten ungewöhnlich derbe Entzündungskruste, war leberartig, sehr verkohlt, also ganz verschieden von jener aufgelösten Beschaffenheit des Blutes, welche man in anderen Typhus-Epidemien bemerkt hat.

Wo es die Umstände erlaubten, wurde die Drosselader geöffnet, wobei auffallende Verminderung der Kopzufälle bemerkt wurde.

Bei grosser Heftigkeit der Krankheit, ausgezeichneten Gehirnleiden, verminderten sich zwar, nach geschehenen Blutentziehungen, die wichtigsten Zufälle, ohne jedoch zu verschwinden. Zu ihrer gänzlichen Unterdrückung war der fortgesetzte Gebrauch der antiphlogistischen Mittel unerlässlich. Unter diesen nahmen die *Blutigel*, in hinlänglicher Menge an Stirn und Schläfe gesetzt, und die Nachblutung längere Zeit unterhalten, die erste Stelle ein.

Hiermit wurde der Gebrauch *kalter Umschläge* auf den Kopf, und der *kalten Waschungen* verbunden. Der eiskalten Fomentationen auf den Kopf bediente ich mich mit dem ausgezeichnetesten Nutzen, von Anfang bis oft zu Ende der Krankheit, Tag und Nacht fortgesetzt. So lange der Kopf noch schwer, eingenommen und heiss war, bewährten sich diese Fomentationen als das wohlthätigste Erleichterungsmittel, dessen ununterbrochene Anwendung von den Kranken selbst gefordert wurde*).

*) Der wohl allgemein anerkannte Nutzen der kalten Umschläge im Typhus, so wie überhaupt bei allen ent-

Waschungen von kalten Wasser und Essig wurden vorzüglich benutzt, wenn die Haut sehr heiss, trocken, mit Petechien bedeckt war, und kein Schweiss erfolgte. Sie gewährten die grösste Erleichterung, kühlten höchst wohlthätig, weshalb man sie so oft wiederholte, als die Haut wieder heiss und trocken wurde. In den hartnäckigsten Fällen, wo auf keine Arznei critischer Schweiss erfolgte, verliess mich dieses entscheidende, leicht anwendbare, fast ohne alle Kosten verbundene Mittel nicht. Von kalten Begiessungen machte ich während jener Epidemie nur in einzelnen schweren Fällen Gebrauch, wobei ich mich von ihrer grossen Heilkraft zu überzeugen Gelegenheit hatte. Kranke, welche sich im höchsten Grad des Sopors befanden, wurden auf ihren Gebrauch zur Besinnung gebracht, und so die Besserung eingeleitet. Gleichzeitig mit den Blutentleerungen verordnete ich innerlich *Salpeter* in reichlichen Gaben, zu drei bis vier Quint unter ein Pfund Eibisch-Abkochung. Das Nitrum wurde so gut wie bei Brustentzündungen vertragen, begegnete kräftig dem Fieber, verursachte keine Durchfälle. Vorzüglich heilsam war dieses Mittel in den mit einem entzündlichen Brustleiden verbundenen Typhus. Nächst dem Salpeter zeigten sich die *Säuren*, besonders das Acidum muriaticum oxygenatum, am wohlthätigsten. Viele Typhuskranken erhielten keine andere, als diese Arznei, und zwar in starken Gaben, zwei Unzen der Säure unter acht Unzen Decot. Alth.

zündlichen Kopfaffecten, hat in Wetzler einen warmen Lobredner gefunden. S. Harless *Rheinische Jahrbücher* B. I. Heft I. S. 145.

Abwechselnd mit dem Salpeter und den Säuren verordnete ich den Liquor ammonii acetici, der sich als wirksames Beförderungsmittel der Hautcrisis bewährte, sobald durch Blutentleerungen die Stärke der Entzündung gebrochen war.

Antiphlogistische Diät und Regime bildeten einen wesentlichen Theil der Cur. Die Kranken erhielten zum Getränk bloß kaltes Wasser mit Syrupus mineralis, durften nichts als dünne Suppen und gekochtes Obst genießen. Das Krankenzimmer wurde so kühl wie möglich gehalten, die Fenster häufig geöffnet, das Heitzen strenge untersagt, nur leichte Bettbedeckung gestattet. Hierbei waren festeingewurzelte Vorurtheile zu besiegen, da die Landleute ein heisses Verhalten bei Fieberkranken für unentbehrlich erachten.

Dieses rein antiphlogistische Verfahren genügte bei den meisten Typhuskranken. Auf die Anwendung von Reizmitteln, dem Genuß des Weins, oder gewürzhafter Speisen, erfolgte unverkennbare Zunahme des Fiebers und der Kopzufälle. Ich hütete mich daher sorgfältig vor ihrem Gebrauche und hatte die Freude bei dieser einfachen Heilart die meisten Kranken schnell und sicher wiederherzustellen. Zur Vollendung der Cur bedurfte es selten stärkender Mittel; höchstens reichte ich Baldrian - Aufguss mit Hallerscher Säure, oder ein Amarum bei sehr leidender Assimilation. Größtentheils kehrten Eszlust und Kräfte auch ohne deren Anwendung zurück.

Diese Behauptung von dem wohlthätigen Erfolge der rein antiphlogistischen Heilart bei der Kriegsepidemie, erscheint vielleicht manchen Aerzten befrem-

dend und verdächtig. Ich kann mich dagegen auf eine bedeutende Summe eigener Erfahrungen, und auf den, sich so unverkennbar darstellenden entzündlichen Karakter jener Typhusepidemie, mit Grund beziehen*). Es bedurfte wahrlich eines aufmerksamen Blickes auf den Gang der Krankheit, dieser Eigenthümlichkeit der Epidemie stets eingedenk zu bleiben, und nicht geringer Standhaftigkeit und Festigkeit des Geistes, um sich bei der Behandlung durch keinen falschen Schein von dem wahren Weg abziehen zu lassen.

Auch der Unbefangenste ist bei dem Typhus von der Idee der Schwäche, als begründendes der Krankheit, und der Nothwendigkeit des incitirenden Verfahrens, keineswegs so frei, daß nicht zweideutige Krankheits-Erscheinungen seine Ueberzeugung von dem entzündlichen Genius der Krankheit zu erschüttern vermöchten. Deshalb werden viele Aerzte, welche sich im Anfange der Krankheit des antiphlogistischen Heilapparates bedienten, in ihren Ansichten leicht schwankend, wenn nach dem Gebrauche der Blutentleerungen, der Säuren, die charakteristischen Zufälle des Typhus hartnäckig andauern, oder neue zum Vorschein kommen. Jetzt, glauben sie, sey der Wendepunct der Krankheit eingetreten, die Fortsetzung der Antiphlogosis gefährlich, die reizend-stärkende Heilart angezeigt.

*) Dieses rein antiphlogistischen Verfahrens bedienten sich mehrere der angesehensten und beschäftigten praktischen Aerzte mit dem glücklichsten Erfolge bei dem, im Jahre 1813 und 1814 in der Stadt Bamberg epidemisch herrschenden Typhus, auf deren Zeugniß ich mich in dieser Sache berufen darf.

Statt mit den Säuren, den kalten Umschlägen, Waschungen, fortzufahren, greifen sie zum Camphor, Bisam, Naphta. An schönen Phrasen, zur Beschönigung solcher Inconsequenz, fehlt es nicht; die Asthenie, die gesunkene Sensibilität, die leidende Nervosität, die darniederliegende Lebenskraft, die *Indicatio vitalis*, sind Worte, welche einen guten Klang im Lande haben.

Durch solche unzeitige Anwendung reizender Mittel wird vielfach verdorben, was die Antiphlogosis gut gemacht hat, und häufig genug ein ungünstiger Ausgang der Krankheit bewirkt.

Ich will hiermit nicht behaupten, daß sich die Reizmittel während jener Typhus-Epidemie stets und unter allen Umständen verwerflich gezeigt hätten. In der Regel kann dieses zwar behauptet werden; einzelne Fälle machten jedoch eine Ausnahme und rechtfertigten den Gebrauch incitirender Mittel. Zuweilen bedurfte es des Gebrauches des sonst durchaus verwerflichen Mohnsaftes, um allzu schwächenden, nicht critischen Durchfällen zu begegnen. Eben so mußte dort zum Bisam, Camphor, gegriffen werden, wo eingetretene Schwäche das Zustandekommen der Crisis offenbar verhinderte, oder beunruhigende Nervenzufälle ein gefahrvolles Nervenleiden offenbarten. In allen diesen Fällen bewährte besonders der Bisam, in reichlicher Gabe, seinen verdienten Ruf.

Dieses incitirende Verfahren fand jedoch nur Ausnahmsweise Statt, und die mit Reizmitteln behandelten Typhuskranken, verhielten sich zu den, durch die rein antiphlogistische Methode hergestellten, wie eins zu zehn.

Von Brechmitteln wurde nur bei sehr hervorstechendem Gastricismus Gebrauch gemacht; als prophylaktisches Mittel erfüllte das Emeticum, während jener Epidemie, fast niemals seinen Zweck. Viele Kranke, bei denen wiederholte Brechmittel verordnet worden waren, hatten später mit schwächenden Durchfällen zu kämpfen, und unterlagen dem Typhus häufiger, als solche, bei denen sie unbenutzt gelassen wurden.

Blasenpflaster bewiesen sich bei rheumatischen, pleuritischen Complicationen sehr wohlthätig; Sinapismen an die Waden, Sauerteig auf die Fußsohlen, waren schätzenswerthe ableitende Mittel. Der Klystiere konnte man nicht entbehren, da die Stuhlverhaltung, ein häufiger Begleiter der Krankheit, die Kopzufälle verschlimmerte, tägliche Oeffnung offenbar günstig auf den Krankheitszustand wirkte.

Es war bei der Verbreitung der Epidemie in so vielen, zum Theil weit auseinander liegenden Orten nicht möglich, alle Kranke selbst zu sehen*). Ich suchte deshalb das mir untergeordnete medicinische Personale mit meiner Ansicht von dem Genius der Krankheit, und der dagegen passenden Heilart, bekannt zu machen. Von diesen wurden die Typhuskranken mit allgemeinen und örtlichen Blutentleerungen, kalten Umschlägen und Waschungen, Salpeter, Spiritus Mindereri und Säuren, größtentheils sehr glücklich, behandelt.

*) Die Krankheit war in ein und zwanzig Dörfern meines Physikats-Bezirktes verbreitet. Im Ganzen wurden 191 Personen vom Typhus ergriffen, wovon 159 genasen, 32 als Opfer der Seuche fielen.

Dieser Erfolg der antiphlogistischen Heilart ist unstreitig ein sprechendes Beleg des entzündlichen Karakters der damals herrschenden Kriegspest. Was würde die Folge der so unbedingt und intensiv angewandten kühlenden Heilart gewesen seyn, hätte man es nicht mit einem offenbar entzündlichen Genius der Krankheit zu thun gehabt?

Erwägt man die Verbreitung des Typhus in epidemischer und sporadischer Form, die Gefährlichkeit dieser Krankheit, die grofse Sterblichkeit bei den früheren Heilarten, so erscheint die richtigere Einsicht in die Natur dieser tückischen Krankheit, und die so wesentliche Verbesserung ihrer Behandlung, als eins der erfreulichsten Resultate der neuern Medicin.

Nachdem man durch eine so ungewöhnlich reiche Erfahrung, während der Epidemien in den Jahren 1813 und 1814, fast allgemein zu der Ueberzeugung gelangte, dafs die Kriegspest als ein entzündliches Eieber beurtheilt und behandelt werden müsse, ist es gegenwärtig die dringendste Angelegenheit der Kunst, die eigentliche Sphäre des Typhus genauer kennen zu lernen. Ich bin davon überzeugt, dafs die Ansicht, welche wir über die Natur und Heilart der eigentlichen Kriegspest gewonnen haben, auf viele Fieber ausgedehnt werden müsse, die sich nur dem Namen, nicht dem Wesen nach von dem ansteckenden Typhus unterscheiden. Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, dafs die s. g. Schiffs-, Kerker- und Lazarethfieber nichts anderes sind, als der contagiöse Typhus, demnach eine analoge Beurtheilung und Heilart fordern.

Eine vorurtheilslose Würdigung der älteren Beobachtungen über die s. g. Faulfieber macht es zugleich mehr als wahrscheinlich, daß in vielen Fällen keine eigentliche Fäulniß, vielmehr entzündliches Fieber mit Gehirnleiden, dabei Statt fand *). Dieses kann man von solchen Faulfiebern mit Zuversicht behaupten, welche sich durch unverkennbare Zufälle der Gehirnentzündung charakterisiren, wobei die älteren Beobachter selbst von einem inflammatorischen Zustande sprechen, und Blutentziehung empfehlen. Hierher gehört auch das von dem trefflichen Huxham so classisch geschilderte schleichende Nervenfieber, wobei kein wesentlicher Zug der Gehirnentzündung vermißt, ihre Spuren in den Leichnamen so deutlich wahrgenommen werden, und deshalb die antiphlogistische Heilart, wenigstens in den ersten Zeiträumen der Krankheit, gewiß ganz an ihrer Stelle ist **).

*) So wird in Renard's und Wittmann's lehrreichen *Abhandlungen der neuesten französischen Literatur* bemerkt, daß die unter den Namen von adynamischen oder fauligten Fiebern beschriebenen Epidemien beinahe immer typhöse Fieber gewesen seyen, und diese Behauptung durch den Hinblick auf viele mörderische, s. g. Faulfieber-Epidemien nachgewiesen. B. I. S. 124.

**) Hierauf macht auch Kreysig aufmerksam. „Daß diesem Fieber nicht ursprünglich reine Nervenschwäche zum Grunde liegen könne, lehrt schon der Umstand, daß bereits Willis, nachher aber Stoll bei Sectionen von daran Verstorbenen oft Blut oder Wasser in dem Gehirn angehäuft fanden, und Home sogar Eiter, was auf eine ähnliche Beziehung seiner äusseren Ursache zu den Häuten des Hirns hindeutet, wie diejenige ist, welche man bei dem Typhusecon-

Was ich bisher, gestützt auf eine nicht geringe Summe eigener Erfahrungen, über den Nutzen der antiphlogistischen Methode gegen den Typhus anführte, findet in den Aussprüchen älterer und neuerer Beobachter die vollste Bestätigung. Ich beziehe mich in dieser Hinsicht auf Vieusseux Werk über künstliche Blutausleerungen, wo der Schriftsteller gedacht ist, welche beim Typhus den größten Nutzen von den Aderlässen sahen. Unter diese Zahl gehören besonders Riviere, Baillou, Sydenham, Fr. Hoffmann, Boerhaave, van Swieten, Grant und de Haen, welcher letztere, auch bei s. g. Malignität des Fiebers, Gebrauch von Blutausleerungen machte. Folgende Stelle sagt dieses deutlich aus:

Secunda quaestio hic circa V. S. versatur; cum hanc nonnulli impense laudent, Autorum tamen potior pars aut penitus proscribant, aut unice in repletis corporibus, et morborum concedant initiis. Quorum ea potissima ratio est, quod maligni et contagiosi morbi tantam sibi habent adjunctam passim debilitatem, ut his aegris venam secare, eosdemve trucidare, unum videatur, idemque. At tamen praedefiniendum fuisset, utrum ex vera, an

„tagium nachweisen kann. Die Erfahrung hat aber „auch hinlänglich erwiesen, daß die bloß reizend- „stärkende Cur bei weiten nicht ausreicht, dieß Fie- „ber am sichersten zu heilen“ u. s. w. S. dessen *Handbuch der Krankheitslehre. Zweiter Theil. S. 316.* Wichtige Belege für die Richtigkeit dieser Ansicht finden sich in Wittmann's gehaltreicher Schrift: *Die neuesten am Rheine herrschenden Volkskrankheiten.* Mainz 1811.

ex adparente dutaxat virium projectione; haec debilitas generata esset. Vera debilitas est a virium deperditione, adparens vero debilitas, ab earum solummodo suffocatione. Ab utraque causa oritur, ab utraque causa mala est; licet ex vera virium deperditione pejor etc. etc.*).

Einen der merkwürdigsten Belege für den ausgezeichneten Nutzen der Blutentleerungen bei typhösen Fiebern, enthält die von Vieusseux erwähnte Abhandlung eines französischen Arztes: *Py's Precis historique des maladies, qui ont régné dans les hôpitaux de Narbonne*, entlehnt aus dem 5ten Bande der *clinischen Annalen von Montpellier*. Es herrschte in jenem Hospital ein Nosocomial- und Carceralfieber. Der wohlthätige Erfolg des Nasenblutens leitete die Aerzte auf den Gebrauch der Blutentleerungen, welche sich sehr heilsam erwiesen, obgleich ein Verein asthenisirender Einflüsse der Krankheit vorausgegangen war. Alle, in jenes Hospital Eintretenden, wurden von der Seuche ergriffen, aber sehr glücklich mit örtlichen und allgemeinen Blutentleerungen behandelt. Der Erfolg dieser Methode war so entscheidend, daß die Blutentziehungen als das einzige Heilmittel des Nosocomialfiebers erschien, wenn es mit einem gereizten Zustande des Gehirns oder der Lunge verbunden war. — Die Section der Verstorbenen gab vollends Aufschluß über die Natur jener Krankheit. Die Coagulation des Blutes, welche man in den Gehirnhöhlen fand, die Verwachsung der harten Hirn-

*) *Antonii de Haen pars tertia Rationis medendi. Cap. de morbis malignis. Pag. 24.*

haut mit dem Gehirn, und der brandige Zustand der Lunge, verbreitete das größte Licht über den inflammatorischen Genius der Krankheit und wiesen die Aerzte auf die Lancette hin, als das einzige sichere Heilmittel. Bei ihrem Gebrauche gingen nur noch jene Kranke verloren, bei welchen dieses Mittel keine Anwendung mehr finden konnte.

Dieser Erfolg der Blutentleerungen gegen das Nosocomial-Fieber erscheint als der größte Triumph der Kunst, und übertrifft noch ihre Leistungen bei der von uns erlebten Kriegsppest.

Der sehr gelehrte, scharfsinnige Uebersetzer des Vieusseu'schen Werkes, Herr Dr. Klose erhebt in einer Anmerkung Zweifel gegen die entzündliche Natur des Typhus, sich auf seine Erfahrungen berufend, indem er während der letzten Epidemie der Kriegsppest mehr als 600 solcher Kranken behandelte, aber niemals genöthigt gewesen sey von allgemeinen, und nur selten von örtlichen Blutentleerungen Gebrauch zu machen.

Ich zweifle nicht an der Richtigkeit dieser Angabe, sehe aber nicht ein, wie der Nichtgebrauch der Blutentleerungen als erheblicher Einwurf gegen die entzündliche Natur jener Krankheit benutzt werden könne. Der inflammatorische Karakter des Typhus begründet nur die Nothwendigkeit der antiphlogistischen Heilart, womit nicht gesagt ist, daß gerade Blutentziehungen unter allen Umständen gefordert würden. Bei kühlen Regime, antiphlogistischer Diät, dem Gebrauche der Säuren, der kalten Umschläge u. s. w. werden viele Typhöse geheilt, ohne daß man der Aderlässe bedürfte. Eine solche Heilart scheint auch von Hrn. Klose ange-

wandt worden zu seyn, da er ein, dem Hornschen ähnliches Verfahren, in jener Epidemie benutzte.

Ein ungleich triftigerer Einwurf gegen die inflammatorische Natur des Typhus würde es gewesen seyn, hätte der Verf. die reizend-stärkende Methode von Anfang an mit Erfolg bei dieser Krankheit in Gebrauch gezogen, wovon jedoch keiner Erwähnung geschieht.

Der entzündliche Genius des Typhus und die Nothwendigkeit der antiphlogistischen Heilart bei dieser Krankheit, ist vorzüglich von den Englischen Aerzten anerkannt und verdientermaßen gewürdigt worden.

So erzählt Duncan, Professor in Edinburg *), daß bei einem in Schottland und Irland epidemisch herrschenden Typhus, bei welchem bald das Gehirn, bald die Lungen, der Magen, die Därme, die Leber afficirt waren, wobei heftige Kopfschmerzen, Lichtscheu, Delirien bemerkt wurden, die rein antiphlogistische Behandlung auf das trefflichste gewirkt habe. Allgemeine und örtliche Blutentleerungen, kalte Uebergießungen und Waschungen, gelinde Brech- und Abführungsmittel bildeten den ganzen Heilapparat. Blasenpflaster waren fast die einzigen Reizmittel; Opium wurde nur selten als beruhigendes Mittel, Wein nur zuweilen bei der Convalescenz gereicht. Aber auch selbst im Stadium der Reconvalescenz fand der Verf. keine reizend-stärkende Mittel nöthig; die Reconvalescen-

*) *Reports of the practice in the clinical Wards of the Royal Infirmary of Edinburg 1818.*

ten befanden sich sogar besser bei gewöhnlichen Getränk und schlechter Kost, als bei kräftiger Nahrung, und es hing ihnen die zurückbleibende Schwäche weniger lange an, als dieses bei Reconvallescenten zu seyn pflegt, die mit Reitzmitteln behandelt werden. Die bei dem Typhus bemerkte Schwäche ist, nach des Verf. Behauptung, immer eine Folge der vorhergegangenen Ueberreizung.

Auf übereinstimmende Weise äußert sich Armstrong in seinem classischen Werk über den Typhus *). Er macht besonders darauf aufmerksam, daß die Schwäche bei dem Typhus oft nur scheinbar, eine Folge der Anhäufung des Blutes in inner edle Organe, eine Ueberreizung des Herzens und der Arterien sey, und durch Blutentziehungen gehoben werde.

Bei einem im Frühjahr 1817 in Irland herrschenden Typhus verordnete William Kidd, Präsident der Königl. physikalischen Gesellschaft zu Edinburg, bei Trockenheit und Hitze des ganzen Kopfes, Begießungen mit kalten Wasser und kalte Umschläge auf den geschorenen Kopf. Wurden die Congestionen nach dem Kopf hierdurch nicht bald gehoben, so ließ er die Arteria Temporalis öffnen. Nach den kalten Begießungen hörten die Rasereien auf, ein gelinder Schweiß stellte sich ein, die Kranken verfielen in einen erquickenden Schlaf **).

Cheyne rühmt bei einem, sich durch Röthe des Gesichtes, Kopfweh, Delirien und Sopor auszeich-

*) *Practical Illustrations of Typhus and other febrile Diseases.* London 1816.

**) *The Edinburgh Medical and Surgical Journal.* April 1818.

zeichnenden, sehr verbreiteten Fieber, die große Heilkraft der Aderlässe. Dieses Mittel unterdrückte das Fieber oft im Entstehen, und trug bei der ausgebildeten Krankheit ungemein viel zur Beförderung der Crisis bei. Selbst in den Fällen, in welchen Petechien erschienen und der Calor mordax vorhanden war, scheute sich Cheyne nicht, Aderlässe anzuwenden, wie er denn überhaupt der antiphlogistischen Heilart bei allen Arten von Fiebern sehr dringend das Wort spricht *).

O'Donnell berichtet, daß bei 130, aus Walchern zurückgekommenen Seeleuten und Seesoldaten, welche sämtlich von der herrschenden Epidemie ergriffen waren, hundert und zehn zur Ader gelassen wurde, und zwar 16 bis 18 Unzen, und dieses zwei- und dreimal, in mehreren Fällen auch viermal. Alle diese Kranke genasen. Im gewöhnlichen s. g. Typhus mit hohen Delirien, Durst, entzündeten Augen, trockener, dunkler und belegter Zunge, hält der Verf. die Lancette von dem entscheidendsten Nutzen. Das krankhafte Aussehen des Gehirns ließ ihm immer Zeichen hoher Entzündung entdecken, welchem Umstande er auch den Tod der Kranken zuschreibt, und daher gegen die gewöhnliche Behandlung der Krankheit mit reichlichen Gaben der China und des Weins sehr eifert **).

Ein sehr achtbarer Italienischer Arzt, C. Speranza, theilt ganz diese Ansicht. Aus den Leichenöffnungen, fremden und eigenen Beobachtun-

*) *The Dublin Hospital Reports and Communications.* 1818.

**) *In Burrows Medical Repository.* Vol. II. 1814.

gen schließt der Verf. auf die entzündliche Natur des Petechial-Fiebers, behauptet das Fortbestehen des entzündlichen Karakters bis ans Ende der Krankheit und nimmt kein nervöses Stadium an, welches eine Abänderung der schwächenden Behandlung nothwendig machen könnte. Er benutzte ein rein antiphlogistisches Verfahren: Aderlassen, Blutigel, Schröpfköpfe, besonders bei örtlichen Entzündungen, Brechweinstein in kleinen Gaben und versüßtes Quecksilber. Reizmittel verwirft der Verf. gänzlich, weil die nervösen Zufälle von dem entzündlich afficirten Gehirn und Nervensystem abstammten, nicht als Zeichen einer wahren Schwäche angesehen werden müßten, der schwächenden Behandlung vielmehr selbst wichen *).

Ein Rückblick auf die wichtigsten Schriften über den ansteckenden Typhus, welche durch die Epidemien der Jahre 1813 und 1814 veranlaßt wurden, dient zum vollsten Beweise, wie häufig die antiphlogistische Methode von den berühmtesten Aerzten Deutschlands bei dieser Krankheit benutzt worden ist.

Horn wendete ein antiphlogistisches Verfahren durch den ganzen Verlauf des Typhus an. Er verordnete täglich lauwarme Bäder, eiskalte Fomentationen auf den Kopf, kalte Waschungen und Blutigel; er ließ die Kranken in kalte Zimmer liegen, ihnen viel kaltes Getränk reichen, und innerlich entweder gar keine Arzneimit-

*) S. *Annali universali di Medicina*, compilati dal Signor Dottore Annibali Omodei. B. VI. 1817. *Storia del Tifo petteschiale*.

tel, oder höchstens verdünnte Schwefelsäure geben. Alle Reitzmittel verwirft Horn als geradezu schädlich, nur bei Krankheits-Verwicklungen zulässig *).

Ein gleiches, rein antiphlogistisches Verfahren gegen den Typhus, mit Ausschluss aller Reitzmittel, benutzte Steinheim bei der Epidemie zu Altona **).

Die meisten deutschen Schriftsteller sprechen jedoch nur in den ersten Zeiträumen des Typhus der entzündungswidrigen Heilart, hier aber sehr dringend, das Wort, da sie in der zweiten Hälfte der Krankheit das incitirende Verfahren für nützlich erklären.

So bemerkt Hufeland, dass im Anfange der Krankheit der geringste Gebrauch erhitzender Mittel, besonders des Weins, sogleich Vermehrung, die Anwendung kühlender, ableitender, Erleichterung der Kopfszufälle und des Fiebers bewirkte. Am unglücklichsten war der Gebrauch erhitzender Reitzmittel. Es war unglaublich, wie schnell die geringste Gabe Camphor, Opium, ja selbst Valeriana auf der Stelle die Kopfszufälle vermehrte. Kühlende Diaphoretica, Weinessig, Tamarinden erwiesen sich am wohlthätigsten. Frische

5*

*) *Erfahrungen über die Heilung des ansteckenden Nerven- und Lazareth-Fiebers, über die Mittel, seine Entstehung und Verbreitung von den Lazarethen zu verhüten, und sich vor Ansteckung zu sichern. Berlin bei Hitzig 1814.*

**) *Ueber den Typhus im Jahr 1814 in Altona. Altona bei Hammerich 1815.*

Luft, kalte Fomentationen, kalte Waschungen und Begießungen waren höchst wirksam. Blutentziehungen, selbst allgemeine Aderlässe, waren bis zum siebenten Tage der Krankheit bei jungen, vollblütigen Körpern, bei heftigen Kopfschmerzen, Betäubung oder Delirien, mit rothen Gesicht, rothen Augen, klopfenden Hals- und Kopfadern, nicht selten heilsam und nothwendig.

In einer Note wird bemerkt, dass der viel erfabrene Heim die Blutentleerungen bei allen wohlgenährten, vollsaftigen Menschen mit dem grössten Nutzen beim Typhus angewendet habe, ohne sich an den Tag der Krankheit zu kehren.

In diesem Lobe der heilsamen Wirkung der Antiphlogosis in den ersten Zeiträumen des contagiösen Typhus stimmen Akermann, Wedekind, Bischoff, Jörg, Weinhold, Reus, Wedemeier, Wegler, Richter, Eisenlohr, Weber mit dem genannten Verfasser vollkommen überein.

Ich glaube zwar nicht, dass die Acten in dieser Sache schon geschlossen sind, halte mich jedoch für überzeugt, dass durch die Resultate der neuesten Forschungen, die entzündliche Natur des Typhus, und die Nothwendigkeit der kühlenden Heilart so einleuchtend dargethan wurde, dass es auch dem ängstlichsten Zweifler schwer seyn möchte, diese grosse praktische Wahrheit zu leugnen.

*) *Ueber die Kriegspest alter und neuer Zeit, mit besonderer Rücksicht auf die Epidemie des Jahres 1813 in Deutschland. Breslau in der Realschulbuchhandlung 1814.*

II. Das nachlassende Fieber.

Die Remittens bezeichnet die andere Haupt-Fiebergattung.

Viele sehen in ihr nur eine Zusammensetzung der Continua und der Intermittens, sie nicht als besondere Gattung anerkennend.

Da Fieber nicht selbst Krankheit, vielmehr nur Symptom, Ausdruck eines entweder allgemeinen oder örtlichen Leidens des Organismus ist, wie sich P. Frank sinnvoll ausdrückt: *Febris certorum potius morborum umbra, quam ipse morbus*, so kommt dem remittirenden Fieber dieselbe Dignität, wie dem anhaltenden und aussetzenden zu.

Für die Praxis bleibt diese Unterscheidung sehr wichtig, da der remittirende Fieber-Typus auf die grössere oder geringere Heftigkeit und Gefahr einer Krankheit schliessen läßt.

Bekanntlich gehen diese drei Fieber-Formen, je nachdem sich ihr inneres Wesen verändert, wechselseitig in einander über, und man sieht häufig die Umwandlung der Continua in die Remittens, dieser in die Intermittens und umgekehrt.

Solche typische Uebergänge bezeichnen stets wichtige, bei der Behandlung beherzigungswerthe Veränderungen in dem Wesen der zu Grunde liegenden Krankheit.

Wie oft sich die gefahrvollsten Zustände unter der Hülle des nachlassenden Fiebers verbergen, längere Zeit diese, durch Gutartigkeit täuschende Form beibehalten, und plötzlich ihre bössartige Natur verrathen, ist allgemein bekannt.

In der Regel bezeichnet jedoch der remittirende Fieber-Typus ein minder gefährvolles Leiden, als sich in der Continua offenbart.

Das nachlassende Fieber charakterisirt sich vorzüglich durch den, dasselbe begleitenden Gastricismus. Das reproductive System — der Magen — der Darmcanal — die Leber — sind dabei krankhaft ergriffen und befinden sich oft in einen unverkennbaren Entzündungs-Zustand. Je intensiver jene Entzündung ausgebildet ist, je lebhafter sie sich darstellt, um so mehr nähert sich das nachlassende, dem anhaltenden Fieber.

Zu dieser Fieber-Ordnung gehören bekanntlich der *Synochus*, das *Gallen-*, *Schleim-*, *Wurm-* und *Faulfieber* *). Das Bild, die Eigenthümlichkeit dieser verschiedenen Krankheits-Zustände, wurde von den gastrischen Aerzten mit Meisterhand entworfen. Ihre Schilderungen, Beobachtungen, Erläuterungen über die Entstehung und den Verlauf dieser Fieber, bleiben ewig musterhaft, und das von ihnen

*) Auf eine besondere Species remittirender Fieber, nemlich den *Splanchnischen Fieber*, macht Bischof neuerdings aufmerksam. Es liegt demselben eine krankhafte Thätigkeit des venösen, lymphatischen und Drüsen-systems des Unterleibes, überhaupt Störung der s. g. zweiten Wege, bedingt durch Störung der Function des Ganglien-Systems im Unterleibe, zum Grunde. S. dessen *Ansichten über das bisherige Heilverfahren* S. 86.

empfohlene Heilverfahren noch immer nachahmungswerth.

Das eigentliche *Gallenfieber* will ganz im Geiste ihrer Vorschriften mit Brech- und Abführungsmitteln behandelt seyn. Was die Blutentleerungen, der Salpeter, bei der *Synocha*, das leisten die *Evacuantia* bei der *Biliosa*.

Inzwischen treten auch bei diesem Fieber Verhältnisse ein, welche uns zwingen, der ausleeren- den Methode ein strengeres antiphlogistisches Verfahren vorzuschicken. Erreicht die Entzündung bei dem *Gallenfieber* eine höhere Stufe, tritt es mit dem Typus der *Continua* auf, besonders bei jungen, vollblütigen Subjecten, so müssen Aderlässe den Ausleerungsmitteln vorausgehen. Versäumt man ihren Gebrauch, so entwickeln sich die gefährvollsten Unterleibsentzündungen. Hierbei ist die Entzündung des Magens, der Leber, des Darmcanals, gleichmäfsig zu fürchten. Solche hitzige *Gallenfieber*, in welchen, trotz aller Anzeigen, die Blutentleerungen unbenutzt gelassen wurden, nehmen leicht einen tödtlichen Ausgang, indem sich der vorhandenen neue Entzündungen hinzugesellen, und diese schnell zu der gefahrdrohendsten, den Brand bedingenden Höhe, emporsteigen *).

*) *Vienneseux* über künstliche Blutaussleerungen bemerkt S. 42 sehr richtig: Das Uebermafs der Spannung, welche durch Ueberfüllung der Gefäfsse und inflammatorische Disposition hervorgebracht wird, gehet am Ende in Schwäche über, und eine Krankheit, die sich nicht mit dem Tode beendigt haben würde, nimmt den fauligen oder nervösen Charakter an, weil man anfänglich versäumt hat, sie als Entzündungs-

Das gelbe Fieber ist der höchste Ausdruck eines solchen bölsartigen Gallenfiebers. Seine Tödtlichkeit scheint vorzüglich von der gleichzeitigen heftigen Entzündung des Magens und der Leber, und der Neigung ihres Ueberganges in Brand, abzuhängen, und darin die von den bessern Beobachtern behauptete Nothwendigkeit der Blutentleerungen, und des Gebrauches des versüßten Quecksilbers, gegründet zu seyn.

Solche hervorstechend entzündliche Gallenfieber fordern fast dieselbe Behandlung, wie reine Unterleibs-Entzündungen, vor allen wie die Enteritis, mit welcher sie häufig verbunden sind. Der Schmerz, die Spannung, die Empfindlichkeit des aufgetriebenen Unterleibes, der kleine, harte, unterdrückte Puls, die eigends veränderte Physiognomie, der heftige Durst, das ausdrucksvolle Fieber, mit bedeutenden nächtlichen Exacerbationen, leiten den einsichtsvollen Arzt zur frühen Erkenntniß solcher Entzündungen. Die Resultate der Leichenöffnungen setzen ihre Gegenwart bei dieser Form der Biliosa ausser Zweifel, indem man die Merkmale derselben in den Magen, der Leber und dem Darmcanal nicht verkennen kann *).

krankheit zu behandeln. — Treffend ist in dieser Hinsicht auch des grossen P. Frank's Ausspruch: *Et neglectam sub initio venae sectionem, irrevocabile aegrotantibus damnum inferre, experientia convicto fatemur. De curand. hom. morb. Epit. Vol. I. p. 167.*

*) So bemerkt G. A. Richter, daß man bei den am Gallenfieber Verstorbenen die Leber nicht selten entzündet, grösser als im gesunden Zustande, mifsfarbig und

Welche traurigen Folgen, bei solchen sehr entzündlichen Gallenfiebern, das frühzeitig benutzte incitirende Verfahren, die Versäumnifs der Blutentleerungen, der kühlenden, ausleerenden Mittel nach sich ziehe, ist sehr einleuchtend. Während der brownischen Epoche war dieses nicht selten der Fall, indem damals die evacuierende Methode als Hirngespinnst verlacht wurde.

Trotz der classischen Schilderung dieser gallichten Fieber durch Stoll und seine Schule, fehlt es immer noch nicht an Aerzten, welche das Wesen dieses Fiebers verkennend, statt Brech- und Abführungsmittel zu reichen, sogleich zum Baldrian, Mohnsaft, Hoffmannschen Liqueur und Wein greifen. Dr. Helm zu Neuruppin berichtet, dafs das im Sommer 1811 und 1812 herrschende Gallenfieber eine nervöse, putride Form annahm, wenn es mit reizend-stärkenden Mitteln behandelt wurde. Dasselbe Verfahren, welches Stoll gegen diese Form

• widernatürlich mürbe finde. S. dessen *Darstellung des Wesens, der Erkenntnifs und Behandlung der Gastrischen Fieber*. Halle und Berlin 1812. S. 99.

Sentrup bemerkte bei einem, im November und December 1817 in und um Münster herrschenden s. g. gallichten Nervenfieber, in allen Leichen der an hitzigen Fiebern Verstorbenen die Gedärme, vorzüglich den Krummdarm und das Gekröse entzündet, die Leber mehr aufgetrieben, die Gallenblase sehr gefüllt und die herumliegenden Eingeweide von der durchgeschwitzten Galle sehr gefärbt; die Milz bei einigen sehr groß und mürbe. S. *Ueber den Karakter der herrschenden Krankheiten*, 1819. S. 14.

der Biliosa empfahl, zeigte sich auch während jener Epidemie am hülfreichsten *).

Aehnliche Erfahrungen machte Horn. Bei einem im Sommer und Herbst 1811 in der Charite fast epidemisch beobachteten gastrischen Fieber, erhob sich dasselbe häufig zur Form der Synocha gastrica, biliosa, zeigte sich mit örtlichen Entzündungen: Pneumonie, Pleuritis, Hepatitis und Enteritis complicirt, und forderte zu seiner Entscheidung des antiphlogistischen Apparates, wiederholter allgemeiner und örtlicher Blutentleerungen **).

Tritt das nachlassende Fieber nicht in der ausgezeichneten Form der Biliosa inflammatoria, vielmehr als einfaches gastrisches Fieber auf, so genügt ein minder eingreifendes Verfahren. Hier erfüllen die Brechmittel, Tamarinden, Manna, Cassia, Tartar. dep. u. s. w. die wichtigsten Heilzwecke. Eine solche, gelind evacuirende Methode war bei dieser Gattung des nachlassenden Fiebers allgemein geltend, durch langjährige Ausübung und durch die Lehren der angesehensten Aerzte sanktionirt, bevor die Ansichten der Erregungstheorie auch die-

*) S. Horns *Archiv für medicinische Erfahrung*. Jahrgang 1811. S. 223.

**) Ebendasselbst. Sentrup bemerkt, daß wenn bei den in Juni bis Ende October 1818 herrschenden gastrischen Fiebern durch die Natur oder die Kunst der Durchfall gestillt wurde, die Krankheit eine bedenkliche Wendung nahm, die Brust, der Kopf ergriffen wurden, Deliria eintraten. Der Brownianismus wirkte sehr nachtheilig auf solche Kranke; der reizende Heilplan wurde zum höchsten Nachtheil dieser Kranken angewendet. A. a. O. S. 19.

ses viel erprobte Verfahren verdrängte, und das incitirende an dessen Stelle setzte.

Wenn man bedenkt, daß auch diesem einfachen gastrischen Fieber Entzündung zum Grunde liegt, obgleich diese weder so ausgezeichnet, noch so verbreitet erscheint, wie bei dem hitzigen Gallenfieber, so ist es einleuchtend, welche große Nachtheile die Versäumnis der ausleerenden Methode hier herbeiführt, wie leicht durch die zu unbedingte und zu frühzeitige Benutzung reitzend-stärkender Mittel eine gefährvolle Umwandlung des Fiebers bewirkt, wenigstens eine langsame, unsichere Entscheidung veranlaßt werden könne. Nach dem Umsturz der Erregungstheorie ist man von jenem schädlichen Vorurtheil allgemein zurückgekommen, und die kühlende, ausleerende Methode bei dieser Form des gastrischen Fiebers wieder in ihre Rechte eingesetzt worden. Nur blinde Vorliebe für die Grundsätze der Brownschen Schule könnte gegenwärtig dazu verleiten, bei solchen einfachen gastrischen Fiebern Statt Salze, Tamarinden und Manna anzuwenden, zum Baldrian, dem Mohnsaft, der Naphta und zu bittern Mitteln zu greifen, und so die Genesung der Kranken zu verzögern. Eine unbefangne Beobachtung lehrt es, daß man bei einem zweckmäßigen Gebrauche der gelind ausleerenden Mittel des stärkenden Heilapparates gar nicht bedürfe, ja daß Eßlust und Kräfte, ohne Benutzung der gewöhnlich gereichten bitteren Mittel, schneller zurückkehren. So bemerkt Horn, daß das Verschreiben bitterer, s. g. magenstärkender, und die Eßlust reizender Arzeneien während des Zeitraumes der Abnahme und der Wiedergenesung

der meisten Fieberkranken unnütz, verschwenderisch und nachtheilig sey, indem noch völlig, auch in den Digestionsorganen gehobenen Fieberleiden, die gewohnte Eßlust und Kräfte, ohne arzneiliches Einwirken oft schneller und bleibender zurückkehren, als nach der Anwendung bitterer und gewürzhafter Mittel, womit manche Praktiker so verschwenderisch umgehen *).

Auch bei dem s. g. Schleim-, Sabural- und Wurmfeber wird der entzündliche Charakter nicht gänzlich vermisst. Nur entwickelt sich die Krankheit in einen mehr untergeordneten System — dem lymphatischen — weshalb die inflammatorischen Zufälle nur in schwachen Zügen auftreten. Dem Schleimfeber setzte die ältere Medicin die s. g. einschneidenden, auflösenden Mittel entgegen, unter denen der Brechweinstein in kleinen Gaben, der Salmiak und das versüßte Quecksilber die vorzüglichste Stelle einnehmen. In dem ersten Zeitraum der Krankheit ist die kühlende, gelind ausleerende Behandlungsart unstreitig die heilsamste, am meisten geschickt, der, wenn auch nur schwach auftretenden Entzündung zu begegnen, und die durch sie bewirkte Stockungen in den Gefäßen aufzuheben. Sogar topische Blutentleerungen können dabei oft nicht entbehrt werden.

Selten gelingt es jedoch mit solchen Mitteln die Cur zu beendigen; zu ihrer glücklichen Erzielung ist die Beihülfe der reizend-stärkenden Methode meistens unentbehrlich. Senega, Arnica, Serpentina, Valeriana, China, Camphor, Bisam und

*) S. dessen öffentliche Rechtfertigung etc. Berlin 1813. S. 157.

warme Bäder haben sich hier stets sehr heilkräftig bewiesen, so wie bei dem Wurmfeber, nach vorausgeschickten Antelminticis, die tonica-amara.

Diese pituitösen Fieber waren für die Begriffe der Asthenie recht eigentlich gemacht, und sprachen dem Nutzen der incitirenden Heilart ganz besonders das Wort. So unentbehrlich bei ihnen der reitzend - stärkende Heilplan aber auch erscheint, so werden diese Fieber durch die Versäumniss kühlender, auflösender, gelind ausleerer Mittel doch sehr in die Länge gezogen und durch die nicht gehörig beschränkte Entzündung üble Ausgänge ungemein begünstiget. Ihr Uebergang in die Putrida kann sowohl durch die zu lange fortgesetzte Anwendung schwächer Mittel, als auch durch die Vernachlässigung der entzündlichen Beimischungen, das zu früh und zu rücksichtslos benutzte incitirende Verfahren, herbeigeführt werden. Nur die richtige Einsicht ihres eigentlichen Genius ist der sichere Leitstern zur Vermeidung solcher Klippen. Dafs die präzise Behandlung dieser Fieber keine der leichtesten Aufgaben sey, ist allen erfahrenen Aerzten bekannt.

Noch tiefer als Entzündungszustand, wie die Pituitosa, stehet das Faulfeber. Bei dieser Fieberform bedarf daher die Anwendung der antiphlogistischen Methode der grössten Vorsicht und Einschränkung. Blutentleerungen sind selten zulässig, nur unter besonderen Umständen indicirt. Im ersten Zeitraum der Krankheit, bei vollblütigen, wohlgenährten, jugendlichen, schnell von der Krankheit ergriffenen Personen, können mässige Blutentziehungen, zur Beschränkung örtlicher Entzündungen,

nicht entbehrt werden. In jenen Fällen aber, wo die Beobachter reichliche und wiederholte Venäsectionen bei dem Faulfieber für nothwendig erklärten, hatte man es gewiss nicht mit der Putrida, vielmehr mit dem Typhus zu thun. Die große Niederlage der Kräfte, und die Neigung der Säfte zur Auflösung, sah man zu allen Zeiten als charakteristische Merkmale des Faulfiebers an. Dadurch verbietet sich der Gebrauch reichlicher Blutentleerungen von selbst, welche in allen Epidemien des wahren Faulfiebers höchst verderblich gewesen sind. Die bei der Putrida nicht selten wahrgenommene Affection des Cerebralsystems, spricht dagegen der Benutzung örtlicher Blutentziehungen sehr das Wort*). Durch ihren Gebrauch, und die gleichzeitige Anwendung kalter Umschläge und Blasenpflaster begegnet man am sichersten der, durch dieses Gehirnleiden, bedingten Gefahr.

Neutral- und Mittelsalze sind in dem Faulfieber höchstens im ersten entzündlichen Stadium anwendbar, dagegen Brechmittel und gelinde Abführungen, bei einer gastrischen Complication, sehr nützlich. Als die wohlthätigsten Mittel bei der Putrida haben sich die Mineralsäuren bewährt, indem sie mit gleich günstigen Erfolge der Entzündung und der Neigung der Säfte zur Auflösung begegnen. Deshalb wurden die Säuren stets als die unentbehrlichsten Heilmittel bei dem Faulfieber angesehen.

Die, in Begleitung putrider Fieber wahrnehmbare große Erhöhung der Temperatur, die trockne, heisse, oft mit Petechien bedeckte Haut spricht

*) S. Vieussoux über künstliche Blutausleerungen. S. 60.

dem Nutzen kalter Waschungen und Begießungen sehr das Wort. Englische Aerzte bedienten sich schon längst dieses Mittels als eines der wirksamsten bei der Putrida *). Alle unbefangenen Beobachter stimmen in diesen Urtheil überein, so daß gegenwärtig die Kälte als eins der größten Gegenmittel gegen Faulfieber anerkannt und benutzt wird **).

Nächst den Säuren werden vorzüglich der Camphor, die Serpentaria, die Arnica, und besonders die China bei dem Faulfieber gepriesen. Bei entzündlicher Complication schadet der Gebrauch dieser Mittel mehr als sie nützen, weshalb unter solchen Umständen ihrer Anwendung jene der topischen Blutentziehungen und der Säuren nothwendig vorausgehen muß.

Die zu unbedingte Empfehlung solcher Reitzmittel in dem Faulfieber wurde offenbar durch die Ansichten der Erregungstheorie begünstigt, welche in der Putrida nichts als ein Fieber von Schwäche erkannte und an einem, wenn auch vorübergehenden entzündlichen Leiden, keinen Glauben hatte. Daß die Putrida kein Fieber von Schwäche sey, in dem Sinne, wie dieses das brown'sche System aussprach und wie es sich viele Aerzte noch immer vorstellen, noch daß es nach P. Franc's Beispiel zu den Nervenfiebern verwiesen werden könne, darin

*) S. Vogel's Handbuch der practischen Arzneiwissenschaft, Tom. II. S. 16.

**) S. Reus Wesen der Exantheme. Erster Theil Aschaffenburg 1814. Hirsch Handbuch der besonderen Krankheitslehre und Heilkunde. S. 544. Frankfurt 1819.

stimmt auch Kreysig überein. Dieser scharfsinnige Arzt beurtheilt die Putrida als Gefäßfieber, was den Begriff der Entzündung involvirt, indem dasselbe oft als Synocha, meistens als Synochus anfange, so daß erst späterhin die Zeichen der Schwächung des Gefäß- und selbst des Nervensystems eintreten. Wenn sich diese Fieber gern mit großer Schwäche verbinden, heißt es S. 350, so folgt ganz und gar nicht daraus, daß ihr nächster Heerd die Nerven seyen, vielmehr beweiset der oft anfangs entzündliche Charakter derselben, die Complication mit örtlichen Entzündungen, die Schädlichkeit der reizenden Methode in dem ersten Zeitraume, daß sie wie alle Fieber von dem Gefäßsystem ausgehen, und daß dessen Leben auch bei ihnen ursprünglich verletzt oder gekränkt ist *).

*) *Handbuch der practischen Krankheitslehre. Zweiter Theil.*
Leipzig und Altenburg 1819.

III. Das aussetzende Fieber.

Alles, bis auf die neueste Zeit über die nächste Ursache der aussetzenden Fieber Gesagte, vermochte nicht die wunderbare Natur dieser Krankheit, noch den Grund ihrer Periodicität zu enthüllen. Dieses Problem wurde so wenig durch die Annahme von dem entzündlichen Leiden des reproductiven, lymphatischen Systems gelöst, als die frühern Ansichten von der Säfterverderbniss, dem eigenen Fieberreiz und der specifischen Affection der Nerven darüber Aufklärung gaben *). Für die Praxis kann man den Grundsatz aufstellen: dass dem intermittirenden Fieber, so wenig wie dem anhaltenden und nachlassenden, der entzündliche Charakter abgesprochen werden könne.

Stellt sich der, mit der Intermittens verbundene Entzündungszustand mit grosser Heftigkeit dar, werden wichtige Gebilde in den Kreis der Entzündung gezogen, so erhält die Krankheit hierdurch eine,

*) Auch was Horsch über die Ursache des Wechselfiebers gesagt hat, lässt diese Aufgabe unangefasst, da das primäre Leiden der Reproduction, wodurch sich das Wechselfieber constituiren soll, durch seine Deduction eben so unbekannt bleibt, als sein Deus ex machina — der variable Factor. S. dessen *Handbuch der Krankheitslehre*. Pag. 467.

ihr im Grunde nicht zukommende Bedeutung und Gefahr. So besitzen bekanntlich die Frühlingsfieber oft eine ausgezeichnet entzündliche Beschaffenheit, zeigen die grösste Uebereinstimmung mit der *Biliosa inflammatoria*.

Nicht blos von der eigenen, uns jedoch unbekannten Umstimmung des Nervensystems, auch von dem Steigen und Fallen der mit der Intermittens verbundenen Entzündung, scheinen die Veränderungen ihres Typus, des Ueberganges der *Quotidiana* in die *Tertiana*, jener in die *Quartana*, und umgekehrt, abzuhängen.

Die mit dem Wechselfieber verbundene Affection bestimmter Gebilde, Organe, verdient die grösste Aufmerksamkeit am Krankenbette, obgleich wir in dieser Erkenntniss noch weit zurück sind *). Das gastrische System zeigt sich vorzugsweise leidend, weshalb dasselbe von den Humoralpathologen als die eigentliche Werkstätte der Krankheit angesehen wurde. Wer könnte es leugnen, dass die Ansicht der nahen Verwandtschaft des aussetzenden mit dem gastrischen Fieber, manches für sich habe. Gleich diesem ist auch die Intermittens dreien wichtigen Formveränderungen unterworfen, sich bald als mehr entzündlich, gallicht oder pi-

*) Die Leichenöffnungen der am kalten Fieber Verstorbenen haben fast immer bedeutende Desorganisationsfehler in den Organen des Unterleibes gezeigt. Besonders häufig wurde die Leber und Milz widernatürlich gross, von mürber Beschaffenheit, aber auch wohl verhärtet gefunden. Zuweilen waren diese Theile auch vereitert, brandig und geborsten. S. Richters *specielle Therapie*. Zweiter Band. S. 651.

tuitös, nervös, darstellend. Hierdurch wird im allgemeinen der Charakter der verschiedenen Epidemien des Wechselfiebers bestimmt. So entgegengesetzte Urtheile von jeher über die Natur dieser Krankheit gefällt wurden, so erkannte man jene Triplicität ihrer Form doch allgemein an, und regulirte hiernach das Heilverfahren.

Es war lange therapeutisches Axiom: das entzündliche Wechselfieber, wenigstens im Anfange der Krankheit, antiphlogistisch, das gastrische, evacuirend, das pituitöse, putride, nervöse, stärkend zu behandeln. Diese Heilart bewies sich so wohlthätig, daß die richtig benutzte entzündungswidrige oder antigastrische Methode oft zur Unterdrückung des Fiebers hinreichten, so daß es des Gebrauches des specifischen Mittels nicht bedurfte.

Der Brownianismus brachte in die Behandlung des Wechselfiebers große Verwirrung. Die Ansicht ihres sthenischen oder asthenischen Charakters führte zu traurigen Mißgriffen. Ein s. g. sthenisches Wechselfieber gehörte, nach dieser Vorstellungsart, zu den Ausnahmen, die Mehrzahl intermittirender Fieber wurden als asthenische Zustände beurtheilt *).

Damit war die Schädlichkeit der antiphlogistischen, antigastrischen Heilart bei der größeren Zahl der Wechselfieber, somit die Nothwendigkeit eines sogleich anzuwendenden incitirenden Verfahrens ausgesprochen. Die in der Ausübung so wichtige Un-

6 *

*) S. Hovens Handbuch der practischen Heilkunde. Bd. I. S. 148.

terscheidung der Frühlings- und Herbstfieber, der entzündlichen, gastrischen, nervösen Wechselfieber, verlor bei dieser Ansicht ihren ganzen Gehalt. Die Zeichen des Gastricismus deutete man nur als Ausdruck der gesunkenen Reproduction, vernachlässigte den, durch tausendjährige Erfahrung geheiligten Gebrauch der Brech- und Abführungsmittel, sogleich zu der reizend-stärkenden Methode sich wendend.

Statt nach dem Beispiel eines Werlhof, Pringle, Stoll, Medicus sich erst dann zum Gebrauche der China zu entschliessen, wenn die entzündlichen, gastrischen Complicationen des Fiebers beseitigt sind, reichten die Anhänger der Erregungstheorie jenes specifische Mittel entweder sogleich, oder schickten seiner Anwendung s. g. flüchtige Reizmittel: Baldrian, Mohnsaft, Bals. vit. Hof., Naphta. u. s. w. voraus. — Die gleichen Grundsätze sind bei der Behandlung des Wechselfiebers noch sehr einflussreich.

Dem entzündlichen, gastrischen Charakter dieses Fiebers wird von vielen Aerzten zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet, die Rinde zu rücksichtslos benutzt, und hierdurch ausserordentlich am Krankenbette geschadet *).

Die Versäumniss des antiphlogistischen Verfahrens, wird dasselbe durch die entzündliche Beschaf-

*) So bemerkt Richter: In der, in neueren Zeiten vernachlässigten Anwendung dieser Methode, und der nicht gehörigen Berücksichtigung des nervös-gastrischen Zustandes scheint ganz vorzüglich der Grund der so oft beobachteten Hartnäckigkeit der kalten Fieber zu liegen. S. dessen *specielle Therapie*. Zweiter Band. 1813. S. 669.

fenheit des Wechselfiebers, seine Verbindung mit örtlichen Entzündungen gefordert, kann eine gefährliche, ja tödtliche Wendung der Krankheit bedingen, oder wenigstens eine mühsame, verzögerte Genesung.

Nicht minder nachtheilig ist der Grundsatz: ohne Berücksichtigung der gastrischen Complicationen sogleich zum Gebrauche der China zu schreiten. Dieses Verfahren ist von vielen, sogar vorzüglichen Praktikern, sanctionirt. Huldigen sie auch nicht der brownischen Ansicht von der asthenischen Natur des Wechselfiebers, so räumen sie doch dem Leiden des reproductiven, der eigenen Umstimmung des Nervensystems, eine wichtige Rolle ein. Durch den so schnell als möglich benutzten Gebrauch der Rinde bestreben sie sich, solche reproductive Störungen und schädliche Eindrücke auf das Nervensystem auszulöschen, und so Herr des Fiebers zu werden.

Kein erfahrener Arzt wird es in Abrede stellen, daß einfache, ohne deutliche entzündliche oder gastrische Complicationen auftretende Wechselfieber, durch diese frühzeitige Anwendung des specifischen Mittels in unzähligen Fällen bald unterdrückt, geheilt werden. Dagegen ist es unverkennbar, daß der zu unbedingte Gebrauch der China, ohne Berücksichtigung entzündlicher oder gastrischer Zumischungen, häufig sehr nachtheilig wirke. Wem sollten nicht Fälle aufgestossen seyn, wo bei so übereilter Anwendung des fiebertreibenden Mittels, die Unterdrückung der Krankheit äußerst langsam gelang, oder der Triumph über den glücklich besiegten Feind durch unerwartete

Recidive gestört wurde*)? So erinnere ich mich eines jungen Mannes von atrabilairischer Constitution, der von einer Tertiana legitima ergriffen, und von seinem brownischen Arzte sogleich mit China und Mohnsaft behandelt, über ein halbes Jahr mit diesem Fieber zu kämpfen hatte, und außerordentlich von Kräften kam, obgleich er die beste Königsrinde Pfundweise zu sich nahm. Hatten jene Mittel das Fieber scheinbar unterdrückt, und glaubten Kranker und Arzt frohlocken zu dürfen, so störten stets wiederkehrende Recidive diese Illusion. Hier waren die ausleerenden Mittel, zum größten Nachtheil des Kranken, versäumt worden.

Aber auch bei anderen Wechselfieberkranken, bei denen sich keine auffallende gastrische Complicationen zeigen, wo man es mit reinen Assimilations- oder Nervenleiden zu thun zu haben glaubt, bewirkt die zu frühe Darreichung der China und des Mohnsaftes nicht selten ähnliche Nachtheile. Man verfährt auch bei solchen Kranken ungleich

*) Ueber diesen wichtigen Gegenstand hat Clarus viel Beherzigungswerthes gesagt. „Verfährt man in solchen Fällen, ohne auf die epidemische Constitution zu achten, mit der China zu voreilig, so ist es noch der geringste Nachtheil, wenn man eine große Quantität des Mittels vergeblich verschwendet. Gewöhnlich aber wird, wenn man, ohne die von der Natur beabsichtigte Entwicklung des gastrischen Zustandes abzuwarten, das Fieber unterdrückt, der Grund zu Recidiven gelegt, welche nach und nach die Organisation der wichtigsten Eingeweide des Unterleibes in dem Grade untergraben, daß Physkonie und Wassersucht endliche Folge sind.“ S. Clarus *Annalen des königl. clin. Instituts*, B. I. Zweite Abtheil. 1812, S. 59.

sicherer, ist vor Recidiven mehr geschützt, wenn nach dem Beispiel unserer Vorfahren, dem Gebrauche der Rinde, ein Brechmittel, oder wo dieses unnöthig, wenigstens die Anwendung des Weinstein, des Salmiaks u. s. w. vorausgehen, und der Kranke erst eine Reihe von Anfällen übersteht, bevor man zu der Rinde seine Zuflucht nimmt*).

Die Vernachlässigung dieser Cautel ist der Grund der Hartnäckigkeit, der leicht entstehenden Recidive vieler Wechselfieber und der häufigen Unwirksamkeit des specifischen Mittels gegen diese Krankheit. Ihr verdanken wir zum Theil die Einführung eines, von den früheren Aerzten sehr gefürchteten, Mittels — des *Arseniks*. — Obgleich das Wechselfieber zu den, oft sehr schwer besiegbaren Uebeln gehört, so können wir, bei einem mit Umsicht benutzten Gebrauche der Rinde und des Mohnsaftes, anderer fiebertreibender Mittel größtentheils entbehren.

Es sey ferne von mir, die Heilkraft des *Arseniks* gegen intermittirende Fieber zu bezweifeln, oder die Ansicht jener zu theilen, die in dem *Arsenik* nur als ein schädliches Gift sehen. Es darf dem Arzte nicht versagt seyn, gegen das feindselige Princip der Krankheit mit allen, durch die Natur dargebotenen Waffen anzukämpfen, und verzweifelten Uebeln eben solche Mittel entgegenzusetzen.

*) In den letzten Jahren seiner Praxis verfuhr Marcus streng nach diesen Grundsätzen, liefs erst eine Reihe von Anfällen vorübergehen, gab Salpeter, Weinstein, Salmiak, ehe er zum Gebrauche der China griff, und war bei diesem Verfahren in der Heilung der Wechselfieber sehr glücklich.

Der Nutzen des Arseniks gegen die Wechsel-
fieber ist durch so zahlreiche Beobachtungen der
angesehensten deutschen Aerzte, eines Heim,
Horn, Harless u. s. w. bestätigt, und die Furcht
seiner schädlichen Folgen so gründlich widerlegt,
dass jede Einwendung gegen seine Zulässigkeit, als
innere Arznei, nichtig erscheint.

Nicht die sich so wohlthätig bezeugte Anwen-
dung des Arseniks gegen hartnäckige aussetzende
Fieber bekämpfe ich. Ich will nur darauf aufmerk-
sam machen, dass bei gehöriger Berücksichtigung
der bei dem Gebrauche der Rinde zu beachtenden
Cautelen, dieses Mittel zur Unterdrückung des Fie-
bers meistens zureicht, und andere Febrifuga ent-
behrlich sind.

Wer das entzündungswidrige, antigastrische und
das reizend-stärkende Verfahren bei den verschie-
denen Formen der Intermittens gehörig anzuwenden
verstehet, wird zu ihrer Heilung selten des Arse-
niks bedürfen.

Tritt das Wechselfieber mit hervorstechend ent-
zündlicher Beschaffenheit auf, wie dieses bei seinem
Vorkommen im Frühlinge und Winter, bei jugendli-
chen, vollblütigen Subjecten häufig beobachtet wird,
so muss die antiphlogistische Methode stets dem
Gebrauche der China vorhergehen. Hier sind all-
gemeine und örtliche Blutentziehungen, sogar wie-
derholt angewendet, oft unentbehrlich, so wie Sal-
peter, Weinstein, eine kühlende Diät. Dieses ist
besonders erforderlich, wenn sich örtliche Entzün-
dungen mit dem Fieber verbinden. Eine der ge-
wöhnlichsten Verwickelungen dieser Art ist jene
mit ausgebildeter Pleuritis oder Pneumonie, wobei

die Unterdrückung des Fiebers nicht eher gelingt, als nach gänzlicher Beseitigung jener wichtigen Complicationen, wozu der ganze antiphlogistische Apparat meistens unentbehrlich, und dann erst der Gebrauch der China zulässig ist.

Auch manche s. g. bössartige Wechselfieber finden darin ihre Deutung, daß das Gehirn, die Lungen oder andere Central- Organe dabei entzündet sind, oder wenigstens starke Congestionen nach ihnen Statt finden. Die bei bössartigen Wechselfiebern sonst geltende Regel: durch die schleunigste Anwendung der China und der flüchtigen Reitzmittel der Rückkehr des Paroxysmus vorzuzukommen, muß bei solchen Complicationen dahin eingeschränkt werden, erst durch ihre Beseitigung die sich von dieser Seite darbiethende Gefahr abzuwenden. Alle unbefangene Beobachter, wie Pringle, Werlhof, Medicus u. s. w. folgten diesem Grundsätze bei der Behandlung s. g. bössartiger Wechselfieber. So schickte Medicus in der von ihm beobachteten bössartigen Intermittens, den Salpeter, den Salmiak, die Blutentleerungen stets dem Gebrauche der Rinde voraus*).

Einen nicht uninteressanten Fall eines solchen bössartigen Wechselfiebers beobachtete ich bei einem bereits bejahrten Landmanne. Ohne besondere Veranlassung wurde er von einem dreitägigen Fieber ergriffen, dem sich die heunruhigsten Zufälle: Ohnmachten, soporöser Zustand und die Zeichen der Apoplexie zugesellten, und dem Leben ein

*) S. Medicus Sammlung von Beobachtungen aus der Arzneiwissenschaft. Zürich 1764. S. 184.

plötzliches Ende zu machen droheten. Nach einer sogleich unternommenen Venäsection verminderten sich die Kopfsfälle und bei dem fortgesetzten Gebrauche kalter Umschläge auf den Kopf, erwachte der Kranke aus seinem lange gedauerten Schlummer. Die kräftige Anwendung der China und des Bisams unterdrückte schnell das Fieber und verhütete die Rückkehr jener gefahrdrohenden Zufälle.

Das antigastrische Verfahren ist zur Heilung der mit einem hervorstechend gastrisch-gallichten Karakter auftretenden Wechselfieber unentbehrlich. Wiederholte Brech- und Abführungsmittel leisten dabei treffliche Dienste, ja ihre consequente Anwendung reicht oft zur Unterdrückung des Fiebers hin. Ehe man die China kannte, wurden Tausende von Wechselfieber Kranke durch diese Heilart, ohne Beihülfe stärkender Mittel, gehoben.

Die Wirksamkeit dieser Methode hängt unstreitig davon ab, daß dadurch theils der im Magen, der Leber, dem Darmkanal sich entwickelnden Entzündung begegnet, theils wirklich schädliche Stoffe aus den ersten Wegen entfernt werden. Bei epidemisch herrschenden gallichten Wechselfiebern kann man sich von der Richtigkeit dieser Ansicht durch den Augenschein überzeugen. Man erstaunt oft über die Menge der durch die Brech- und Abführungsmittel entleerten Unreinigkeiten und über die Schärfe der weggebrochenen Galle.

Fruchtlos sind alle Bemühungen, das Fieber ohne Beiziehung solcher ausleerender Mittel zu unterdrücken, und umsonst werden die beste Königsrinde, die köstlichsten Weine verschwendet. Desto herrlicher zeigt sich ihre Wirkung nach der Entfernung jener gastrischen Complicationen.

Wie außerordentlich durch die Vernachlässigung der ausleerenden Methode, bei intermittirenden Fiebern von solchen Karakter, während der brownischen Epoche geschadet wurde, und von blinden Anhängern jener Theorie noch immer geschadet wird, ist allen erfahrenen Aerzten bekannt. —

Ehe man den Nutzen der China gegen die Herbstfieber, die Quartana, kennen gelernt hatte, gehörte diese zu den hartnäckigsten, oft unheilbaren Krankheiten. In dem Arsenik besitzen wir eines der wirksamsten Mittel gegen jene Form der Intermittens. So unentbehrlich hier auch das reizend-stärkende Verfahren erscheint, so dürfen wir doch niemals vergessen, daß dieses Fieber nicht ganz frei von einer entzündlichen Beschaffenheit ist, deren Sitz sich jedoch meistens unserem Auge verbirgt.

Die mit der Quartana so oft verbundenen Obstructionen und Gelbsuchten deuten vielfach auf die Quelle solcher Entzündungen hin, und bestimmen uns, einer nicht zu verkennenden Hepatitis die größte Aufmerksamkeit zu widmen. Deshalb können zur Heilung vieler Quartanfieber Quecksilber, Tartar. tartaris., Terra fol. tart., Seife, bittere, auflösende Extracte nicht entbehrt werden, welche in Verbindung der Rinde die Heilung am sichersten erzielen.

Blosse Stärkungsmittel leisten dieses nicht. Ueberhaupt müssen wir bei der Behandlung der Quartana ihrer ursprünglich entzündlichen Natur eingedenk bleiben, und nicht vergessen, daß ohne deren Berücksichtigung ein ungünstiger Ausgang dieses Fiebers in Verhärtung, unheilbare Gelbsucht und Wassersucht, leicht erfolgen könne.

IV. Das Zehrfieber.

Die Febris lenta bildet keine eigene Fieberordnung. Ihr häufiges Vorkommen wird jedoch einige Bemerkungen über die Behandlungsart derselben rechtfertigen.

Das ursprünglich einfache hecktische Fieber kommt bei weiten nicht so oft vor, als das symptomatische, secundaire, indem dieses durch das Leiden einzelner Organe häufig hervorgerufen wird. Verhärtungen in der Lunge, der Leber, dem Magen, dem Darmkanal, den Gekrösdrüsen, Geschwüre und Eiterung dieser und anderer Gebilde, sind die frequenteste, aber nicht immer wahrnehmbare Quelle dieses Fiebers. Die in jenen Organen erfolgenden Zerstörungen charakterisiren sich meistens als Ausgänge vorausgegangener Entzündungen, und Entzündung ist der Proceß, welcher diese Abnormalitäten bis an das Ende des Lebens begleitet. Je wichtiger das leidende Organ, je arterieller sein Bau ist, je lebhafter der Entzündungszustand in ihm von Statten gehet, desto ausdrucksvoller tritt das lentescirende Fieber auf, je mehr nähert es sich dem Typus des Continua, da es sich bei venöserer, lymphatischerer Natur der leidenden Gebilde, mehr unter der Form eines nachlassenden oder aussetzenden Fiebertypus darstellt.

Dieser Gesichtspunct ist bei der Heilart der Lenta sehr beachtungswerth. Beruhet zwar das Glück

der Cur vor allen auf der Möglichkeit, den ihr zum Grunde liegenden krankhaften Zustand zu heben, so giebt doch schon die entzündliche Beschaffenheit desselben, und der Grad des entzündlichen Reitzes, der sich zum Theil durch den Typus ausspricht, in allgemeinen einen Fingerzeig der einzuschlagenden Heilmethode.

Je mehr sich das Fieber der Synocha annähert, um so unentbehrlicher ist der Gebrauch der Antiphlogosis. Es sagt ein solches Verfahren auch größtentheils dem örtlichen Leiden zu, als dessen Ausdruck sich das Fieber verkündigt. Dieses ist bei der Lungeneiterung, und der dadurch bedingten Lenta, wenigstens in den ersten Zeiträumen der Krankheit, offenbar der Fall. Das Fieber tritt hier oft in einer solchen Heftigkeit auf, nähert sich so sehr der Synocha, ist mit so unverkennbaren Erscheinungen eines örtlichen entzündlichen Leidens verbunden, daß man sogar zu Blutentleerungen die Zuflucht nehmen muß. Dieses große Heilmittel vermag oft ganz allein die völlige Entwicklung der Lungensucht, bei dazu Geneigten, wie bei der erblichen Anlage, bei Haemopticis, zu verhüten. Hufeland dringt deshalb bei der floriden, phthisischen Anlage, wobei stets ein phlogistischer, zu Entzündung geneigter, gereizter, oft tuberculöser Lungenzustand vorhanden sey, mit erhöhter Reizbarkeit des ganzen Blutsystems, auf den Gebrauch einer antiphlogistischen Diät und von Zeit zu Zeit angestellter kleiner Aderlässe, als das einzige Mittel, das Leben zu erhalten und den Uebergang in wahre Lungensucht zu verhüten *).

*) *Journal der practischen Heilkunde*. Januar Stück 1818. S. 16.

Die Lebhaftigkeit des heftischen Fiebers in der ersten Krankheitsperiode ist ein wichtiger Fingerzeig. Werden solche Momente übersehen, läßt man sich durch die Idee der Schwäche irre leiten, so schreitet die Krankheit unaufhaltsam fort, bildet sich vollkommen aus. Treffend bemerkt Walther in seiner gehaltreichen Schrift über die Phthisis: wie wenig man das Wesen der Phthisis im Ganzen begriffen, gehet wohl am meisten aus der Furcht hervor, mit der hier viele von der Blutentziehung sprechen. Das, was als bloße Folge des heftischen Zerstörungsprocesses zu betrachten ist, nämlich das Schwinden der organischen Masse, wird an die Stelle des eigentlichen Grundes gesetzt und aus eitler Furcht vor einer eingebildeten Schwäche ein Mittel hier als schädlich verworfen, ohne welches doch jene auffallende Massenabnahme in nichts beschränkt werden kann *).

So geschieht es häufig bei Lungensüchtigen, daß sich das Fieber plötzlich steigert, die örtlichen Zufälle sich verschlimmern, wenn ungünstige climatische Einflüsse: Nordostwinde, Kälte, erregende Gemüthsbewegungen oder Diätfehler auf den Kranken eingewirkt haben. Hier entwickelt sich oft eine wahre Pneumonie, welche sich der Lungensucht zugesellt und die traurigsten Folgen veranlaßt, wird das Uebel verkannt oder unzweckmäßig behandelt.

Dieser Grundsatz findet bei der Lenta überall seine Anwendung, es mag das ihr zum Grunde

*) Ueber das Wesen der phthisischen Constitution und der Phthisis. Erster Theil. Bamberg 1819. S. 340.

liegende krankhafte Leiden ein Gebilde der Brust oder des Unterleibes betreffen. Wo eine solche Zunahme der örtlichen Zufälle erfolgt, wo sich das Fieber so auffallend verstärkt, mit dem entzündlichen Karakter auftritt, müssen örtliche und allgemeine Blutentleerungen, Salpeter und andere passende kühlende Mittel in Gebrauch gezogen und eine streng antiphlogistische Diät beobachtet werden *). Ueberhaupt ist es ein sehr wahrer Grundsatz der älteren Aerzte, wovon man sich in neueren Zeiten zum Schaden der Kunst mehr und mehr entfernt

*) Die Heilkraft des antiphlogistischen Verfahrens bewährte sich mir bei einem, in vieler Hinsicht merkwürdigen Kranken, der alle Zufälle der Phthisis trachealis und pulmonalis an sich trug. Der dreissig Jahre alte, sehr irritabele Kranke, von einer Familie entsprossen, deren meiste Mitglieder in der Blüthe des Lebens von Bluthusten und Lungensucht hinweggerafft wurden, verfiel nach vernachlässigten Catarrh in einen phthisischen Zustand. Dieser Kranke wurde im Laufe des Winters 1816 durch wiederholte Anfälle von Lungenentzündung am Rande des Grabes gebracht, aber durch die kühnste Anwendung der antiphlogistischen Heilart jedesmal von dieser drohenden Gefahr befreit. Innerhalb eines Zeitraumes von sechs Monaten wurde zwanzigmal die Ader geöffnet und siebenmal reichlich Blutigel angesetzt. Durch fortgesetztes entzündungswidriges Verfahren, besonders dem reichlichen Gebrauche des Salpeters und Quecksilbers (in der Form der Plenckischen Solution) und durch die Benutzung von Fontanellen auf beide Arme, wurden alle drohende Erscheinungen der Phthisis verscheucht, so daß dieser, von allen seinen Bekannten als eine nahe Beute des Todes bezeichnete Kranke, gegenwärtig einer blühenden Gesundheit geniest. Dieser Erfolg dient wohl zum

hat: bei heftischen Fiebern reizende Speisen, Getränke und Arzeneien im Ganzen zu vermeiden, nur unter besonderen Verhältnissen zu gestatten, in der Regel sich aber mehr an säuerliche, schleimigte, kühlende Getränke und an entzündungswidrige Arzeneien: Salpeter, Säuren u. s. w. zu halten.

Es ist nicht abzusehen, wie außerordentlich während der brownischen Epoche durch die Vernachlässigung dieser Regel bei Zehrfiebern geschadet wurde. Die solchen Kranken empfohlene reizend-nährende Diät, der unzeitige Gebrauch der China, Myrrha, der Digitalis und besonders des Mohnsaftes, consumirt sie schnell, indem die Flamme der Entzündung dadurch immer von neuen angefacht, das Fieber verstärkt, der Eiterungsproceß beschleunigt wird. So gehen diese Kranke, welche bei einer kühlenden, besänftigenden Methode lange hätten erhalten werden können, durch ein solches zu reizendes Verfahren sehr bald zu Grunde.

Hiermit übereinstimmend äussert Walther:
„Wie wenig man den heftischen Proceß seiner
„Natur nach begriffen, das beweist wohl am mei-
„sten die Wärme, mit der man von so vielen
„Seiten her in der ulcerösen Phthisis von den bal-
„samischen, von den sogenannten herzstärkenden
„Mit-

Beweise, daß hier keine wahre Phthisis zugegen war, so sehr der Verein aller Zufälle: beständiger Husten, verdächtiger, eiterähnlicher Auswurf, anhaltende Heiserkeit und lentscirendes Fieber, auch dahin deuteten. Immer bleibt jedoch diese Krankheitsgeschichte, als Beleg des großen Nutzens der antiphlogistischen Methode in heftischen Zuständen, denkwürdig.

„Mitteln spricht, und dafs man sich so sehr be-
„müht den Kranken mit einem Ueberflufs von Nah-
„rungsstoffen anzuschoppen, der hier um so nach-
„theiliger ist, je mehr jener über das individuelle
„Leben seine Herrschaft ausgebreitet hat. Damit
„stimmen alle guten Beobachter, wie Morgagni,
„Stoll, Portal u. s. w. überein, und man mufs
„bedauern, dafs man die Lehren dieser Männer
„entweder ganz vergessen, oder dafs man sich, wo
„man zurückgekommen, für weiter gerückt hält,
„um nur auf diese noch eine Rücksicht nehmen
„zu können *).“

Die stärkende Methode sagt besonders der mit dem nachlassenden und aussetzenden Typus auftretenden Lenta zu, bei welcher der entzündliche Charakter nicht hervorsticht, welche mehr in dem reproductiven, lymphatischen Systeme wurzelt. Aber auch hier wird durch ein zu incitirendes Verfahren leicht geschadet. Solche Kranke vertragen Anfangs kühlende, gelind auflösende Arzeneien ungleich besser, als Reitzmittel. Selbst der Gebrauch der Rinde erheischt die grösste Vorsicht, indem bei einem entzündlichen oder gastrischen Zustande ihre nachtheiligen Wirkungen nicht zu verkennen sind. Erfafst man diese Eigenthümlichkeiten der Krankheit und begegnet solchen Complicationen mit kühlenden, gelind eröffnenden Mitteln, so sind später die Rinde, das Lichen, die Digitalis, die Balsamica, desto hülfreicher.

Eben dieses gilt von dem Mohnsafte. Er ist ein göttliches Mittel bei dieser traurigen Krankheit, ge-

*) A. a. O. S. 341.



währt in den Händen eines einsichtsvollen Arztes die größte, wohlthätigste Linderung. Ohne seinen Besitz würde man sich oft hilflos am Krankenbette dieser Leidenden befinden. Nicht gering sind aber auch die Nachtheile seiner unvorsichtigen Anwendung in heftischen Fiebern. Durch zu reichliche Gaben und eine zu lange Fortsetzung mit dem Mohnsafte wird das Fieber sehr verschlimmert, und so die tödtliche Katastrophe ungemein beschleunigt.

Vierter Abschnitt.

*Irrige Ansichten über die Behandlung örtlicher
Entzündungen insbesondere.*

Es ist bei den folgenden Untersuchungen nicht die Absicht, mich über die Heilart jeder einzelnen örtlichen Entzündung ausführlich zu verbreiten. Dem hier beabsichtigten Zwecke wird es genügen, meine Ansichten über die Behandlung der wichtigsten Kopf-, Brust-, Unterleibs- und Hautentzündungen kurz darzulegen, und einiger Krankheiten zu gedenken, welche mit diesen in einer näheren Verwandtschaft stehen, im Wesen und in der Form manches Uebereinstimmende mit ihnen zeigen, und ein fast gleiches Heilverfahren erfordern.

A. Kopfentzündungen.

Die *Gehirnentzündung* gehört zu den wichtigsten und verbreitetsten Krankheiten — eine Wahrheit, die gegenwärtig kaum mehr bestritten werden dürfte. Denn diese Entzündung gesellt sich einer grossen Zahl von Fiebern, besonders dem anhaltenden, oft auch dem nachlassenden und aussetzenden in der Höhe der Krankheit hinzu, sie begleitet viele acute Exantheme, verbindet sich mit anderen örtlichen Entzündungen und kommt ausserdem als primärer Zustand häufig genug zum Vorscheine. Die climatischen Einflüsse, stark einwirkende Kälte, Hitze — die Insolation — Missbrauch spirituöser Getränke, Gemüthsbewegungen, unterdrückte Blutflüsse, Metastasen und Kopfverletzungen rufen sie hervor. Bei der Würdigung dieser Momente darf uns die Frequenz der Encephalitis nicht befremden.

Marcus gebührt das unbestreitbare Verdienst, auf dieses häufigere Vorkommen der Gehirnentzündung aufmerksam gemacht zu haben. Die Erfahrung hat die Richtigkeit seiner Ansichten bestätigt und den Ausspruch: „die Encephalitis gehöre „zu den gewöhnlicheren Krankheitsformen, welche „vielfach sogar epidemisch herrsche; diese Ueber- „zeugung werde allgemein und lebendig werden, „sobald man nur diese Krankheit genauer kennen

„gelernt *),“ vollkommen gerechtfertiget. Die Gehirnentzündung wird gegenwärtig fast eben so oft, wie andere wichtige Entzündungen, wahrgenommen, was früher nicht der Fall war.

Jene Form der Encephalitis, die sich durch sehr charakteristische Erscheinungen: wüthende, anhaltende Delirien, starkes, hitziges Fieber, rothes, aufgetriebenes Gesicht, glänzende Augen, lebhaftes Pulsiren der Carotiden darstellt, wurde zu allen Zeiten als eine der gefährlichsten Entzündungen betrachtet und mit reichlichen Blutentleerungen und kühlenden Mitteln behandelt. Es ist von allen guten Beobachtern anerkannt, daß bei dieser Gehirnentzündung nichts verderblicher sey, als unweise Schonung des Blutes **). Zur glücklichen Entscheidung solcher, mit Heftigkeit auftretender Gehirnentzündungen, sind, besonders bei jugendlichen, vollblütigen Subjecten, reichliche, wiederholte Blutentziehungen, wo möglich aus der Drosselader, in dringenden Fällen aus der Temporal-Arterie, Application von Blutigeln an die Schläfe und die Stirn,

*) S. dessen Entwurf einer speciellen Therapie. B. II. P. 562.

**) Blutausleerungen und kalte Umschläge auf den Kopf erklärt Wedekind als die Hauptmittel bei der s. g. phlegmonösen Gehirnentzündung. Eine hinreichend starke Aderlässe wirkt viel besser als mehrere zu geringe, weshalb der Verf. den Rath giebt, das Blut so lange fließen zu lassen, bis der Puls in dem Grade von Schwächung verbleibe, den man hervorzubringen nöthig finde. S. dessen Blicke in die Lehre von den Entzündungen und von den Fiebern überhaupt, wie von den Gehirnentzündungen und von den ansteckenden faulen Nervenfiebern insbesondere. 1814. S. 107.

kalte Umschläge und Begießungen, innerlich Salpeter und Calomel unerläßlich. Dieser kräftigen Methode spricht P. Frank vor Allen das Wort*). Wird dieses Verfahren nicht früh und energisch genug angewendet, so hat man stets einen tödtlichen Ausgang zu fürchten. — In dem *Archiv für medicinische Erfahrung* hat Horn eine große Zahl glücklicher Heilungen solcher, mit Heftigkeit sich offenbarender Gehirnentzündungen mitgetheilt, welche ein sprechendes Beleg sind von der Nützlichkeit der mit Energie benutzten antiphlogistischen Methode.

Die Erkenntniß und Behandlung jener Gehirnentzündungen, welche sich durch einen leisen, schleichenden Gang auszeichnen, biethet ungleich größere Schwierigkeiten dar. Sie kommen bei epidemisch herrschenden Fiebern gerade am häufigsten vor, begleiten manche Entwicklungskrankheiten des kindlichen Alters, vorzüglich das Zahngeschäft und viele acute Exantheme. Fasset man die pathogmonischen Erscheinungen der Krankheit nicht scharf in das Auge, so ist der Irrthum leicht möglich. Die besondere Schwere und Eingenommenheit des Kopfes, das Unvermögen, ihn aufrecht zu halten, seine merklich erhöhte Temperatur, das bald glänzende, bald stupide Auge, die erweiterte

*) Deinde vix non unicum in venae, imprimis jugularis, sectione auxilium petendum; vel, et vena frontis aperiri, et temporibus, occipiti, vel post aures hirudines, aut cucurbitulae scarificatae frequenter apponi, vel naribus aliquot admoveri sanguisugae possunt; quibus, educto jam copiosus venaesectione generali sanguine, vasorum capitis depletio potissimum obtinetur. *De curand. homin. morb. Epit. Lib. II. Pag. 55.*

oder die verengerte Pupille, das stille oder lebhaftes Delirium, der Sopor, die Störung des Bewusstseyns und der Sinne, der kleine, unterdrückte, harte Puls, die Hitze und Trockenheit der Haut, verrathen die Gegenwart dieser tückisch einherschleichenden Gehirnentzündung.

Unter der trügerischsten Form stellt sie sich bei der s. g. *acuten Gehirnhöhlen - Wassersucht* dar, wo der Zustand oft nicht eher erkannt wird, bis der Uebergang dieser Entzündung in Wasserbildung die Hülfe schwer oder unmöglich macht *).

Wer das Wesen dieser leise auftretenden Gehirnentzündung verkennt, ein auf Schwäche beruhendes, nervöses Kopfleiden vor sich zu haben glaubt und dieser Ansicht gemäß die Behandlung regulirt, stürzt die Kranken in die größte Gefahr. Denn durch ein reizendes Verfahren wird die Encephalitis erst recht ausgebildet, auf den höchsten, verderblichsten Punct geführt, und so der tödtliche Ausgang durch Brand, Wassersucht u. s. w. vermittelt.

Auch bei dieser weniger stürmisch auftretenden Gehirnentzündung, gewährt nur ein consequentes antiphlogistisches Handeln Heil und Rettung.

*) Auf diesen wichtigen Gegenstand hat der treffliche Kinderarzt Gölis im ersten Bande seiner *gehaltvollen pract. Abhandlungen über die vorzüglichsten Krankheiten des kindlichen Alters 1815*, so wie auch der verewigte Löbenstein Löbel in der Schrift: *Erkenntniß und Heilung der Gehirnentzündung, des innern Wasserkopfes und der Krampfkrankheiten im kindlichen Alter 1815*, besonders aufmerksam gemacht.

Bei Erwachsenen sind wiederholte allgemeine und örtliche Blutentleerungen, kalte Umschläge, Salpeter, Säuren, erforderlich; bei Kindern reicht man mit Blutigeln, Calomel, kalten Umschlägen aus. Wie viele Kinder durch solche nicht frühe genug erkannte und richtig behandelte Gehirnentzündungen getödtet werden, ist allen erfahrenen Aerzten bekannt. Durch solche Gehirnentzündungen werden, besonders bei dem Zahngeschäfte, vielen Eltern ihre Lieblinge entrissen, wenn der Arzt nicht die größte Aufmerksamkeit auf die Zeichen ihrer Entwicklung richtet und durch die ungesäumte Benutzung der Blutigel am Kopfe, der kalten Umschläge auf denselben, dem Gebrauche des Salpeters und des Calomels ihr früh und kräftig genug zu begegnen weiß. Dieses Verfahren gewährt auch allein sichere Hülfe, wenn unter solchen Umständen Convulsionen eingetreten sind.

Bei der Augenentzündung, den Kopfverletzungen und der Manie wird die Gehirnentzündung ein Gegenstand unserer besonderen Aufmerksamkeit. Die Versäumniss der Blutentziehungen bei heftigen, sich mit Encephalitis verbindenden Augenentzündungen gefährdet nicht selten das Leben, oder zieht den Verlust dieses edelsten der Sinne nach sich. Der unglückliche Ausgang mancher Augenoperationen ist dieser Unterlassung der Aderlässe häufig zuzuschreiben, worüber es in den Annalen der Wundarzeneikunst nicht an Belegen fehlt. Dieses findet in einem hohen Grade bei der in der neuesten Zeit so viel besprochenen ägyptischen Augenentzündung Statt. Nur durch die kühnste Benutzung der antiphlogistischen Heilart vermögen wir

das bei dieser furchtbaren Ophtalmie so sehr gefährdete Sehevermögen zu retten. Larrey empfiehlt daher wiederholte Aderlässe, Blutigel, Dämpfe von erweichenden Mitteln *). Omodei, welcher die contagiöse Natur der Krankheit ausser Zweifel gesetzt hat, weiset uns gleichfalls zum Gebrauche der Aderlässe hin, welche man hier so oft, wie selbst in der Pneumonie, ja sogar zehn- bis zwölfmal vornehmen müsse. Nach Farells Erfahrungen sind dieselben aus der Arteria temporalis, an einer oder an beiden Seiten, je nachdem die Entzündung nur das andere Auge befällt, jener am Arme, ja selbst der aus der Vena Jugularis, bei weiten vorzuziehen **).

Es ist gewiss, dafs, um der gefahrvollen Gehirnentzündung bei Kopfverletzungen vorzubeugen, oder wo sie bereits eingetreten, ihr zweckmäfsig zu begegnen, dieses nur durch den Gebrauch der

*) Larrey's *medizinisch-chirurg. Denkwürdigkeiten*. Leipz. 1813. S. 55.

**) S. *Salzburger medic. chir. Zeitung*. Jahrgang 1818. N. 16. S. 247. In seinem gehaltreichen Werke: *die ägyptische Augenentzündung unter der Königl. Preuss. Besatzung zu Mainz*. Berlin 1820, spricht Rust profusen Blutentleerungen dringend das Wort, wobei der Arteriotomie der Vorzug vor der Venäsection eingeräumt wird. Sie wurde bei der Epidemie in Mainz öfter als hundertmal und immer mit dem herrlichsten Erfolge in Ausübung gesetzt. Die Kranken vertrugen die stärksten Blutentziehungen ohne alle Trübung des Gemeingefühls, so dafs auf einmal zwei bis drei Pfund Blut entzogen werden mußte, wenn dieses Mittel von erwünschtem Erfolge seyn sollte.

antiphlogistischen Methode erreichbar sey. Alle erfahrenen Aerzte und Wundärzte sind einverstanden, daß das einzig richtige Verfahren hier vorzüglich in der Anwendung allgemeiner und örtlicher Blutentleerungen, kühlender Mittel, kalter Umschläge und einem angemessenen Regime und Diät bestehe. Hiervon habe ich mich in einer, an wichtigen Fällen sehr reichen, sechzehnjährigen gerichtsärztlichen Praxis vollkommen überzeugt. Man handelt am sichersten, solche Kopfverletzungen fast gerade so wie Gehirnentzündungen zu behandeln. Ein zu frühzeitiges incitirendes Verfahren, sogar der Aufenthalt des Verletzten in einem zu warmen Zimmer, sind durchaus nachtheilig, und der Entwicklung oder Vermehrung der Hirnentzündung sehr günstig.

Auch bei der Complication der Kopfverletzungen mit Gehirnerschütterung oder Extravasat kann das entzündungswidrige Verfahren Anfangs nicht entbehrt werden. Wer dabei zu viel auf die allerdings sehr wirksame Arnica baut, die Blutentleerungen, die kalten Umschläge und die übrigen antiphlogistischen Mittel versäumt, hat sich die Verschlimmerung seiner Kranken selbst zuzuschreiben. Diese Ansicht findet in Hufeland's Aeusserung eine wichtige Bestätigung, welcher zur Beseitigung der, nach Erschütterung entstandenen Entzündung, auf den Gebrauch der Aderlässe, der Kälte, der Antiphlogistica dringt. „In den Zeiten der Asthenie“, setzt der würdige Verf. hinzu, wurden alle Folgen der Erschütterung, auch diese entzündlichen, für nichts als Schwäche gehalten, mit nichts als Reitzmitteln, ohne Blutentziehung behandelt, und

so behielten die Kranken, wenn sie nicht gleich starben, chronische Krankheiten dieser Eingeweide zurück, die sich häufig in Auszehrung endigten*).

Der Nutzen der entzündungswidrigen Methode bei der Manie ist allgemein anerkannt. Oft hängt diese Krankheit von wichtigen Veränderungen im Gefäßsysteme ab, welche sich durch Plethora, durch Congestionen nach dem Gehirne, ja durch wirkliche Gehirnentzündung aussprechen, und eine um so energischere entzündungswidrige Heilart erfordern, je mehr jugendliche, wohlgenährte Personen schnell von der Krankheit ergriffen werden. Auf diese Verbindung der Manie mit Hirnentzündung macht Reil in seiner Fieberlehre aufmerksam. „Beide Krankheiten können in einander übergehen, sich wechselseitig erregen, von einerlei entfernten Ursachen entstehen, oder doch zufällig mit einander verbunden seyn**).“

Angesehne englische Aerzte haben bei der Manie den profusen Blutentleerungen sehr das Wort gesprochen, welche jedoch nicht überall nöthig und nützlich zu seyn scheinen. Ich hatte mit noch anderen hiesigen Aerzten kurz hintereinander zwei Maniaci zu besorgen, wobei sich die bis zur Ohnmacht benutzten Aderlässe unwirksam zeigten. Man hätte um so mehr von diesem Mittel erwarten sollen, da die Kranken jung, vollaftig waren und das Uebel sich plötzlich bei ihnen entwickelte.

*) Die drei Heroen der Heilkunst. *Journal der pract. Heilk.* Januarstück 1818. S. 22.

**) Ueber die Erkenntniß und Cur der Fieber. *Vierter Band.* 1802. S. 375.

Einen gleich ungünstigen Erfolg gewährte die Anwendung der bei dieser Krankheit von Vielen gerühmten Spritzbäder und kalten Begießungen. — In einem anderen, von einem meiner ärztlichen Freunde, Hrn. Dr. Ziegler, beobachteten Falle von Manie, wurde dagegen der Kranke durch reichliche Aderlässe schnell wieder hergestellt.

Auf die häufige Gegenwart der Gehirnentzündung bei der Manie deuten sowohl die Zufälle der Krankheit, als die nach dem Tode wahrnehmbaren Erscheinungen. So fand Haslam bei zahlreich angestellten Leichenöffnungen Spuren von starker Congestion des Blutes nach dem Kopfe, Merkmale vorhergegangener Entzündung der Hirnhäute, Entstellung dieser Häute und gangränösen Zustand eines beträchtlichen Theiles des Gehirns. Der Verf. erklärt deshalb Blutlassen und Purganzen für die Hauptmittel *).

Gehirnentzündung und Schlagfluss sind zwar sehr verschiedenartige Zustände: der s. g. blutige Schlagfluss, unstreitig die häufigste Form der Apoplexie, hat jedoch manches mit der Encephalitis Uebereinstimmende. Wie bei dieser, gehen der Entstehung des Schlagflusses häufig Congestionen voraus; blutreiche, kräftige, wohlgenährte Personen, mit der Architectura apoplectica, werden vorzugsweise davon ergriffen, erregende Leidenschaften, Mißbrauch hitziger Getränke geben dazu die Veranlassung.

*) *Observations on Madnes and Melancholy: including practical Remarks on those Diseases, by John Haslam, Apothekary to Betlem Hospital.*

Ueberfüllung der Gefäße des Gehirns ist eine der vorzüglichsten Ursachen der Krankheit und ein entzündungswidriges Verfahren das sicherste Rettungsmittel. Blutentziehungen, kühlende, abführende Mittel, eine antiphlogistische Diät sind nicht allein am heilkräftigsten zur Abwendung des Schlagflusses, wo sein Eintritt zu fürchten, sondern auch die bestimmtesten Gegensätze der entwickelten Krankheit.

Dieser Grundsatz stand vor dem Emporkommen des Brownianismus als unbezweifeltes Axiom fest, bis derselbe durch die grössere Hinsicht auf den serösen und nervösen Schlagfluß erschüttert wurde. Den Werth dieser Eintheilung will ich nicht in Abrede stellen: so trüglich auch die Kriterien sind, aus denen auf ihr Vorhandenseyn geschlossen wird *). Oft hat man es mit dem blutigen Schlagflusse, mit Ueberfüllung der Gefäße mit Blut zu thun, obgleich schwache Subjecte, nach vorausgegangenen asthenisirenden Einflüssen, ergriffen werden und alle Zufälle auf Asthenie hinweisen. Beherzigungswerth ist daher Hufeland's Rath **): sich sowohl bei der apoplectischen Anlage, als auch bei dem Anfalle des Schlagflusses

*) So erinnert Cheyne in der interessanten Schrift: *Cases of Apoplexy and Lethargy*. London 1812, daß alle Zeichen, welche man als Symptome des serösen Schlagflusses angegeben habe, auch bei solchen beobachtet worden seyen, deren Gehirn nach dem Tode vom Blute strotzte. Cheyne hält die Apoplexia serosa im Vergleiche mit der sanguinea für sehr selten; unter 50 Fällen sah er nur eine Apoplexia serosa.

**) A. a. O. S. 19.

selbst durch das äussere Ansehen von Schwäche und Blutmangel, blasse Farbe und Magerkeit nicht irre machen zu lassen. Dieses sind oft die innerlich blutreichsten Subjecte, und der Puls allein dient zu einer sicheren Anzeige, wenn er voll, stark oder hart ist.

Es giebt unstreitig wenige Krankheiten, welche die Blutentleerungen so dringend erheischen, und deren Gebrauch so direct der Ursache der Krankheit: — Ueberfüllung der Gefässe mit Blut und hierdurch bedingter Druck des Gehirns begegnet, als gerade der blutige Schlagfluss. Nichts ist verderblicher, als bei einem so gefahrvollen Zustande mit Zaghaftigkeit zu verfahren, reichliche, wiederholte Blutentleerungen unbenutzt zu lassen, eine halb reizende, halb schwächende Methode anzuwenden. Ist überhaupt Rettung möglich, so kann sie nur durch frühzeitig benutzte Aderlässe bewirkt werden. Cheyne spricht ihrer Anwendung dringend das Wort, wünscht alle Einwürfe, die man gegen das Blutlassen gemacht, vertilgen zu können, da dieses von allen Mitteln das wirksamste im Schlagflusse sey. Er rathet, so bald als möglich zwei Pfund Blut zu entziehen, und wenn dieses nichts helfe, eine zweite oder dritte Venäsection zu veranstalten*).

Auch Vieusseux dringt auf reichliche Blutentziehungen bei dem blutigen Schlagflusse**). Sehr richtig bemerkt Klose, dass der blutige Schlagfluss öfters vorkomme, als man zu den Zeiten des Brow-

*) A. a. O.

**) Ueber künstliche Blutentleerungen S. 228.

nianismus glaubte, weshalb Blutausleerung bei dieser Krankheit noch öfter nöthig sey, als sie damals angestellt wurde *).

Die Wichtigkeit dieses therapeutischen Grundsatzes erhält eine noch grössere Bedeutung, wenn man darauf Rücksicht nimmt, dafs sich der Schlagflufs zuweilen zur epidemischen Form erhebt und trotz der grossen Verschiedenheit der alsdann eintretenden Umstände, doch das entzündungswidrige Verfahren bedurfte. So beobachtete Horn zu Ende des Winters 1813 gleichzeitig mit dem Nervenfieber einen epidemisch herrschenden Schlagflufs, bald mit, bald ohne Fieber. Es wurden nicht blos Personen mit der Architectura apoplectica ergriffen; auch nervenschwache Personen, welche ihre Geisteskräfte sehr angestrengt hatten, die durch Gemüthsaffecte, ununterbrochenes Sitzen und Meditiren, durch Kummer, Gram und andere schwächende Einflüsse erkrankten, wurden davon befallen. Eben so veraltete Geisteskranke und Epileptische. — Starke Aderlässe, Blutigel und innerlich Calomel waren, frühzeitig genug angewandt, die einzig sicheren Heilmittel **).

*) Aus den Zeiten des Brownianismus gedenkt Jos. Frank eines Falles von Schlagflusse, wo statt Blutentleerungen Schwefeläther, Ammonium und andere Reitzmittel benutzt wurden, worauf Blödsinn und Lähmung, und nach langen Leiden der Tod folgte. Bei der Leichenöffnung fand man einen grossen Abscess in einer der Hirnhöhlen. S. dessen *Annalen*. Erster Jahrgang 1810. S. 100.

**) S. Horn's *Archiv für med. Erfahrung* 1813.

Da der Schlagfluss auch bei der zweckmässigsten Methode nur zu oft tödtlich endiget, so erscheint die Möglichkeit, dem Ausbruche der Krankheit zuvorzukommen, als die wichtigste Aufgabe der Kunst. Die prophylactische Methode hat vielleicht bei keiner Krankheit eine höhere Bedeutung, gewährt grössere Vortheile, als bei der Apoplexie. So sehr man auch die prophylactischen Aderlässe in Mißkredit zu bringen gesucht hat, so ist ihre Anwendung bei den, zum Schlagflusse Geneigten, gewiss sehr empfehlungswerth.

„In allen diesen Fällen,“ sagt Hufeland, „wo sich die Vorboten des Schlagflusses: Schwindel, Gefühl von Vollheit im Kopfe, Klingen und Brausen vor den Ohren, ungewöhnliche Schläfrigkeit und Vergessenheit einfinden, und Anzeigen von Vollblütigkeit damit verbinden, kenne ich kein grösseres Mittel zur Verhütung des Schlagflusses und zur Erhaltung des Lebens, als öftere kühlende Abführungen, Fontanellen und von Zeit zu Zeit eine Aderlass, bald am Arme, bald am Fusse *).“ —

Obgleich die *Entzündung des Rückenmarkes* den Kopfentzündungen nicht beigezählt werden kann, so dürften doch einige Bemerkungen über diese Krankheit hier nicht an der unrichtigen Stelle seyn.

Durch die Bemühungen P. Frank's, Brera's, van Gescher's und Harlefs ist der einst herrschende Glaube an die Seltenheit der Rückenmarksentzündung glücklich verdrängt. Es ist gegenwärtig

*) A. a. O. S. 18.

tig anerkannt, daß die Myelitis unter mannigfaltigen Formen zum Vorscheine komme, ihre Gegenwart durch bald lebhaftere, bald schwächere Zufälle offenbarend. Man hat sich davon überzeugt, daß vielen gefährvollen acuten und chronischen, mit Lähmung verbundenen Krankheiten, Entzündung des Rückenmarkes zu Grunde liege.

Das seltene Vorkommen der Rückenmarksentzündung wurde mit demselben Ungrunde behauptet, wie jene der Encephalitis, als deren Fortsetzung sich die Myelitis so oft darstellt. Denn das Rückenmark besitzt, nach Brera's Aeusserung*), eine natürliche Anlage zur Entzündung, indem sowohl das Aeussere, als das Innere der ganzen Wirbelsäule, bis zu Ende des heiligen Beins, mit zahlreichen Gefäßnetzen bekleidet ist. Eben so wenig fehlt es an veranlassenden Momenten der Entzündung, unter denen mechanische Einwirkungen und Erkältung vorzüglich wichtig sind. Daher die häufige Verwechselung der Rückenmarksentzündung mit Rheumatismen oder Contusionen, und deren irrige Behandlung. In allen Fällen von Lähmung oder heftigen schmerzhaften Leiden des Rückgrathes sollte uns die Idee einer vielleicht vorhandenen Rückenmarksentzündung stets vorschweben. Viele werden das Opfer dieser vernachlässigten Rücksicht. Unvergeßlich bleibt mir in dieser Hinsicht die Krankheitsgeschichte eines verstorbenen hiesigen Arztes. Nach einem unglücklichen Falle auf der Strasse, entwickelte sich bei demselben ein sehr schmerzhaft

*) S. Harless *Jahrbücher der deutschen Medicin und Chirurgie*. 1813. B. II. Heft II. S. 225.

tes Leiden des Rückgrathes, welches in Lähmung überging, und nach dreimonatlicher Dauer den Tod zur Folge hatte. Bei der Leichenöffnung entdeckte man die unverkennbarsten Merkmale von Entzündung und Eiterung des Rückenmarkes, ohne daß ein solcher Vorgang während des Krankheits-Verlaufes geahnet worden wäre.

Die Rückenmarksentzündung erfordert ein nicht weniger consequentes entzündungswidriges Verfahren, wie die Encephalitis. Wo sie sich in der acuten Form darstellt, läßt sich der tödtliche Ausgang nur durch frühzeitige, reichliche, wiederholte allgemeine Blutentleerungen, durch Blutigel und Schröpfköpfe längst des Rückgrathes, kalte Umschläge, Mercurial-Einreibungen und dem übrigen antiphlogistischen Apparat abwenden.

Ungleich zweideutiger ist die Behandlung der chronischen, schleichenden Rückenmarksentzündung, indem sich das eigentliche Wesen der Krankheit oft unter sehr trügerische Gestalten verhüllt. Wie Harless anführt *), so wird diese Form der Myelitis selten früher ein Gegenstand unserer Kunst, bis sich die Lähmung schon eingestellt hat, also ein Ausgang der Entzündung geschehen ist. Oft sind bereits solche Desorganisationen des Rückenmarkes vorhanden, daß die Zurückführung zur Normalität durch kein Mittel mehr erreichbar ist. — Die Erfahrung hat bewiesen, daß in dieser chronischen Form der Rückenmarksentzündung die antiphlogistische und ableitende Methode allein Rettung gewährt. Oertliche Blutentleerungen, Mercurial-

*) S. Harless *Jahrbücher*. B. II. H. II. S. 270.

und öhlige Einreibungen, Blasenpflaster, Haarsei-
le, nach der Pottischen Methode, Beobachtung der
größten Ruhe, vermögen allein die Resorption der
ergossenen Feuchtigkeit zu bewirken, dem fort-
schreitenden Entzündungsprocesse Einhalt zu thun,
und so die Heilung allmählig zu erzielen.

Unter solchen Umständen hat sich jedes reitzen-
de Verfahren durchaus nachtheilig bewiesen, so wie
es überhaupt nicht bezweifelt werden kann, daß
durch spirituöse Einreibungen und Umschläge be-
ginnende Rückenmarksentzündungen sehr verschlim-
mert und leicht in unheilbare Uebel umgewandelt
werden können *).

Die von angesehenen Aerzten, wie Walther**),
Reid ***), Voit †) u. s. w. aufgestellte Behauptung:
das Wesen des *Tetanus* bestehe in Entzündung, ist
zwar noch sehr hypothetisch, jedoch der größten
Aufmerksamkeit würdig. Im Mai des Jahres 1819
behandelte ich, mit noch zweien Aerzten, einen
achtzehnjährigen starken Schäfer, der nach Erkäl-
tung vom heftigsten *Tetanus* und *Trismus* befallen
wurde. Die jugendliche, vollblütige Beschaffenheit

8*

*) Auf diesen Gegenstand macht auch Copeland auf-
merksam in seinen interessanten *Beobachtungen über die*
Symptome und die Behandlung des krankhaften Rückgra-
thes, mit vorzüglicher Rücksicht auf dessen erste Stadien,
nebst einigen Bemerkungen über die darauf folgende Läh-
mung. Aus dem Engl. übers. von H. Kilian 1819.

**) S. Ph. Fr. v. Walther's *Abhandlungen aus dem Gebie-*
te der pract. Medecin. B. I. 1810.

***) S. Mekels *Archiv für Physiologie.* B. IV. H. 1. 1818.

†) Marcus *Ephemeriden der Heilkunde.* 4. B. 2. Heft 1812.

des Kranken lud zu dem Versuche ein, was eine energische entzündungswidrige Heilart hier vermöge. Der Erfolg entsprach keineswegs den Erwartungen, da trotz profuser Blutentleerungen und des übrigen antiphlogistischen Apparates, besonders des reichlichen Gebrauches des versüßten Quecksilbers, der Kranke bald unterlag. Bei der Leichenöffnung fand man, nach erbrochenen Rückenwirbelkanal, die harte Hirnhaut in der Halsgegend sehr geröthet; die Rückenmarkshöhle mit extravasirten Blutgerinsel angefüllt; das Rückenmark auf der Oberfläche rosenroth, an manchen Stellen bedeutende Gefäßgeflechte; die Cauda equina sehr geröthet.

Diese Leichenöffnung spricht unstreitig der Ansicht das Wort: daß bei dem Tetanus Entzündung des Rückenmarkes zugegen ist. Ob aber hierauf das Wesen des Tetanus selbst beruhet, und das entzündungswidrige Verfahren, namentlich profuse Blutentleerungen, dabei angezeigt sind, bleibt noch unentschieden. Ist die Rückenmarksentzündung einmal in einem höheren Grade ausgebildet, so dürfte auch die kühnste Benutzung der antiphlogistischen Heilart kaum mehr Rettung gewähren; dagegen geringere Grade oder der Anfang dieser Entzündung durch dieses Verfahren bezwungen werden können. — In seiner Inauguralabhandlung hat Dr. Funk mehrere Sectionen an Tetanus Verstorbenen gesammelt, welche Aufmerksamkeit verdienen *).

*) *Die Rückenmarks-Entzündung. Inaugural-Abhandlung von Dr. M. Funk. Bamberg 1819.*

B. Brust- und Halsentzündungen.

1. *Entzündung der Lunge und der Brusthaut.*

Die irritable, blutreiche Beschaffenheit der Lungen, ihre nahe Verbindung mit dem Herzen, die Wichtigkeit ihrer Verrichtung stempelt die *Pneumonie* zu der gefahrvollsten Entzündung; eine dem Grade und dem Charakter der Krankheit entsprechende Behandlung ist daher nirgends unerlässlicher.

Vielen dürfte die Behauptung befremdend scheinen, daß dieses richtige Verfahren nicht in dem Maasse bei der Lungenentzündung angewendet werde, als es ihre Häufigkeit und genaue Bekanntschaft vermuthen lassen. Wer hieran zweifelt, darf man nur erinnern, wie viele Menschen noch täglich von dieser Krankheit hinweggerafft werden, oder später ihren Ausgängen erliegen. Dieses allein den Fehlern der Behandlung zuzuschreiben, wäre ungerecht, da unter manchen Verhältnissen diese Kranken auch bei der zweckmässigsten Methode nicht zu retten sind. Es ist jedoch unleugbar, daß der unglückliche Ausgang der Krankheit durch ein richtigeres Verfahren oft verhütet werden könnte.

Folgende Momente sind dabei sehr beherzigungswerth.

1. Die Lungenentzündung wird nicht selten, besonders im Anfange, verkannt.

Man sollte dieses von einer, in jeder Beziehung so genau bearbeiteten Krankheit kaum glauben, lehrte die Erfahrung nicht das Gegentheil. Nicht immer stellen sich die charakteristischen Zufälle der Pneumonie so ausdrucksvoll dar, daß der Irrthum so leicht zu vermeiden wäre. Im ersten Zeitraume der Lungenentzündung, wo der Husten, das Seitenstechen zuweilen vermisst werden, wenigstens nicht ausgezeichnet sind, ist man der Täuschung ausgesetzt, wovor uns allerdings die Rücksicht der nie fehlenden Respirationsbeschwerden, der Beschaffenheit des schnellen, kleinen, härtlichen Pulses zu bewahren im Stande ist. Wer nicht mit aller Sorgfalt bei der Krankheitserforschung zu Werke geht, glaubt oft einen minder gefährlichen Zustand, ein catarrhalisches oder rheumatisches Leiden, vor sich zu haben, obgleich die Lungenentzündung bereits entwickelt ist. Durch diese Misskennung der Krankheit wird man abgehalten, das zweckmäßige Verfahren frühzeitig genug in Gebrauch zu ziehen, und so der höheren Ausbildung der Entzündung zuvorzukommen. Ist aber der erste Zeitraum der Krankheit übersehen, so erreicht die Pneumonie oft einen solchen Grad, daß man bei einer späteren zweckmäßigen Methode des glücklichen Ausganges nie versichert seyn kann.

2. *Das Wesen dieser Krankheit wird vielfach irrig gedeutet.*

An dieser Klippe scheiterten besonders die Erregungstheoretiker. Wie oft von ihnen die sthenische mit der asthenischen Lungenentzündung verwechselt, statt des entzündungswidrigen das reizende Verfahren benutzt, und wie viele Opfer dadurch

dem Orcus zugesandt wurden, ist leider nur zu bekannt.

Die asthenische Pneumonie hat so ziemlich ihre Rolle ausgespielt. Das Wesen der Lungenentzündung ist so allgemein erkannt, die Nothwendigkeit der antiphlogistischen Methode dagegen so sehr gewürdigt, daß von dieser Seite Mißverständnisse nicht wohl zu fürchten sind. Nur bei der keineswegs seltenen Verbindung der Pneumonie mit Gehirnentzündung ist man einem ähnlichen Irrthume ausgesetzt. Durch die sich alsdann darstellenden Zufälle des entzündlichen Hirnleidens: Deliria, Sopor, Schwere des Kopfes, Affection der Sinne, könnte man sich verleiten lassen, auf einen nervösen Krankheitscharakter zu schließen, und nach dieser Ansicht die Heilart zu reguliren. Eine solche Mißkennung der eigentlichen Natur der Krankheit führt zu den traurigsten Mißgriffen. Das Auftreten jener Erscheinungen beweiset keineswegs eine nervöse Beschaffenheit der Lungenentzündung; noch wird dadurch der Gebrauch incitirender Mittel gefordert. Diese Zufälle sind vielmehr ein Fingerzeig, die entzündungswidrige Methode standhaft fortzusetzen, sie zugleich der sich hinzugesellten Encephalitis anzupassen. In dem *Archive für medicin. Erfahrung* theilt Horn die Geschichten vieler solcher, mit Gehirnentzündung verbundener Pneumonien mit, wobei die Anwendung örtlicher Blutentleerungen, kalter Umschläge, des Calomels, jene bedenkliche Zufälle schnell entfernten.

Ich will hiermit keineswegs behaupten, daß die Lungenentzündung nicht unter besonderen Umständen eine nervöse Beschaffenheit annehmen könne

und alsdann das reizende Verfahren erfordere. Aber selbst bei diesem nervösen Genius der Krankheit ist die entzündungswidrige Methode im ersten Zeitraume der Krankheit unentbehrlich, so wie dieselbe auch bei der s. g. biliösen Pneumonie nie ganz entbehrt werden kann.

Bei der gegenwärtig so allgemeinen Anerkennung des Werthes der antiphlogistischen Heilart in den Krankheiten der Irritabilität, vorzüglich der Lungenentzündung, dürfte die Warnung nicht überflüssig seyn, diese Methode nicht zu übertreiben. Es ist ein gefährlicher Wahn, bei, oft nur von Congestionen abhängenden Beschwerden der Respirationsorgane, sogleich an Entzündung zu denken und zu Blutentleerungen zu schreiten, oder diese bei der entwickelten Krankheit so lange fortzusetzen, als das Blut auf eine entzündliche Beschaffenheit deutet, der Puls noch einige Härte und Vollheit zeigt. Hierdurch, so wie durch die zu enormen Blutentleerungen, verhindert man leicht die Crisis, da es dem Organismus an Kräften zu dieser glücklichen Entscheidung gebricht. Treffend bemerkt Vieusseux: dafs, wenn die Krankheit einmal ausgebildet, sie auch, damit der Kranke genesen, verlaufen müsse, es daher vergebliche Mühe sey, etwa durch doppelt reichliche Blutentleerung ihre Entwicklung verhindern zu wollen *).

5. *Bei der ächten Lungenentzündung wird die antiphlogistische Methode oft nicht in den Grad und*

*) Ueber künstliche Blutentleerungen S. 107. Viel Bolehrendes sagt auch Richter über diesen Gegenstand B. I. S. 387. seiner speciellen Therapie.

mit der Consequenz benutzt, als es die Gefahr der Krankheit, ihre Neigung zu unglücklichen Ausgängen erheischt.

In Absicht der Blutentleerungen werden mancherlei Mißgriffe begangen.

Die Blutscheu ist bei vielen Aerzten so groß, daß sie auch bei der Lungenentzündung lange zaudern, ehe sie sich zur Anwendung der Venäsection entschliessen. Es gehet hierbei der beste Zeitpunkt zum Gebrauche dieses großen Mittels verloren, so daß die Entzündung zu einer gefahrdrohenden Höhe wächst *).

Andere vernachlässigen die so wichtige Regel: hinlänglich reichliche Aderlässe zu unternehmen. Entschliessen sie sich auch zur Venäsection, so wagen sie es nicht, mehr als höchstens vier bis sechs Unzen Blut zu entziehen, vorzüglich bei dem geringsten Anscheine von Schwäche. Diese scheinen ganz zu vergessen, daß man der Gefahr bei bedeutenden Lungenentzündungen nicht gewisser zu begegnen, ungünstige Ausgänge sicherer abzuwenden, eine erwünschte Crisis schneller zu vermitteln und

*) Nicht bloß bei der Pneumonie, sondern auch in vielen anderen Entzündungen und Fiebern, wird der erste Zeitraum der Krankheit nicht selten auf eine unverantwortliche Weise vernachlässiget und dadurch zu einem gefahrdrohenden Charakter derselben die Veranlassung gegeben. Diese bedenkliche Verschlimmerung des Krankheitszustandes wäre durch frühzeitige Aufmerksamkeit und Thätigkeit des Arztes, bei dem Beginnen solcher Uebel, oft zu verhüten, deren zu späte Anwendung die traurigsten Katastrophen vielfach nicht mehr abzuwenden vermag.

den Verlauf der Krankheit mehr abzukürzen im Stande ist, als durch gehörig starke Blutentziehungen.

In nur einigermaßen ausgezeichneten Pneumonien, vorzüglich wenn jugendliche, vollblütige Personen ergriffen werden, sollte man die erste Aderlass niemals unter ein Pfund Blut unternehmen. Geringfügige Aderlässe von vier bis sechs Unzen, vermögen der Entzündung nicht Einhalt zu thun, so daß, trotz ihrer Anwendung, die Krankheit eine höhere Stufe erreicht. Ja oft verschlimmern sich, nach der Benutzung zu geringer Blutentleerungen, das Fieber und die Respirationsbeschwerden auffallend, was sich bei dem Gebrauche reichlicher Aderlässe gerade umgekehrt verhält.

Furchtsame Aerzte fehlen bei dieser, wie bei anderen Entzündungskrankheiten dadurch, daß sie die nothwendige Wiederholung der Aderlässe versäumen. So lange die pathognomischen Erscheinungen der Krankheit: schweres Athemholen, Seitenstechen, trockner Husten noch zugegen, das Fieber ausgezeichnet, der Puls schnell und hart, die Crisis noch nicht eingeleitet ist, erscheint die Wiederholung der Venäsection unerläßlich. In heftigen Pneumonien bedarf man oft vier, sechs und noch mehrerer Aderlässe zur Rettung des Kranken. Bei einem kräftigen, wohlgenährten Manne mußte ich siebenmal reichlich zur Ader lassen, ehe dem Fortschreiten der Entzündung Grenzen gesetzt werden konnte. Ein auffallendes Beispiel von der Nothwendigkeit oft wiederholter Aderlässe bei der Lungenentzündung erzählt Bischoff. „Ein k. k. Beamter hier von 42 Jahren, von kraftvoller Körperconstitution, wurde von einer Lungenentzündung

„mit solcher furchtbarer Heftigkeit überfallen, daß
„wir bei ihm innerhalb vierthalb Tagen zwölf Ve-
„näsectionen, jede zu einem Pfunde, anstellen muß-
„ten. So sehr uns bei diesem kühnen Verfahren
„bei jeder neuen Wiederholung bangte, so wiesen
„doch die Heftigkeit des Fiebers, die Beschaffen-
„heit der Respiration, des Pulses und des Blutes,
„verbunden mit der höchsten Todesgefahr, entschie-
„den darauf hin; und erst nach der zwölften Ader-
„lässe erfolgte zweimaliges, sehr heftiges Nasenblu-
„ten, wo das Blut noch in der Schale eine dichte
„Entzündungshaut bildete *).“

Wer sich bei dieser Krankheit auf wenige und zu schwache Venäsectionen verläßt und bei Zufällen scheinbarer Schwäche sogleich von den Blutaussäuerungen abstehet, stürzt den Kranken in die augenscheinlichste Gefahr. Diese Blutscheu hat unzähligen Menschen Leben und Gesundheit gekostet. Man kann dagegen nicht stark und laut genug eifern. Bei dieser gefährlichen, rasch verlaufenden Krankheit, ist der Mißbrauch der Blutentleerungen noch eher zu entschuldigen und mit geringeren Nachtheilen verbunden, als ihre zu ängstliche Anwendung.

Ihre Versäumnis in Lungenentzündungen bei schwächlichen Personen, bei Alten und Kindern, findet nur zu häufig statt. Wie wenig eine schwache Leibesbeschaffenheit, der Einfluß vorausgegangener asthenisirender Einflüsse, das höhere, oder das Kindesalter die Entwicklung echter Entzündungen, die Nothwendigkeit des entzündungswidrigen

*) A. a. O. S. 1311

Verfahrens ausschliesse, habe ich bereits früher darge-
gethan. Erzeugt sich unter den bemerkten Umstän-
den ein pneumonischer Zustand, so ist eine früh-
zeitig benutzte antiphlogistische Heilart nicht weni-
ger dringend angezeigt, als bei Personen von ju-
gendlicher, starker Beschaffenheit. Denn bei der
hier mehr untergeordneten Autokratie der Natur
findet eine grössere Neigung zu ungünstigen Aus-
gängen Statt, der nur durch frühzeitige, passende
Kunsthülfe vorgebeugt werden kann. Zeitige Blut-
entleerungen leisten dabei die grössten Dienste, oh-
ne dafs wir besonders reichlicher und oft wieder-
holter Aderlässe bedürften.

Selbst in Lungenentzündungen bei etwas älteren
Kindern verdienen allgemeine Blutentleerungen bei
weiten den Vorzug vor den Blutigeln, was der treff-
liche Heim auch immer zum Lobe des letztern
Mittels sagen mag *).

Ueber die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der
Aderlässe in der Lungenentzündung bejahrter Per-
sonen ist nur eine Stimme. Friedrich liess bei
Alten zwischen 70 und 80 Jahren, besonders bei
Entzündung der Lunge, Blutausleerungen unterneh-
men und wiederholte sie zuweilen auch erst spä-
terhin im Verlaufe ihrer Entzündung **). Vieus-
seux **) griff bei einer 70jährigen, sehr entkräfteten
und schwachen, von der Lungenentzündung be-

*) Vieusseux stimmt mit dieser Behauptung vollkommen
überein, indem er die Venäsection in der Lungenent-
zündung bei Kindern als das vorzüglichste Mittel preist.
A. a. O. S. 103.

**) A. a. O. S. 39.

fallenen Frau zu einer Aderlass von drei Unzen, wodurch die Rettung in diesem verzweifelten Falle gelang. Auch P. Frank spricht dem Nutzen wiederholter Blutentleerungen in der Lungenentzündung hochbejahrter Personen dringend das Wort *).

Einer der gefährlichsten Irrthümer ist die unterlassene Blutentleerung in den späteren Zeiträumen der Lungenentzündung. Bei vernachlässigten Pneumonien, wenn sich die Krankheit selbst überlassen, die Blutentleerungen versäumt, ein reizendes Verfahren angewendet wurde, schwebt der Kranke in der größten Gefahr, ist nur durch die mit Muth unternommenen Venäsectionen zu retten. Läßt man sich durch die Ansicht der eingetretenen Schwäche von ihrem Gebrauche abhalten, so ist der Kranke unwiederbringlich verloren. Die Krankheit stehet hier auf dem Wendepuncte: die Entzündung neigt sich zum Brande, der unabwendbar eintritt, wenn man dieses Rettungsmittel versäumt. Die Erkenntniß der Anwendbarkeit der Blutentziehung in dieser Periode der Krankheit ist allerdings schwierig, da hoher Grad der Entzündung und wirklicher Brand so nahe aneinander grenzen. Solche Momente richtig aufzufassen und zu benutzen, stempelt den Arzt zum wahren Heilkünstler. Horn theilt in seinem gehaltreichen Archive viele belehrende Fälle mit, welche den aus-

*) Nec senes hoc a morbo correpti venæsectiones non facile perferunt; et octogenatio nuper viro, per novem venæsectiones, periclitantem in graviori peripneumonia vitam, laeti conservavimus. *De curand. homin. morb. Epit. Tom. II. P. 162.*

gezeichneten Nutzen der Blutentleerungen in versäumten Lungenentzündungen beweisen. So gelang, bei einer sehr versäumten Pneumonie die Rettung des Kranken, indem Horn kein Bedenken trug, noch am neunten Tage der Krankheit zur Ader zu lassen. Das Blut hatte eine starke Entzündungshaut; die Venäsection mußte noch zweimal, jedesmal zu einem Pfunde wiederholt und Blutigel an die Brust gesetzt werden *).

Kräftig und schön äußert sich über diesen wichtigen Gegenstand P. Frank: In ultimo peripneumoniae lethalis gradu, certe nec venesectione juvat; nec quodvis aliud remedium juvat; ac cum hujus aut illius vituperio inermem tam infaustis rebus artem opponimus; interim audaces, saepe, non fortuna quidem, sed consilium juvat; nec raro, quod vix dictum est, sub frigidis jamjam extremitatibus, facie vix non cadaverica, pulsibusque minimis, impositis arteriae digitis, venam suffocanti aegrotro cum felici rerum exitu aperuimus, et vitae sors unica ex cuspide haesit lanceolae **).

Was ich über den Gebrauch der Blutentleerungen erinnerte, findet auch in Absicht des übrigen antiphlogistischen Apparates seine Anwendung. Bei der ächten Lungenentzündung muß man den Salpeter, den Sauerhonig, die lauwarmen Getränke, den Spirit. Minder., den Salmiak, das versüßte Quecksilber so lange fortsetzen, bis die Crisis eingeleitet ist. Zu früher Uebergang zu Reizmitteln, zum Camphor, der Senega, dem Mohnsafte, verursacht

*) S. *Archiv für pract. Med.* Jahrg. 1816. Erstes Heft. S. 37.

**) *De curand. homin. morb. Epit.* Tom. I. Pap. 162.

leicht Verschlimmerung. In dieser, wie in den meisten ächten Entzündungskrankheiten, bedarf man oft der Reitzmittel, der stärkenden Nachcur gar nicht, ohne deren Anwendung Esslust und Kräfte meistens schneller und sicherer zurückkehren, als bei dem Gebrauche von Arzeneimitteln.

Ich kann diesen Gegenstand nicht verlassen, ohne eines, mit der Lungenentzündung verwandten Zustandes — des *Bluthustens* zu gedenken.

Die Ansicht der Erregungstheorie, daß der Hämoptesis meistens Schwäche, selten ein ächt sthenischer Zustand zu Grunde liege *), gehörte unstreitig zu den schädlichsten therapeutischen Grundsätzen. Alle vorurtheilslosen Aerzte sind darin übereinstimmend, daß sich der Bluthusten gerade in den häufigsten Fällen als aktive Hämorrhagie karakterisire, der Entzündung nahe stehe, indem die Krankheit in dem jugendlichen Alter, bei blutreicher, irriter Beschaffenheit am meisten vorkommt, gleiche Einwirkungen, wie bei der Pneumonie, sie hervorrufen, und oft ganz ähnliche Erscheinungen: Seitenstechen, Beklemmung der Brust, Fieber, sie begleiten **).

Wer diese Eigenthümlichkeit des Bluthustens erkennt, nur eine Krankheit von Schwäche in ihm erblickt, das kühlende, ableitende Verfahren ver-

*) S. v. Hovens *Handb. der pract. Heilk.* B. . S. 311.

**) Stoll sagt daher sehr treffend: Haemoptesin hanc inflammatoriam eundem cum pleuritide morbum existimabam, cum et eandem tempestatem, et symptomata eadem, et eosdem quoque homines soligeret uterque morbus. *Rat. medend.* Tom. III. Pag. 13.

nachlässiget, zu früh reizend - stärkende Mittel anwendet, ist dem gefährlichsten Irrthume ausgesetzt *). Sowohl der, durch den Anfall des Bluthustens bedingten Gefahr, als auch den traurigen Folgekrankheiten des elben vermag man allein durch eine zweckmäßige kühlende Methode zu begegnen. Alles kommt darauf an, die Lungen, dieses, wie sich Hufeland ausdrückt **), vollblütigste, so leicht verletzbare und unwiederbringlich zu beschädigende Organ, so schnell als möglich von der Blutung zu befreien, und die gefährlichen Folgen derselben, die Entzündung der blutenden Stellen, zu verhüten. Dieses vermögen in der ersten Krankheitsperiode mit Sicherheit allein allgemeine und örtliche Blutentleerungen, Salpeter, Mineralsäure, die größte Ruhe des Körpers und Geistes. Eine unzeitige Schonung des Blutes, durch den Wahn verleitet, daß die Statt findende Hämorrhagie die Venäsection entbehrlich mache, ist bei dieser rasch verlaufenden Krankheit gewiß der gefährlichste Irrthum, da man hierdurch zur Entwicklung der Lungeneiterung den nächsten Anlaß giebt.

Welche wichtige Bedeutung die prophylaktische Methode — von Zeit zu Zeit angestellte kleine Blutentleerungen, Applikation von Blutigel n am After, Enthaltung von allen erregenden Einwirkungen, bei dieser Krankheit habe, wie kräftig dadurch

der

*) Stulta opinio est, atque in aegrorum perniciem nata, quae stimulantium balsamorum interno usu consolidare disrupta vasa intendit, nempe affuso oleo incendium restringere. Stoll *Rat. medend.* Tom. III. Pag. 17.

**) A. a. O. S. 20.

der Wiederholung der Anfälle entgegengewirkt werde, ist zwar bekannt; verdiente aber von manchen Aerzten grössere Würdigung und Nachahmung.

2. *Herzentzündung.*

Wenn man erwägt, dass das Herz das wichtigste Centralorgan, den Brennpunkt der Irritabilität darstellt, so darf die häufige Unwirksamkeit der Kunst bei der Carditis, trotz der grossen, durch *Testa*, *Corvisart* und *Kreysig* gewonnenen Aufklärungen, nicht befremden.

Die Entzündung des Herzens und des Herzbeutels entwickelt sich oft so plötzlich, erreicht schnell eine so hohe Stufe, dass die dadurch veranlasste pathologische Metamorphosen: lymphatische Ausschwitzungen, Verwachsungen, denen der Kranke später unterliegt, nur durch die frühzeitigste und kühnste entzündungswidrige Methode verhütet werden kann. Da die Erkenntniss dieser Entzündung grossen Schwierigkeiten unterliegt und es vielen Aerzten an Entschlossenheit fehlt, die antiphlogistische Heilart in der nöthigen Stärke sogleich anzuwenden, so kann uns der meistens unglückliche Ausgang dieser Krankheit nicht verwundern *).

*) In der Nacht vom 31. Dec. zum 1. Januar 1820 wurde ein 26 Jahre altes Frauenzimmer von grosser Angst, Stechen in der linken Rippengegend, Engbrüstigkeit, Ohnmacht und Herzklopfen überfallen. Der hinzugerufene Wundarzt fand den Puls äusserst klein und zusammengezogen, die Glieder kalt, das Gesicht blafs und von Schweisse bedeckt, den die tödtliche Angst und Erstickungsgefahr auspresste. Die Kranke fiel von einer Ohnmacht in die andere, hatte in dieser Nacht

Kreysig hat auf die Nothwendigkeit eines energischen und consequenten entzündungswidrigen Verfahrens vor Allen aufmerksam gemacht. „Die „Rettung beruhet einzig und allein auf schneller, „starker, oft wiederholter, mit dreister Hand gemachter Blutentziehung *).

Erscheint die Regel, bis zur Ohnmacht Ader zu lassen, irgendwo als nothwendig, so ist es gewiss hier, wo Alles darauf ankommt, das wichtigste Organ des organischen Lebens zu erhalten und eine so leicht tödtliche Krankheit in der Geburt zu ersticken. Der bei anderen fieberhaften und entzündlichen Krankheiten verwerfliche Grundsatz: morbum jugulare, ist hier ganz an seiner Stelle, und der tödtliche Ausgang nur durch die ungesäumteste Benutzung profuser Blutentleerungen abwendbar. Die, vielen Aerzten einwohnende Blut-

wohl 30 Anfälle von Ohnmacht. In diesen Zustand fand ich die Kranke am andern Morgen. Es wurde sogleich ein Pfund Blut gelassen; das Blut war sehr verkohlt, aber ohne Entzündungshaut; die Kranke fiel nach der Aderlass in eine tiefe, langdauernde Ohnmacht, fühlte sich aber, daraus erwacht, sehr erleichtert. Abends verschlimmerte sich wieder Alles; es wurde die Ader neuerdings geöffnet und über ein Pfund Blut entleert. Damit war die Gefahr der Krankheit beseitigt; zur gänzlichen Heilung bedurfte es noch des Gebrauchs des Salpeters, des Weinstein, der Digitalis mit Elix. ac. H. — Ausser dem Fieber waren hier alle pathogmonischen Erscheinungen der Carditis zugegen. Seine Abwesenheit deutet jedoch mehr auf Congestionen nach dem Herzen, höchst wahrscheinlich durch Unterleibsbeschwerden veranlaßt.

*) *Die Krankheiten des Herzens. Zweiter Theil. 1815. S. 187.*

scheu, ist nirgends verderblicher, als bei der Behandlung der Carditis und Pericarditis.

Die Methode Treccourt's, wodurch er die meisten seiner Kranken rettete: am ersten Tage alle zwei Stunde zur Ader zu lassen, so lange bis sich die Krankheit brach, so dafs er einer Nonne in 72 Stunden sieben mal zur Ader liefs und im Ganzen 80 Unzen Blut entzog, verdient in geeigneten Fällen unstreitig Nachahmung. Der grössten Aufmerksamkeit ist in dieser Hinsicht auch das von Bedingfield*) in der Carditis benutzte Verfahren werth, der reichlichen Blutentziehungen und dem Gebrauche des Mohnsaftes dringend das Wort spricht. In einem Falle, wo das ganze arterielle System Theil an der Entzündung nahm, wurden in zwölf Tagen 260 Unzen Blut entzogen. Am letzten Tage liefs Bedingfield allein 40 Unzen, wornach sich aber die Entzündung sogleich hob.

3. K a t a r r h.

Marcus Behauptung: dafs der Katarrh den örtlichen Entzündungen beizuzählen sey**), dürfte für keine Paradoxie mehr gelten. Der Sitz dieser Entzündung ist die Schleimhaut der Luftröhre, nach Albers Bestimmung, deren drüsiger Antheil***).

9*

*) *Compendium of medical practice.* London 1816.

**) *Entwurf einer speciellen Therapie*, 2. Band S. 107.

***) C. Badham's *Versuch über die Bronchitis*, übersetzt von Kraus, mit Anmerkungen von Albers. 1815. S. 51.

Durch diese Ansicht von dem Wesen der Krankheit sind wir in der richtigeren Beurtheilung und Behandlung des Katarrhs unstreitig sehr vorangeschritten. Von dem Katarrhfieber, als solchem, kann nicht mehr die Rede seyn. Wir erkennen in dem Fieber bloß den Reflex der Entzündung, in welcher Hinsicht es von der größten Bedeutung ist. Je mehr sich das Fieber dem Typus der Continua nähert, eine desto höhere Stufe besitzt die, dem Katarrh zu Grunde liegende Entzündung, desto mehr verbreitet sie sich über die Bronchialgefäße, ja selbst über die Lungen, was die Zunahme des Hustens, der Heiserkeit, des Druckes, der Spannung, des Stechens auf der Brust außer Zweifel setzen. Hier nähert sich der Catarrhus der Pneumonie, und muß auf eine ähnliche Art, wie diese, behandelt werden. Die Schleimhäute der Nase, des Mundes, der Luftröhre und der Bronchien befinden sich hierbei in einem bald höheren, bald geringeren entzündlichen Zustande, der sich zuweilen zur vollständigen Laryngitis, Tracheitis und Bronchitis steigert. Wie unentbehrlich unter diesen Umständen Aderlässe, Salpeter, Salmiak, Sauerhonig, Calomel, schleimigte, verdünnende Getränke sind, ist allgemein bekannt. Die Vernachlässigung der Blutentleerungen bei solchen sehr entzündlichen Katarrhen ist eine der häufigsten Veranlassungen zur Luftröhren- und Lungenschwindsucht. Wie Vieusseux treffend bemerkt*), so kann im weiteren Verlaufe der Krankheit das Versäumte durch Blutausleerungen nicht nachgeholt

*) A. a. O. S. 196.

werden, und man darf in dieser Hinsicht behaupten, daß ein Katarrh gefährlicher sey, als eine wahre Entzündung, in so fern nämlich die deutliche Entwicklung dieser letzteren den Arzt bestimmt, ohne Zeitverlust das zweckmässigste Heilverfahren in Anwendung zu bringen *).

Der Natur der mehr lymphatischen Entzündung gemäß, offenbart sich der Katarrh meistens mit dem nachlassenden, zuweilen auch mit dem aussetzenden Fiebertypus und fordert kein intensives antiphlogistisches Verfahren. Die entzündungswidrige Methode ist jedoch auch hier nicht zu entbehren. Sogar mässige Aderlässe sind erforderlich, wenn jugendliche, kräftige Subjecte mit Heftigkeit ergriffen werden, der Husten stark und erschütternd, die Heiserkeit bedeutend, der Puls voll und härtlich, der Urin feurig, die Hitze, der Durst beträchtlich sind. Unter solchen Umständen wird die kritische Entscheidung, nächst dem Gebrauche des Salpeters und der lauwarmen Getränke, durch nichts so sehr befördert, der glückliche Ausgang der Krankheit mehr begünstigt, als durch eine mässige Blutentleerung. Die Krankheit entscheidet sich zwar auch ohne deren Anwendung, aber ungleich langsamer und oft auch unvollständiger, indem ihre unterlassene Benutzung leicht die Veranlassung zur

*) Man stößt täglich auf die traurigsten Fälle, wo durch die Vernachlässigung des ersten, sehr entzündlichen Stadiums des Katarrhs, der dabei versäumten, oder nicht consequent genug benutzten antiphlogistischen Methode, der Grund zur Lungensucht gelegt, und die Kranken einem zu frühen Grabe zugeführt wurden.

später sich entwickelnden Luftröhren - oder Lungenschwindsucht giebt *).

Der Katarrh nimmt, beim Fortschreiten der Entzündung über die Schleimhaut des Darmkanals, oft einen so ausgezeichnet gastrischen Karakter, wie bei dem ausgebildeten Synochus an, wobei die antigastrische Methode unentbehrlich erscheint. Ganze Katarrh-Epidemien, wie die berühmte Influenza im Jahre 1783, besaßen diese Beschaffenheit. Nichts ist verwerflicher, als bei einem solchen Genius der Krankheit, statt der wohlthätigen Emetica, der auflösenden, eröffnenden Mittel, sogleich zur incitirenden Heilart zu schreiten.

Noch im höheren Grade gilt dieser Grundsatz von dem, sich mit einem entzündlichen Gehirnleiden complicirenden Katarrh. Die in der Schleimhaut der Luftröhre begonnene Entzündung verbreitet sich nämlich nicht selten über jene des Gehirns, wobei Delirien, Schwere und Eingenommenheit des Kopfes, Betäubung, Gleichgültigkeit bemerkt werden **). Wehe dem Kranken, wenn dieser Zustand

*) Bischoff behauptet wohl nicht mit Unrecht: die Lungensucht werde bei den wenigsten durch erbliche Anlage, der s. g. phthisischen Architektur, oder durch vorausgegangenen Lungenblutsturz bewirkt, sondern sey bei den bei weiten häufigsten Subjecten Folge verkannter, verborgener Lungenentzündungen, und ganz vorzüglich vernachlässigter Katarrhe. A. a. O. S. 53.

**) So bemerkt Wedekind, daß ihm bei dem epidemischen Katarrhe im Jahr 1783, welchen man die Influenza nannte, viele Fälle vorgekommen seyen, wo anhaltendes, heftiges Kopfweh und Irrereden, auch wohl Rasen, mit der Krankheit verbunden waren.

als ein s. g. nervöser, asthenischer beurtheilt, und mit Reitzmitteln behandelt wird. Die erwähnten Zufälle der entzündlichen Mitleidenschaft des Gehirns sind eine Aufforderung, durch passende Antiphlogistica: Blutigel, kalte Umschläge, eröffnende Mittel, jener wichtigen entzündlichen Complication schnell zu begegnen. Auf diese Verbindung des Katarrhs mit entzündlichen Gehirnleiden, und der Nützlichkeit des antiphlogistischen Verfahrens, hat der treffliche Horn an vielen Stellen seines Archives aufmerksam gemacht,

4. Croup.

Die entzündliche Natur der häutigen Bräune wird nach den zahlreichen, über diese Krankheit gepflogenen Untersuchungen, kein vorurtheilsloser Arzt mehr in Zweifel ziehen. Von dem asthenischen Croup ist wenig mehr die Rede und auch über den krampfhaften verhalten nach und nach die Stimmen. Man hat allgemein die Ueberzeugung gewonnen, dass dieses gefahrvolle Uebel allein durch den dreistesten Gebrauch der antiphlogistischen Methode heilbar sey, da nur durch ihre ungesäumte Benutzung der Ausbildung polypöser Concremente, dem Producte der exudativen Entzündung, vorgebeugt werden kann. Marcus, Jurine, und vor Allen der scharfsinnige Albers, haben zur Verbreitung dieser Ansicht wesentlich

A. a. O. S. 121. Die gegenwärtig, im Februar und März 1820, herrschenden sehr entzündlichen Katarrhfeieber, zeichnen sich zum Theile durch eine deutliche entzündliche Mitleidenschaft des Gehirns aus und fordern die Blutentleerungen.

beigetragen. So sehr durch die Bemühungen dieser und anderer verdienstvoller Aerzte die Erkenntniß und die Therapeutik des Croups verbessert wurde, so darf man es sich doch nicht verhehlen, daß diese Krankheit noch immer nicht aufgehört hat, ein Gegenstand des Schreckens für Aeltern und Aerzte zu seyn. Es ist leider nur zu bekannt, wie oft die häutige Bräune, auch bei der zweckmässigsten Behandlung, tödtlich endiget.

Die Ursachen dieser häufigen Unwirksamkeit der Kunst bei dem Croup sind hinlänglich bekannt; sie beruhen in der oft großen Heftigkeit der Krankheit, der schnellen Verbreitung der Entzündung über die Schleimhaut des Kehlkopfes, der Luftröhre, der Bronchien, ja sogar der Lungen, und der alsdann schwer abzuwendenden lymphatischen Ausschwitzungen. Nicht selten ist die zu späte, oder die nicht mit hinlänglicher Energie geleistete Kunsthülfe Schuld an diesem traurigen Ausgange.

Wie zweifelhaft der Erfolg der ärztlichen Bemühungen bei dieser gefährlichen Krankheit sey, wird die Hülfe nicht in der frühesten Periode gesucht, ist durch die tägliche Erfahrung nur zu sehr bestätigt. Tritt ein zweckmässiges Verfahren bei den ersten, wahrnehmbaren Spuren der sich entwickelnden Krankheit ein, so kann man durch einfache Mittel ihre völlige Ausbildung oft verhüten. Hufeland versichert, dieses Uebel durch schnell gereichte Brechmittel sehr häufig in der Geburt erstickt zu haben *); dasselbe rühmt Albers von

*) Hufeland und Harless *Journal der pract. Heilkunde*.
Juli — November Stück 1817.

dem Emeticum, Jurine von den Blutigeln. Aehnliches beobachtete ich bei einem Knaben, der in der zartesten Kindheit von Croup befallen, eine Reihe von Jahren häufige Anfälle desselben erlitt; nach der leichtesten Erkältung traten der gefürchtete Croup Husten und Ton hervor. Die aufmerksame Mutter liefs solche Momente niemals, ohne Hülfe zu suchen, vorübergehen, und stets wurde die völlige Entwicklung der häutigen Bräune durch den schleunigen Gebrauch von Blutigeln, Calomel, und Einreibung der Mercurialsalbe verhütet.

Sobald sich die Krankheit einmal ausgebildet hat und einige Stärke besitzt, ist der tödtliche Ausgang allein durch eine sehr kräftige Heilart abzuwenden. Diese wird noch immer nicht mit der Energie und Consequenz benutzt, wie die hohe Gefahr der Krankheit und ihre rasche Entscheidung es fordern. Man darf dieses besonders von dem Gebrauche der Blutentleerungen behaupten. Sie sind, bei dieser Krankheit, das erste und entscheidendste Mittel, da man nur durch ihre ungesäumte Anwendung der Entzündung Schranken zu setzen, ihrem tödtlichen Producte zu begegnen vermag. Ein zu langes Zaudern mit ihrer Benutzung, oder ihr zu sparsamer Gebrauch, verursacht nur zu oft den tödtlichen Ausgang der Krankheit.

Sich bei schon etwas älteren Kindern allein auf die Blutigel zu verlassen, die ungleich schneller zum Ziele führende allgemeine Blutentleerung darüber zu versäumen, ist gefährlich, womit Jurine und Vieusseux übereinstimmen. Ersterer fordert den Aderlass bei Kindern, die nicht zu jung, stark von Constitution und vollblütig sind,

bei denen der Puls gleich zu Anfange dieser Krankheit voll und hart, das Gesicht roth ist, und die Beschwerden beim Athemholen so groß, daß man jeden Augenblick Erstickung befürchten muß *). — Letzterer dringt auf die Anwendung allgemeiner Blutentleerungen beim Croup in allen Fällen, wo die Application von mehr als 6 Blutigeln zur Erzielung einer hinlänglichen Blutausleerung nöthig ist; er schritt sogar am fünften Tage der Krankheit, nach reichlicher örtlicher Blutentleerung, noch zum Aderlasse **).

Albers, der besonders den Blutigeln vertrauet, dringt auf frühzeitige und dreiste Blutentziehung, wie folgende Stelle seiner vortrefflichen Schrift über den Croup aussagt: *Sed in sanguine detrahendo ne simus timidi. Nam interdum post hirudines appositas insigne profluvium sanguinis oriatur, ita ut infantes animi deliquio, imo convulsionibus corripiantur, nunquam tamen inde damnum vidi redundasse in ulteriorem progressum morbi, sed citissime aliquoties eum evanuisse ***).*

Die Gefahr wird beim Croup oft nicht eher beseitiget, bis man die Venäsection einigemal wiederholt, und durch angesetzte Blutigel eine reichliche örtliche Blutentziehung bewerkstelligt hat. Ohne den profusen Blutentleerungen, besonders in Kinderkrankheiten, das Wort zu reden, halte ich mich

*) *Abhandlung über den Croup.* Aus dem Franz. übersetzt von Heineken, mit einer Vorrede und Anmerkungen herausgegeben von Albers. Leipz. 1816. S. 271.

**) *Ueber künstliche Blutausleerungen.* S. 73.

***) *Commentatio de Tracheitide infantum.* 1816. P. 122.

doch für überzeugt, daß wir noch immer zu zaghaft mit der Benutzung hinlänglich reichlicher Blutentziehungen bei bedeutenden Entzündungen der Kinder sind. Man berücksichtigt dabei zu sehr die nachtheiligen Folgen der Erschöpfung, ohne die rege Reproductionskraft des kindlichen Organismus, wodurch verlorene Säfte bald wieder ersetzt werden, gehörig zu beachten. Man sollte sich daher auch bei jüngeren und schwächeren Kindern, werden sie mit Heftigkeit von dem Croup ergriffen, nicht abhalten lassen, die Blutigel in hinlänglicher Menge anzusetzen und die Nachblutung lange zu unterhalten. Wer von einer so nahe drohenden Todesgefahr befreien will, darf die möglichen Folgen der durch Blutentziehung vielleicht eintretenden Erschöpfung nicht allzu sehr fürchten!

Beruhet das Wesen des Croups, woran wohl Niemand zweifelt, auf Entzündung, so läßt sich der Werth der vielen, bei dieser Krankheit gepriesenen innerlichen und äußerlichen Mittel, leicht würdigen.

Der Nutzen der Brechmittel zur Verbütung der Krankheit, zur Minderung der Entzündung, und zur schleunigen Ausstossung krankhafter Massen, ist allgemein anerkannt. Es ist gleich tadelnswerth, aus übertriebener Vorliebe für dieses Mittel, die Blutentleerungen zu versäumen, oder in den entgegengesetzten Fehler zu verfallen, und Alles allein von dem Aderlasse und den Blutigeln zu erwarten. Ist durch hinlängliche Blutausleerung die Stärke der Entzündung gebrochen, so giebt es gewiss kein Mittel, welches allen Zwecken der Cur so vollkommen entspräche, wie das Emeticum.

Das versüßte Quecksilber behauptet, nächst den Brechmitteln, unstreitig die erste Stelle in dieser Krankheit. Bei einer im Jahre 1810 in hiesiger Stadt beobachteten Croup-Epidemie, hatte ich Gelegenheit mich von dem ausgezeichneten Nutzen des Calomels zu überzeugen. Nach vorausgegangener Blutentleerung wurde die Krankheit durch den Gebrauch des versüßten Quecksilbers oft schnell entschieden, nachdem wahrhaft kritische Stühle erfolgt waren. Manche Kranke vertrugen ungewöhnliche reichliche Gaben dieses Mittels, ohne Salivation zu bewirken. — Eben so nützlich zur Zertheilung der Entzündung bewiesen sich die alle drei Stunden in der Gegend des Kehlkopfes gemachten Einreibungen der Quecksilber-Salbe. Aehnliches beobachteten damals die meisten praktischen Aerzte zu Bamberg, welche fast insgesamt häufigen Gebrauch von dem Quecksilber machten. — Dr. Weber zu Buchsweiler in Elsass heilte sogar durch schnell hintereinander gereichte Gaben von Calomel und durch Essigklystiere, ganz allein den Croup *), deren Heilkraft in der häutigen Bräune schon längst durch Autenrieth so bündig nachgewiesen wurde **). Es ist daher befremdend, den scharfsinnigen Jurine als einen entschiedenen Gegner dieses, im Croup so hülfreichen Mittels, auftreten zu sehen ***).

Dem Charakter der Krankheit gemäß, wird der Gebrauch des versüßten Quecksilbers, des Salpe-

*) S. Horns Archiv für med. Erfahr. Juli 1816. 2. Heft.

**) Versuche für die pract. Heilk. 1807. B. 1. Heft 1.

***) A. a. O. 286.

ters, des Spirit. Minder., des Vin. ant. Huxh., bei dem Croup meistens sehr wohlthätig wirken, was von mehreren hier empfohlenen Mitteln, namentlich der Schwefelleber, der Senega, dem Ammoniak und den Antispasmodicis nicht behauptet werden kann, deren unzeitiger Gebrauch, durch nothwendige Vermehrung der Entzündung, leicht verderblich wird. Mit dieser Aeußerung will ich jedoch der grossen Heilkraft dieser Mittel, besonders des Bisams, in der späteren, krampfhaften Periode des Croups, oder bei seiner Complication mit Exanthemen von offenbar nervöser Beschaffenheit, nicht zu nahe treten.

Die Blasenpflaster, die Sinapismi und die warmen Bäder gehören unstreitig zu den kräftigsten Mitteln bei dieser Krankheit. Aus den ersten Jahren meiner Praxis, wo ich mit dem Nutzen der Blutentleerungen bei der häutigen Bräune nicht hinlänglich vertraut war, erinnere ich mich eines Falles von Croup bei einem dreijährigen Knaben, welcher durch die lauwarmen, in einem Tage dreimal wiederholten Bäder, ausserordentlich gebessert wurde, später jedoch der Heftigkeit der Krankheit unterlag.

5. Die *Bronchitis* zeigt viel Uebereinstimmendes mit dem Croup, da auch ihr, wie der häutigen Bräune, Entzündung der Schleimhäute zu Grunde liegt, welche sich jedoch auf das Bronchialsystem beschränkt.

Es fehlt mir an eigenen Erfahrungen über die acute Form der Luftröhrenäste-Entzündung, wogegen mir die chronische mehrmals vorgekommen ist. Wie unentbehrlich bei der acuten Bronchitis

ein, ohne Zeitverlust angewendetes, kräftiges entzündungswidriges Verfahren sey, ist durch Badham und Albers ausser Zweifel gesetzt. Nur durch frühzeitige Blutentleerungen gelingt die Rettung dieser rasch verlaufenden Krankheit. „Die Hauptsache,“ sagt Albers, „ist immer, daß man die Blutentziehungen gleich und in gehöriger Menge anwendet, um diese Entzündung, wie bei der Laryngitis und Tracheitis, gleich im ersten Entstehen zu ersticken, damit die Absonderung der plastischen Lymphe möglichst verhütet werde*).

Die häufige Verbindung des Keichhustens mit der Luftröhrenäste-Entzündung, die bei vielen Kranken wahrnehmbaren fieberhaften Zufälle, die Resultate der Leichenöffnungen und der wohlthätige Erfolg der entzündungswidrigen Heilart in den ersten Perioden der Krankheit, rechtfertigen die Ansicht, daß der Keichhusten, wenn auch nicht, wie Marcus behauptete **), identisch mit der Bronchitis, doch kein reines nervöses Leiden sey, vielmehr eine höhere, selbst zur Entzündung sich steigende Gefälsreizung, oft damit verbunden auftrete. Jene Behauptung des seel. Marcus wurde von vielen Seiten mit augenscheinlicher Leidenschaftlichkeit bestritten, ohne das in ihr liegende practisch Wahre gehörig zu würdigen. Das Verdienst, welches sich Marcus auch um diesen Theil der Therapie erworben, ist durch Goeden nachgewiesen und die

*) S. C. Badham's *Versuch über die Bronchitis*. S. 154. Anmerkung 87.

**) *Der Keichhusten. Ueber seine Erkenntniß, Natur und Behandlung*. 1816.

entzündliche Natur der Krankheit von diesem philosophischen Arzte mit neuen Gründen dargethan worden. „Der Unvollkommenheit der Theorie des Keichhustens ungeachtet, hat Marcus das große Verdienst, zuerst ein festes Heilgesetz und eine zuverlässige Methode dagegen gefunden, und so das Schwankende und die Unzuverlässigkeit in der Behandlung besiegt, und die Nichtigkeit der Empirie gezeigt zu haben *).“

Mit dieser Ansicht übereinstimmend erklärt sich auch der verdienstvolle Wetzler. „Die Zufälle des ersten Stadiums des Keichhustens deuten keine Nervenkrankheit, sondern bloß eine katarrhalische an. Aus den Erscheinungen und dem Verlaufe der Krankheit schloß ich, daß sie, ihrem Wesen nach, ursprünglich in einer Entzündung oder entzündlichen Affection der Schleimdrüsen der Bronchien, zumal ihrer feineren Verzweigungen, bestehen müßte **).“

Wie sehr die entzündliche Beschaffenheit des Keichhustens Beachtung am Krankenbette verdiene, gehet schon daraus hervor, daß die Entzündung, nach dem Charakter der stehenden Constitution, der Jahreszeit und der Witterung, oder der Individualität des Kranken, das Schleim-Gewebe der Bronchien mit ergreifen, und durch Absonderung gerinn-

*) S. Oken's Isis. Jahrgang 1819. S. 699.

**) Beiträge zur theoretischen und practischen Medicin. Bd. I. H. 1. S. 8. 1819. Auf die entzündliche Natur des Keichhustens und den Werth der antiphlogistischen Heilart bei dieser Krankheit macht auch Reus aufmerksam. S. Wesen der Exantheme. 3. Bd. S. 321.

barer Lymphe leicht tödtlich werden könne, unter welchen Umständen Blutentleerungen und kühlende Mittel nicht zu entbehren sind. So bemerkt Wetzler*), dafs jene Augsburger Aerzte am glücklichsten in der Behandlung des Keichhustens waren, die Anfangs antiphlogistisch verfahren, und nach Beseitigung der entzündlichen Complication, die Belladonna gaben.

Bei der Keichhusten-Epidemie zu Bamberg im Jahr 1815, wo ich eine beträchtliche Zahl solcher Kranke zu behandeln hatte, erwiesen sich, im ersten Zeitraume der Krankheit, Salpeter, Spirit. Minder., Brechwein, und gelind eröffnende Mittel, ungleich wohlthätiger als stärkende und krampfstillende. Bei vollsaftigen, blutreichen Kindern, welche mit Heftigkeit von der Krankheit ergriffen wurden, bei denen das Fieber in den Abendstunden deutlich auftrat, machte ich mit Vorthail von Blutigeln, versüßten Quecksilber und Mercurial-Einreibungen Gebrauch. Nach der Beseitigung dieser entzündlichen Complication erwies sich die Belladonna, das Extr. Hyosciam., der Mohnsaft und die China erst recht heilsam. — In drei ausgezeichneten Fällen des Keichhustens glückte es mir, durch kräftige Anwendung der Autenriethschen Salbe, die Krankheit zu unterdrücken.

*) A. a. O. S. 86.

C. Unterleibs-Entzündungen.

Die antiphlogistische Heilart ist bei den Unterleibs-Entzündungen nicht weniger dringend angezeigt, wie bei den Entzündungen des Kopfes und der Brust. Die mehr venöse Beschaffenheit der in der Höhle des Unterleibes eingeschlossenen Organe rechtfertigt jedoch den Erfahrungssatz, daß die entzündungswidrige Methode hier nicht so unbedingt zu empfehlen, die allgemeinen Blutausleerungen nicht so reichlich und wiederholt anzuwenden sind, wie bei den Kopf- und Brustentzündungen.

So beherzigungswerth dieses therapeutische Axiom ist, so darf man demselben doch keinen zu großen Einfluss am Krankenbette verstatten. Je ne Fälle sind sorgfältig zu unterscheiden, wo auch bei Unterleibs-Entzündungen ein energisches antiphlogistisches Verfahren eben so gebieterisch gefordert wird, wie bei den reinsten Entzündungen mehr irritabler Organe. Dieses findet überall Statt, wo jugendliche, wohlgenährte, blutreiche Personen, bei einer Constitutio phlogistica, im Frühlinge und Winter, mit Heftigkeit von solchen Entzündungen ergriffen werden. Ja sogar bei der Abwesenheit dieser Momente ist eine strenge entzündungswidrige Heilart unerläßlich, so bald sich die Unterleibs-Entzündungen durch größere Heftigkeit und Gefahr auszeichnen. In allen diesen Fällen wird der Tod,

der Ausgang der Entzündung in Brand, Eiterung, lymphatische Ausschwitzung u. s. w. nur durch frühzeitige und wiederholte Blutentziehungen verhütet. Es finden hier alle die Bestimmungen ihre Anwendung, welche ich bei der Behandlung der Lungenentzündung entwickelte.

Unbefangene Beobachtungen und das Zeugniß bewährter Schriftsteller setzen es außer Zweifel, daß noch täglich grofse Mißgriffe mit der Anwendung der Blutentleerungen bei solchen heftigen, gefahrdrohenden Unterleibs-Entzündungen begangen werden. Das Glück der Cur beruhet darauf, die Gegenwart dieser Entzündungen zu erkennen, so bald die ersten Merkmale ihre Gegenwart verrathen, und das passende Heilverfahren alsdann ungesäumt zu benutzen. Täuschung ist um so leichter möglich, da sich viele dieser Entzündungen nicht gleich mit allen charakteristischen Zufällen darstellen, oft die Maske eines, der Entzündung entgegengesetzten Zustandes, z. B. des Krampfes annehmen. Der tückische, schleichende Gange mancher Darmentzündungen ist nur zu bekannt und die Erfahrung hat es bestätigt, daß selbst einsichtsvolle Aerzte durch ihren gefahrlosen Schein leicht irre geführt werden.

Man glaubt oft nur einfache Kolik vor sich zu haben, wo eine sorgfältige Untersuchung die Gegenwart der Enteritis außer Zweifel setzt.

Da die einzelnen Arten der Kolik — die gallichte, die Krampf- und Windkolik — in ihrem Verlaufe den inflammatorischen Charakter anzunehmen lieben, so ist es begreiflich, in welche Gefahr die Kranken gerathen, wenn der Entzündung

nicht die grösste Aufmerksamkeit gewidmet, und bei dem geringsten Anscheine ihrer Gegenwart sogleich die antiphlogistische Methode angewendet wird.

Die vorwaltende Neigung der Darmentzündung in Brand und Eiterung überzugehen, begründet die Nothwendigkeit eines frühzeitigen, kräftigen und consequenten entzündungswidrigen Verfahrens. Tritt die Krankheit plötzlich mit ihren charakteristischen Erscheinungen: Schmerz an einer bestimmten Stelle des Unterleibes, der beim Drucke der aufgelegten Hand zunimmt, Empfindlichkeit und Aufgetriebenheit desselben, Erbrechen und Fieber auf, werden jugendliche, vollblütige Subjecte davon befallen, so ist die Dringlichkeit allgemeiner und örtlicher Blutentziehungen und des übrigen antiphlogistischen Apparates so einleuchtend, dass kein vorurtheilsloser Arzt einer so laut geforderten Indication Genüge zu leisten, Bedenken tragen wird. Aderlässe, Blutigel und Schröpfköpfe an die schmerzhafteste Stelle gesetzt, innerlich Salpeter, Weinstein, Tamarinden, Calomel, Ueberschläge von erweichenden Kräutern, Einreibung der Mercurialsalbe, eröffnende, ölige Klystiere, Blasenpflaster, lauwarme Bäder sind die passenden Mittel, um den gefahrdrohenden Ausgang solcher Darmentzündungen in Brand und Eiterung abzuwenden.

Das wichtigste bleibt jedoch die zur rechten Zeit benutzte Blutausleerung. Viele solcher Kranke gehen dadurch zu Grunde, dass man die Aderlässe nicht frühe genug anwendet, erst dann zu ihren Gebrauche schreitet, wenn die Krankheits-Erscheinungen, vorzüglich die Schmerzen, sehr ausgezeichnet sind. Diese Zunahme des Schmerzes

deutet auf eine bereits erreichte hohe Stufe der Entzündung, wodurch die Gefahr ihres Ausganges im Brand ungemein vergrößert wird. Das einzige Mittel, diesen höheren, gefahrdrohenden Grad der Krankheit zu verhüten, sind hier, wie bei der Gastritis, frühzeitig benutzte Blutentleerungen, und ihre angemessene Wiederholung*). Wie Vieusseux erinnert, so sollte man die Venäsectionen bei den, mit Heftigkeit auftretenden Darmentzündungen schnell hinter einander folgen lassen, so daß vier bis fünf Aderlässe auf die ersten 24 Stunden der Krankheit gerechnet werden können. Leider, setzt dieser erfahrene Arzt hinzu, wird diese Vorschrift theils aus Nachlässigkeit derer, welche die Hülfe des Arztes nachsuchen sollen, theils aus Versäumniss von Seiten des Arztes selbst, nur selten befolgt. Man stellt die erste Venäsection nicht eher an, bis das Uebel schon grose Fortschritte gemacht hat, und muß doch alle Hoffnung zur Genesung aufgeben, sobald die Symptome der Gangrän sich zu entwickeln angefangen haben**).

Nur von den wenigsten Aerzten dürfte bei Darmentzündungen ein so reichlicher Gebrauch von den Aderlässen gemacht werden, wie Vieusseux hier fordert. Man stößt täglich auf die traurigsten Beispiele unglücklich abgelaufener Darmentzündun-

*) Venaesectionem promptam, abundantem, nec a pulsuum parvitate, nec extremitatum a frigore, vitalisque inertia principii arcendam, pro Symptomatum atrocitate saepius, et ad regulas alibi expositas, repetendam, sibi exigit. P. Frank Epit. Tom. II. Pag. 246.

**) A. a. O. S. 124.

gen, welche durch die Blutscheu der Aerzte diesen Ausgang nehmen, indem diese entweder zu lange mit der Anwendung der Venäsection zaudern, oder ihre Wiederholung versäumen. Dieses kann besonders von jenen Darmentzündungen behauptet werden, welche sich in schwächlichen, sensibelen Subjecten entwickeln, vorzüglich wenn sich die Entzündung auf einen kleinen Raum beschränkt, wo der Gang der Krankheit heimlicher, aber eben deshalb um so gefährlicher ist. Der Schmerz ist hier oft unbedeutend, wird von den Umstehenden nicht bemerkt, tritt jedoch beim angebrachten Drucke auf einer Stelle des Unterleibes unverkennbar hervor. Diese scheinbare Abwesenheit des Schmerzes, der kleine, schnelle Puls, die Hinfälligkeit des Kranken, die Kälte der Gliedmassen, der Ausdruck eines tiefen Leidens in seiner Physiognomie, führt leicht von der Erkenntniß des Wesens der Krankheit ab. Man kann durch solche täuschende Umstände verleitet werden, die zu Grunde liegende Darmentzündung zu übersehen, und dem Gedanken Raum geben: man habe mit einem Zustande nervöser Art zu kämpfen. Wird diese Ansicht der Maßstab des Handelns, so ist der Kranke eine gewisse Beute des Todes. Während der Brownschen Epoche gingen viele solcher Kranke dadurch verloren, daß man, statt antiphlogistischer Mittel, durch den ganzen Reitzapparat den vermeintlichen asthenischen, typhösen Charakter dieser Darmentzündungen zu heben, bemüht war.

Solche heimlich sich entwickelnde und fortschreitende Darmentzündungen zeigen viel Uebereinstimmendes mit versteckt auftretenden Hirnent-

zündungen und bei Kranken von sensibeler Beschaffenheit treten Delirien sehr leicht ein. Wie jene, enden auch diese Entzündungen durch Brand und Eiterung tödtlich, wird ihnen nicht bald und kräftig begegnet. Aderlässe, reichliche örtliche Blutentziehungen, erweichende Umschläge und Einreibungen, eröffnende Klystiere, innerlich demulcirende Mittel, denen man, nach vorausgegangener Blutentleerung, den Mohnsaft mit Vortheil beimischt, erweisen sich hier als die sichersten Rettungsmittel.

Das von der Darmentzündung Gesagte, findet seine volle Anwendung bei vielen anderen Unterleibsentzündungen, namentlich der Gastritis, Nephritis, Cystitis und Peritonitis, zum Theile auch bei der Ruhr, da diese, wie ich bereits an einem anderen Orte ausführlich gezeigt habe, stets mit Entzündung im Darmkanal verbunden ist.*).

Eine der wichtigsten Stellen unter den Unterleibsentzündungen behauptet das *Kindbettefieber*.

Man ist gegenwärtig fast allgemein davon zurückgekommen, diese Krankheit als eigene Fieberart zu betrachten. Die überzeugendsten Gründe sprechen dafür, daß wir es dabei mit einem Entzündungszustande zu thun haben, von dessen vorwaltender Neigung zur Ausschwitzung und zum Brande, die Gefahr der Krankheit abhängt. Der Sitz dieser Entzündung ist besonders das Bauchfell mit allen seinen Verdoppelungen, das Netz und das Gekröse; zuweilen werden auch das Uterinsystem und der Darmkanal mit ergriffen.

*) S. *Versuch über die Natur und Behandlungsart der Ruhr.*
Nürnberg bei Campe 1809.

Diese, über die Natur des Kindbetterfiebers von so vielen angesehenen Deutschen und Englischen Aerzten vertheidigte Ansicht, ist keineswegs neu, da schon früher Burton, Plater, Smellie, Tissot, Denman, Kirkland, Johnston, Glichrist, Hunter u. s. w. die entzündliche Natur der Krankheit, den Sitz dieser Entzündung im Peritonäum, erkannten.

Zum größten Nachtheile der Kunst verliessen die Erregungstheoretiker diese, am Krankenbette so beherzigungswerthe Beurtheilung der Krankheit, räumten zwar die Existenz der Entzündung dabei ein, erklärten sie aber für meistens asthenischer Natur. Hieraus entstand die unglückliche Vergleichung des Kindbetterfiebers mit dem Typhus und die Empfehlung der incitirenden Heilart.

Marcus, Horn und andere verdienstvolle deutsche Aerzte machten auf das Gefahrvolle dieser Ansicht aufmerksam, zeigten, daß die eigentliche Bedeutung der Krankheit in der, das Bauchfell betreffenden Entzündung und deren Tendenz zur Ausschwitzung lymphatisch-seröser Feuchtigkeiten bestehe, und die Abwendung dieser Gefahr nur durch den dreisten Gebrauch der antiphlogistischen Methode möglich sey.

Diese Beurtheilung des Kindbetterfiebers erhielt durch die Aussprüche angesehener Englischer Aerzte eine mächtige Stütze. Armstrong, Hey, Gordon, Pemberton, Bedingfield huldigen fast uneingeschränkt der Ansicht des rein entzündlichen Karakters dieser Krankheit, und rühmen ein entzündungswidriges Verfahren, das durch seine Kühnheit überrascht, und einzig genannt werden kann.

Es dürfte nicht am unrechten Orte seyn, die von den Englischen Aerzten empfohlene Heilart etwas umständlicher anzuführen.

Armstrong, der das Wesen des Kindbettefiebers in Entzündung der Organe des Unterleibes, vorzüglich des Bauchfelles setzt, erklärt die große Verschiedenheit in den Ansichten über die Behandlung dieser Krankheit daraus, daß die meisten Aerzte bisher die beiden verschiedenen Stadien derselben übersehen hätten, deren ersteres sich durch einen entzündlichen, letzteres aber durch einen typhösen Charakter auszeichne. Im ersten Stadium empfiehlt Armstrong das Aderlassen unbedingt, und zwar ein starkes Aderlassen; er entleerte nie unter 20, selten über 30 Unzen, um eine Wiederholung der Venäsection zu vermeiden. Gleich nach dem Blutlassen verordnete er ein Purgiermittel aus Jalappa, mit einem Scrupel, bis zu einer halben Drachme versüßten Quecksilbers, und hierauf den fortgesetzten Gebrauch eines Sennaaufgusses mit irgend einem Mittelsalze.

Bei dieser Methode war Armstrong sehr glücklich, wie auch J. T. Gregson von 40, auf die gleiche Weise behandelten Puerpuralfieber-Kranken, nur 4 verloren haben will *).

Hey benutzte bei einer zu Leeds herrschenden Puerpuralfieber-Epidemie das schon von Gordon erprobte Verfahren. Beym ersten Anfalle der Krankheit machte er eine starke Aderlaß von 20 bis 24 Unzen Blut, und warnt dringend vor geringen Blut-

*) *Facts and Observations relative to the Fever commonly called puerpural.* London 1814.

entleerungen von 10 bis 12 Unzen, wobei die Kranken verloren gingen, wogegen eine hinlängliche Blutentleerung gleich im Anfange der Krankheit meist alle Beschwerden hebe. Auch bei manchen, selbst schwachen Weibern, entleerte er 26 bis 30 Unzen Blut mit dem besten Erfolge. Hatte die Krankheit schon 8 bis 10 Stunden gedauert, oder waren die Symptome derselben sehr heftig, so liess er eine grössere Menge von Blut, 30 bis 40 — ja einmal sogar 50 Unzen Blut abzapfen.

Gleich nach dem Aderlassen wurde ein Bolus aus drei Gran Calomel und zwei Scrupel Jalappa, mit Conserva Rosar. bereitet, gereicht. Nach diesem verordnete Hey ein Laxans, so dass täglich 4 bis 5 Stühle erfolgten. Nachts erhielten die Kranken eine Gabe Opium, um ihnen Ruhe zu verschaffen, damit sie die Ausleerungen des folgenden Tages ertragen konnten. — Der Bolus diente mehrmals als Vorbeugungsmittel; denn Alle, die ihn den Tag nach der Geburt nahmen, blieben von der Krankheit verschont.

Dass das Kindbettefieber kein Typhus sey, wie so viele Aerzte geglaubt, sucht Hey dadurch zu beweisen, dass bei absichtlicher typhöser Ansteckung der Wöchnerinnen, sich die charakteristischen Erscheinungen des Puerpuralfiebers keineswegs einstellten *).

Auch Bedingfield ist ein warmer Lobredner der Blutentleerungen bei dieser Krankheit. In einem Falle entzog er in wenigen Tagen 240 Unzen Blut, und die Kranke genas; in einem anderen Falle

*) *A Treatise on the Puerpural-Fever.* London 1815.

le, wo man nur 16 Unzen auf einmal gelassen hatte, starb die Kranke *).

Auf solche heroische Weise sind die Blutentleerungen von Deutschen Aerzten bei dieser Krankheit nicht benutzt worden, so heilsamen Erfolg auch Horn in vielen, von ihm beobachteten Fällen des Kindbetterfiebers, von der rein entzündungswidrigen Heilart sah **).

Auch Naeglele rühmt die Wirksamkeit der antiphlogistischen Methode bei einem, in der Heidelberger Entbindungsanstalt epidemisch geherrschten Kindbetterfieber ***).

So große Aufmerksamkeit das von den Englischen Aerzten befolgte kräftige entzündungswidrige Verfahren bei dem Puerpuralfieber verdient, so ist doch nicht anzunehmen, daß diese Methode in allen Epidemien mit Vortheil nachgeahmt werden könne.

Blutentleerungen und ausleerende Mittel sind zwar unerläßlich, um der exudativen Entzündung zu begegnen, die tödtliche Ausschwitzung zu verhüten: die Stärke dieses Verfahrens kann aber nicht überall gleich seyn, muß vielmehr dem Genius der Epidemie angepaßt werden. Man muß der Eigen-

*) *Compendium of medical practice.* London 1816.

**) S. dessen *Archiv* 1816. Heft 4. S. 751.

***) *Uebersicht der im Jahre 1811 in der Großherzoglichen Entbindungsanstalt zu Heidelberg vorgekommenen Geburten, nebst Schilderung des Kindbetterfiebers, welches von Juni 1811 bis zum April 1812 in jener Anstalt geherrscht hat.* Von F. C. Naeglele. Heidelberg 1812. S. darüber Horns klinische Bemerkungen. In dessen *Archiv* 1812. Novemb. Decemb. Stück S. 519.

thümlichkeit der mehr venösen Unterleibsentzündungen, welche in der Regel keine so profuse Blutentziehungen vertragen, wie die arterielleren Brustentzündungen, stets eingedenk bleiben, und die Verschiedenheit der herrschenden Constitution, der Diathesis, bei der Ausführung der entzündungswidrigen Methode hinlänglich würdigen. Dieser wichtige Gegenstand verdient unstreitig noch weitere Beleuchtung, die nur durch unbefangene Beobachtungen erreichbar seyn dürfte.

Im October des Jahres 1819 entwickelte sich in der *Bamberger Entbindungs-Anstalt* ein Puerpuralfieber, dessen Entstehung den climatischen Einflüssen, der feuchten, regnerischen, kühlen Witterungsbeschaffenheit dieses Monates, in welchen Nordostwinde herrschten und Entzündungskrankheiten mancherlei Art vorkamen, bei der, durch die anhaltende Sommerhitze begründeten krankhaften Anlage, mit Wahrscheinlichkeit beigemessen werden kann. Gleichzeitig kamen mehrere Fälle dieses Fiebers in der Stadt und auf dem Lande vor.

In der Entbindungs-Anstalt wurden 12 Wöchnerinnen schnell hinter einander von der Krankheit ergriffen, welche sich die ersten zwei oder drei Tage nach der Geburt *) mit allen charakteristischen Erscheinungen: Schmerz in den Weichen, aufge-

*) Nachdem sich jene Puerpuralfieber-Epidemie fast ganz verloren hatte, beobachtete ich bei zwei Weibern, am 14ten Tage des Wochenbettes, das gleiche Uebel. In beiden Fällen gaben Diätfehler die Veranlassung dazu; alle charakteristischen Erscheinungen der Krankheit traten hervor und die Heilung gelang durch die rein entzündungswidrige Methode.

triebenem, sehr empfindlichem Unterleibe, unterdrückten Lochien, Verschwinden der Milch in den Brüsten und sehr lebhaften Fieber, mit den ausgezeichnetesten Exacerbationen, grosser Hitze, heftigem Durst, schnellem Pulse, nicht seltenen Delirien, entwickelte. Der einsichtsvolle Vorstand der Entbindungs - Anstalt, mein sehr geschätzter Freund, Herr Professor Schilling, benutzte bei den zuerst Erkrankten reichliche, wiederholte allgemeine und örtliche Blutentleerungen, Salpeter, Calomel, Einreibung der Mercurialsalbe, erweichende Umschläge, Klystiere und Einspritzungen. Dieses kräftigen Verfahrens ungeachtet, wurden die ersten Kranken ein Opfer des schnell fortschreitenden Uebels.

Bei den angestellten Leichenöffnungen fand man:

1) Im Unterleibe eine gelblich grüne, nicht übelriechende Flüssigkeit, in welcher gelbe, der geronnenen Milch ähnliche Flocken und auch grössere Stücke schwammen, in einer Quantität zwischen ein bis drei Pfund.

2) Das Bauchfell an den Wänden des Unterleibes, selbst am Zwergfelle, mit einem gelblichen Kleber überzogen, weich, aufgelockert, durch ein sehr lebhaftes, feines Gefässnetz geröthet.

3) Den Darmkanal, vorzüglich aber jene Theile desselben, welche der Beckenhöhle, den innern Geburtstheilen näher liegen, bald mehr, bald weniger durch das feinste Blutgefässnetz, jedoch nur oberflächlich geröthet, und an einzelnen Stellen mit einer fremden, gelblichen Membran überzogen.

4) Eben so waren das Netz und das Gekröse ungewöhnlich röther, und diese Theile an verschie-

denen Stellen mit dem Darmkanale durch eine gelbliche, hautartige Masse zusammenhängend.

5) Die Gebärmutter zeigte sich im Verhältnisse zur Zeit des Wochenbettes immer grösser und weicher, war an ihrem äusseren Umfange weder missfärbig noch geröthet, nur einigemal mit dem gelblichen Kleber bedeckt.

6) Am meisten waren immer die breiten Mutterbänder, die Tuben und Ovarien verändert. In der Nähe dieser Gebilde lag stets die grösste Menge der Käse ähnlichen Masse, und sie waren theils unter sich, theils mit den benachbarten Theilen durch Pseudo - Membranen verbunden. Die breiten Mutterbänder waren auffallend geröthet, an einzelnen Stellen von schwärzlicher Farbe, was an keinem anderen Gebilde bemerkt wurde. Die Tuben waren angeschwollen, ausgedehnt und ihre Franzen entweder mit dem Eierstocke fest zusammenklebend, oder unter sich zu einer, mit purulenter Jauche angefüllten Blase verbunden. Die Eierstöcke zeigten sich immer vergrössert, einigemal von der Grösse eines Hühnereies, mit einer hellen, sulzenartigen Masse, oder mit geronnenen Blute angefüllt.

7) Auffallend war die innere Fläche der Gebärmutter und der Scheide verändert. Diese Fläche des Uterus war stets mit einem braunen, übelriechenden Kleber überzogen; an der Stelle, wo die Nachgeburt ansass, fanden sich noch beträchtliche, festanklebende schwärzliche Flecken. An dieser Stelle war die Substanz der Gebärmutter bleifarbig, aufgelöst und wie gangränescirt. Eine gleiche Veränderung zeigte sich am untersten Theile des Gebärmutterhalses und an den Lippen des Muttermunde.

des. Gewöhnlich erstreckte sich diese Verderbnis auch auf den obern Theil der Scheide, einigemal auf die ganze Scheide.

Dieser Befund setzt es außer Zweifel, dass der Sitz der Krankheit die Bauchhaut und wichtige Gebilde des Uterinsystems waren, und dass diese Entzündung die offenbare Tendenz zur Exudation in sich trug *).

Der ungünstige Erfolg der reichlich benutzten Blütenleerungen bestimmte Hrn. Professor Schilling einen eingeschränkteren Gebrauch von diesem Mittel zu machen, nur bei dem ersten Auftreten der Krankheit die Aderlässe anzuwenden, in ihrem weiteren Verlaufe aber davon abzustehen, von der Ansicht geleitet: dass ein oder zwei hinlänglich starke Blutentziehungen im Anbeginne der Krankheit genügten, die mehr venöse Entzündung zu beschränken; fortgesetzte Blutentleerungen aber den tödtlichen Ausgang dadurch zu vermitteln schienen, dass durch Lähmung der aushauchenden Gefäße, sich durch ein deutliches Zusammensinken der Kräfte offenbarend, die gefährvolle Exudation augenscheinlich befördert werde.

*) Mit Unrecht läugnet Portal den Antheil der Entzündung des Bauchfelles bei dem Kindbetterfieber, dessen Sitz er allein in der Gebärmutter annimmt. Offenbar spielt das Bauchfell eine wichtige Rolle in dieser Krankheit; es ist eine Hauptwerkstätte der so gefährlichen Exudationen und verhält sich dabei keineswegs bloß leidend, wie Portal behauptet. S. Portal über die Entzündung des Bauchfells in Harless Rheinischen Jahrbüchern B. I. Heft II. 1819. S. 128.

Der Erfolg sprach der Richtigkeit dieser Ansicht das Wort, indem die meisten jener Puerpuralfieberkranken, bey welchen man sich auf zwei hinlänglich starke Aderlässe beschränkte, den übrigen antiphlogistischen Apparat aber durch den ganzen Verlauf der Krankheit consequent fort benutzte, der drohenden Todesgefahr entzogen wurden *).

Herr Professor Schilling, der die Geschichte dieses Kindbetterfiebers bald ausführlich schildern wird, machte die interessante Beobachtung, dafs alle jene Wöchnerinnen, welchen zur Verhütung des gleichen Uebels, kurze Zeit vor der Niederkunft zur Ader gelassen wurde, von dem Puerpuralfieber verschont blieben. —

Die Nothwendigkeit der entzündungswidrigen Heilart bei der *Hepatitis* ist sehr einleuchtend, da die Leber das grösste, blutreichste Organ des Unterleibes ist, und das Pfortadersystem der Arteriellität angehört. Kein unglücklicherer Wahn, als wegen der venösen, drüsigten Beschaffenheit der Leber, ihre Entzündung als asthenische zu beurtheilen und zu behandeln.

Die acute, mit Heftigkeit auftretende, in jugendlichen, vollblütigen Personen, bei einer Diathesis phlogistica sich entwickelnde Leberentzündung, bedarf einer energischen antiphlogistischen Behandlung, reichlicher und wiederholter allgemeiner und örtlicher Blutentleerungen und des übrigen

*) Die von Horn empfohlenen Umschläge von erwärmten Essig zeigten sich bei dieser Puerpuralfieber-Epidemie ungleich heilkräftiger, als die gewöhnlichen erweichenden Fomentationen.

entzündungswidrigen Apparates. Die Krankheit besitzt hier oft die größte Aehnlichkeit mit Entzündung der Lunge und des Brustfelles, und wurde, wie Richter anführt *), sogar von den trefflichsten Aerzten nicht selten mit diesen Entzündungen verwechselt. Das Fieber ist lebhaft, sich dem Typus des anhaltenden näherend, der Puls hart und unterdrückt, ein empfindlicher Schmerz in der rechten Rippengegend bemerkbar, das Athemholen erschwert, mit Husten verbunden, alle Se- und Excretionen supprimirt. Hier, wie in allen Fällen ausgezeichneter Leberentzündungen, vermag nur die frühzeitige, kräftige antiphlogistische Heilart dem unglücklichen Ausgange dieser Entzündung in Eiterung, Verhärtung und Brand, vorzubeugen.

Dem Gebrauche des, in Leberentzündungen so wohlthätigen Calomels, müssen die Blutentziehungen stets vorausgehen, und Quecksilbermittel nicht eher benutzt werden, bis durch Aderlässe, Blutigel, Salpeter, Weinstein, Tamarinden, Manna und Sauerhonig die Stärke der Entzündung herabgestimmt ist.

Diese, bei s. g. acuten Leberentzündungen so wichtige Regel, verdient auch bei den heimlichen, chronischen Entzündungen dieses Eingeweides Beachtung. Wie häufig die Leberentzündung unter einer mehr versteckten, verborgenen Form auftritt, ist durch Marcus dargethan, indem er die Identität des Icterus und der Hepatitis nachgewiesen hat **). Die practische Wichtigkeit dieser Idee, von allen

*) S. dessen *Therapie* Tom. II. P. 524.

**) S. dessen *Entwurf einer speciellen Therapie*. B. II. S. 271.

allen vorurtheilslosen Aerzten längst anerkannt, wurde von Goeden neuerdings nach Verdienst gewürdigt *).

Auch bei solchen heimlichen, chronischen Leberentzündungen ist das entzündungswidrige Verfahren, namentlich örtliche Blutentleerungen, Salpeter, Weinstein, versüßtes Quecksilber zur glücklichen Entscheidung unerläßlich. Die Wichtigkeit dieses therapeutischen Grundsatzes hatte ich bei einem, in mancher Hinsicht merkwürdigen Kranken, zu erproben, Gelegenheit.

Ein früher dem Trunke sehr ergebener, 56jähriger Mann, von melancholischer Gemüthsart und atrabilarischen Aussehen, wurde von einer Leberentzündung befallen, die mit so täuschenden Zufällen der Pneumonie: Husten, Seitenstechen, beschwerlicher Respiration, kleinen, härtlichen Pulse verbunden war, daß die Krankheit von mir und einem anderen, mit beiderseits, sehr erfahrenen Arzte Anfangs als Brustentzündung angesehen und als solche behandelt wurde. Bei genauerer Untersuchung entdeckte man eine deutliche Verhärtung in der Leber, welche dieser Entzündung schon lange vorausgegangen seyn mußte.

Nach diesem ersten Anfalle wurde der Kranke regelmäfsig alle vier Wochen von der Leberentzündung ergriffen, und erlag zuletzt der sich hinzugesellten Wassersucht. Diese, periodisch eintretende Hepatitis, offenbarte sich durch keine sehr lebhaften Erscheinungen. Man bemerkte nur einen mehr oder weniger empfindlichen Druck in der

*) A. a. O. 695.

Lebergegend, verminderten Abgang des Urins, der eine dunkle, sich der Blutfarbe nähernde Beschaffenheit hatte, gelbliche Gesichtsfarbe, Oedöm der Füße, einen kleinen, kaum fühlbaren, aber nicht frequenten Puls, geringe Erhöhung der Hauttemperatur, grossen Durst, mit jedoch deutlichen nächtlichen, sogar von Delirien begleiteten Fieberexacerbationen.

Diese periodischen Anfälle der Leberentzündung wurden durch örtliche Blutentziehungen, Mercurial-einreibungen, dem Gebrauche des Salpeters, des Weinstein, des Spirit. Minder., des Sauerhonigs jedesmal schnell gebessert und durch das versüßte Quecksilber gänzlich gehoben. Das geringste inzitirende Mittel, ein leichter Baldrian-Aufguss, ein zur Verbesserung der Assimilation gereichtes Amarum, verursachten sogleich Beängstigung, Husten, asthmatische Zufälle. Dieser Fall war mir ein neuer, sprechender Beweis, wie vorsichtig man selbst in chronischen Entzündungen, sogar bei schon sehr geschwächten Constitutionen, mit dem Gebrauche reizender Mittel seyn müsse, wie dringend auch bei ihnen eine consequente antiphlogistische Methode gefordert werde.

Ich glaube diese Bemerkungen über Unterleibs-entzündungen nicht wohl schliessen zu können, ohne nicht Einiges über jene mehr chronische Unterleibsbeschwerden anzuführen, die durch Congestionen nach den Unterleib, der Plethora abdominalis, durch Erweiterungen und Stockungen in den venösen Gefässen, besonders der Pfortader, ja durch wirkliche venöse Entzündung veranlaßt werden. Ihre Erkenntniss und Behandlung biethen grosse

Schwierigkeiten dar, und nur der mit Ausdauer benutzten ärztlichen Kunst gelingt zuweilen ihre gänzliche Heilung.

In der neuesten Zeit sind wir durch Krey-
sig *), Hodgson **) und Puchelt ***) auf diese,
von einem krankhaften Leiden des Venensystems
abhängende, und sich so oft als Hypochondrische-
und als Hämorrhoidal-Leiden offenbarende Zustän-
de, und auf ihre richtige Heilart, vorzüglich auf-
merksam gemacht worden.

Die Hämorrhoidal - Anlage, das Streben ihrer
Entwicklung, das Unterdrücktseyn dieses Blutflus-
ses begründet oft die lebhaftesten Congestionen nach
den Unterleibsorganen und erscheint als eine wich-
tige Quelle der Hypochondrie und vieler anderer,
oft räthselhafter, krankhafter Beschwerden. Diese
weichen nicht eher, bis eine freiwillige oder durch
die Kunst bewirkte Blutentleerung jene Plethora
abdominalis beseitiget, und durch Einleitung des
geforderten periodischen Blutabganges, das Gleich-
gewicht der Kräfte wiederhergestellt wird.

Mäßige Aderlässe, Blutigel am After, kühlende
und gelind abführende Arzneyen, Salpeter, vege-
tabilische Säuren, Weinstein, Schwefel, Rhabar-
ber, antiphlogistische Diät und Regime erweisen
sich dabei als die trefflichsten Heilmittel. Sie sind,

11 *

*) *Die Krankheiten des Herzens.* Th. I. S. 196.

**) *Von den Krankheiten der Arterien und Venen.* Aus dem
Engl. übersetzt und mit Kreyssigs Anmerkungen her-
ausgegeben von Koberwein 1817.

***) *Das Venensystem in seinen krankhaften Verhältnissen,*
dargestellt von D. F. A. B. Puchelt Lpz. 1818.

trotz der scheinbaren Hinfälligkeit solcher Kranken, die nur zu oft eine falsche, vom Blutzudrange abhängende Schwäche ist, nicht zu entbehren.

Wird diese Kunsthülfe versäumt, erkennt man die Eigenthümlichkeit des Zustandes, ihn als ein nervöses, asthenisches Leiden beurtheilend, und verordnet man dem gemäß, Statt kühlender und eröffnender, reizend - stärkende Arzneyen, so wird durch die hierdurch begründete krankhaft erhöhte Venosität nicht selten der Grund zu den hartnäckigsten, unheilbarsten Nervenkrankheiten gelegt.

Diese Krankheiten sind, wie Kreysig treffend bemerkt, das Kreutz der Aerzte, weil sie langwierig sind und das Gefühl des Kranken schwer drücken, auch unter den verschiedensten Gestalten, besonders von Schwäche und Nervenleiden einhergehen: es gehört große Geduld dazu, sie zu heilen; der Kranke und sein Uebel ermüdet den Arzt selbst nur zu leicht; nur gründliche Kenntniß des Ganges derselben und der Naturgesetze, nach welchen Heilung dieser Uebel erfolgt, kann in dem Arzte die Ausdauer und Theilnahme an dem Kranken unterhalten; die Alten kannten und heilten sie gut; Hippokrates verstand sich darauf und Stahl erkannte ihre Natur genau, wenn er auch diese Lehre zu weit ausdehnte und nicht ganz naturgemäß erklärte; kaum kennt die neuere Arzneikunde sie mehr, verspottet sie, läßt aber diese Kranken ungeheilt. Es ist Zeit, die Dignität der Venen und der Pfortader insbesondere wieder ins Gedächtniß zu rufen, damit die Kunst, welche in der glücklichen Behandlung langwieriger Krankheiten überhaupt, und der aus den genannten Quellen so häufig

fig entspringenden insbesondere, wahrhaft im Rück-
schreiten begriffen ist, nicht hinter den Alten zu-
rückbleibe und den Uebergang derselben in schwere
Folgeübel und in den Tod kräftiger abhalte, als
nach den gangbaren neueren Ansichten möglich
ist *).

*) S. dessen *Handbuch der praktischen Krankheitslehre*. Zwei-
ter Theil. 1819. S. 129.

D. Acute Exantheme.

Den neuesten Verhandlungen über die Exanthematologie verdanken wir die wichtigsten Aufklärungen.

Die entzündliche Natur der acuten Exantheme wurde unwiderleglich dargethan, der Nutzen der antiphlogistischen Heilart durch die unzweideutigsten Beobachtungen erwiesen.

Diese Erkenntniss ist unstreitig eine der folgenreichsten in der praktischen Heilkunde. Seitdem die Aerzte von dieser Ueberzeugung geleitet sind, unternehmen sie die Behandlung der wichtigsten acuten Exantheme: des Scharlachs, der Rötheln, der Masern, des Frisels, des Rothlaufs, mit grösserer Zuversicht und mit mehr Vertrauen des glücklichen Erfolges.

Bei der Abwesenheit widrig einwirkender Umstände durchlaufen die acuten Exantheme die ihnen von der Natur angewiesenen Zeiträume, ohne dass der regelmässige Krankheits-Verlauf durch gefährliche Erscheinungen unterbrochen würde. Unzählige solcher Kranken genesen ohne allen Arzneygebrauch bei einem angemessenen Regime und Diät.

Der Genius der Epidemie verleihet, wie den Fiebern und Entzündungen, auch den acuten Exanthemen oft einen gefahrvollen Karakter, der sich

theils durch die Wichtigkeit des beigesellenden Fiebers, theils durch bedenkliche entzündliche, gastrische oder nervöse Complicationen offenbart. Fehler des Verhaltens, unpassende ärztliche Behandlung, konstitutionelle Eigenthümlichkeiten der Kranken vermögen nebstdem ein gutartig scheinendes Exanthem zu verschlimmern und eine unglückliche Wendung der Krankheit herbeizuführen. In allen diesen Fällen muß die Kunst, welche bei der Gutartigkeit der Krankheit die müssige Zuschauerin bleiben kann, mit Bestimmtheit eingreifen, da die erwünschte Crisis nur durch ihre richtig geleitete Unterstützung vermittelt wird.

Unter so verschiedenartigen Formen und Charakteren sich die acuten Exantheme auch darstellen, so behauptet, bei ihrer Behandlung, die antiphlogistische Heilart doch eine der wichtigsten Stellen. Nur muß dieselbe den so mannichfaltigen Modificationen der Krankheit stets richtig angepasst werden. Die Ausführung dieses therapeutischen Grundsatzes ist unstreitig eine der schwersten Aufgaben der Kunst, so wie überhaupt die richtige Benutzung der kühlenden, antigastrischen und reizenden Methode bei den acuten Exanthenen die größten Schwierigkeiten darbiethet. Selbst Meister in der Kunst haben eingestanden, daß sie bei diesen Proteusartigen Krankheiten dem Irrthume oft nicht entgangen sind. Dieses beherzigend, darf ich hoffen, man werde die folgenden Bemerkungen über die Behandlungsart der Masern, des Scharlachs und des Rothlaufes, welche größtentheils das Resultat eigener Erfahrungen sind, nicht ganz mißfälligst aufnehmen.

I. Masern.

Bei einem gutartigen Verlaufe der Masern beschränkt sich die Kunsthülfe auf die Beobachtung eines passenden Verhaltens, der Darreichung kühlender, demulcirender, diaphoretischer Mittel, ja viele solcher Kranke genesen ohne allen Arznei-Gebrauch.

Der sehr verbreitete Ausschlag, die Heftigkeit des begleitenden Fiebers und die höhere Mitleiden-schaft des Tracheal- und Pulmonal-Systems verleihen der Krankheit eine ernstere Beschaffenheit.

Die Schleimhaut der Luftröhre, der Lungen, der Augen krankhaft zu afficiren, ist zwar charakteristische Eigenthümlichkeit des Masern-Contagiums: die Gefahr der Krankheit hängt jedoch vorzüglich von der Steigerung dieser pathischen Affection ab.

Darin stimmen alle Beobachter überein, die höhere Bedeutung dieses Exanthems von der begleitenden Entzündung der Luftröhre und der Lungen abzuleiten. Die Bösartigkeit der Masernkrankheit gründet sich oft allein auf dieses höhere Tracheal- und Pulmonal-Leiden. Die meisten derjenigen, welche an den Masern sterben, erliegen den Ausgängen dieser über die Luftröhre und die Lungen verbreiteten Entzündung.

Wegen dieser Geneigtheit der Masern, die Schleimhaut der Luftröhre und der Lungen entzündlich zu ergreifen, wurde von allen erfahrenen Aerzten der entzündungswidrigen Methode einstimmig das Wort bei dieser Krankheit gesprochen. So bemerkt Reil, dass man bei den meistens sthenischen Masern in der Regel mit einer kühlenden und gelind schwächenden Behandlung am glücklichsten sey, durch sie die Kraft der Krankheit brechen, ihre Anomalien verhüten und besonders ihren Compositionen und Nachkrankheiten vorbeugen könne *). Man thut, wie Marcus anführt, am besten, die Masern als entzündlich - catarrhalisches Fieber zu behandeln **).

Hat sich die Krankheit nicht zum pneumonischen Leiden gesteigert, ohne dass jedoch ihr entzündlicher Karakter verkannt werden könnte, so reicht man durch die Anwendung einer Eibisch - Abkochung mit essigsauern Ammoniak, der Mixture oleosa mit Salpeter, dem reichlichen Genusse warmer, schleimigter Getränke aus, bedarf selten noch anderer Mittel zur glücklichen Entscheidung.

Bey einem höheren Grade der catarrhalischen Affection, bey den auf Entzündung in der Luftröhre, den Lungen, dem Gehirne deutenden Zufällen: erschwerter Respiration, Beängstigung auf der Brust, schnellem, härlichem, unterdrücktem Pulse, heftigem Durst, trockener, heisser Haut, wenigem, rothem Urine, Delirien u. s. w. sind jene Mittel nicht

*) Ueber die Erkenntniss und Cur der Fieber. B. 5. 1815. S. 231.

**) Entwurf einer spec. Therapie. Thl. III. S. 238.

zureichend und Blutentleerungen, besonders bei vollblütiger Beschaffenheit der Ergriffenen, und bei einer *Constitutio phlogistica*, nicht zu entbehren. Versäumniss jenes entscheidenden Mittels unter solchen Umständen rächt sich durch tödtlichen Ausgang und durch die traurigsten Nachkrankheiten: *Phthisis trachealis* oder *pulmonalis*, denen der Kranke später unterliegt.

Wenige Exantheme vertragen die Blutentleerungen so gut, wie die Masern, was aus ihrer Eigenthümlichkeit, die Entzündung über das sehr irritabele Tracheal- und Pulmonal-System zu übertragen, begreiflich ist.

Masernkranke können ohne Nachtheil unglaublich viel Blut verlieren, sagt Reil*). Die Wahrheit dieses therapeutischen Grundsatzes wird wohl von keinem erfahrenen Arzte bestritten. Man sollte es, wie Marcus bemerkt**), bei dieser Krankheit nicht zur völligen Ausbildung der Lungenentzündung kommen lassen, dieser höheren Steigerung der catarrhalischen Affection vielmehr durch früh genug benutzte passende Mittel, unter denen mässige Blutentziehungen die erste Stelle einnehmen, wo möglich zu verhüten suchen. Wohl nicht ganz grundlos war daher der von Mead einem seiner Collegen gegebene Rath: bei den Masern mit ausgezeichnet catarrhalischen Leiden jederzeit die Ader öffnen zu lassen, bei welcher Maxime es ihm gelang, alle seine Masernkranke zu retten***).

*) A. a. O. S. 239.

**) A. a. O. S. 333.

***) Rosensteins *Kinderkrankheiten* S. 272.

Durch frühzeitig benutzte Blutentziehungen verhütet man unstreitig am sichersten die Gefahr einer heftigen Entzündung der Luftröhre, der Lungen oder des Gehirns. Haben sich solche Entzündungen in einem bedeutenden Grade entwickelt, so bleibt die Kunsthülfe stets zweifelhaft. Bei jüngeren Kindern genügen Blutigel am Halse, der Brust, den Schläfen. Bei schon etwas älteren, vollblütigen Kindern, reicht man um so weniger mit den topischen Blutentleerungen aus, bedarf des Aderlasses um so mehr, als sich die Zeichen vorhandener Lungenentzündung mit einiger Lebhaftigkeit darstellen.

Wie dringend bei erwachsenen Masernkranken, bei denen sich die Complication mit Entzündung der Luftröhre, der Lungen, des Gehirns offenbart, allgemeine, sogar wiederholte Blutausleerungen und der ganze antiphlogistische Apparat gefordert werde, bedarf keines Beweises. Die in den Leichnahmen der Masernkranken wahrnehmbare Merkmale vorausgegangener Entzündung und ihrer Ausgänge: Brand der Lungen, Eiteranhäufungen in den Bronchien, Eitergeschwüre in den Lungen u. s. w. sprechen dieser Behauptung nur zu sehr das Wort.

Im Februar und März des Jahres 1809 beobachtete ich auf dem Lande eine Masern-Epidemie. In einem von 450 Menschen bewohnten Dorfe wurden fast sämtliche Kinder und mehrere Erwachsene von dieser Seuche ergriffen. Die catarrhalische Affection war sehr ausgezeichnet, steigerte sich nicht selten zur Pneumonie. Die rein antiphlogistische Methode sagte dem offenbar entzündlichen Charakter jener Epidemie vollkommen zu. Von 40 Masern-

kranken verlor ich nur einen dreyjährigen Knaben, der durch grobe Vernachlässigungen im Zeitraume der Wiedergenesung zu Grunde ging und einen vierzigjährigen, schon früher lungensüchtigen Weber. — Die Mehrzahl der Kranken genas bei dem Gebrauche des Salpeters, des essigsauren Ammoniaks, und der lauwarmen Getränke. Bei deutlicher entzündlicher Mitleidenschaft der Lungen wurden Blutentziehungen mit dem ausgezeichnetesten Erfolge unternommen. Diese bewährten sich auch in allen, auf entzündliches Gehirnleiden deutenden Fällen, wobei Schwere des Kopfes, soporöser Zustand und Deliria bemerkt wurden, sehr heilsam. Mit Vortheil wurde zugleich Gebrauch von den kalten Umschlägen auf den Kopf gemacht. Bei einer solchen Complication der Masern mit Gehirn-entzündung, bei großer Hitze und Trockenheit der Haut, laßt sich auch von den kalten Waschungen, denen Reus neuerdings so sehr das Wort in den Masern gesprochen hat *), einiger Nutzen erwarten. Diese Versuche mit den kalten Waschungen erfordern jedoch um so größere Behutsamkeit, da die katarrhalische Beschaffenheit der Masern und ihre Geneigtheit sich mit dem Keuchhusten zu verbinden, im Allgemeinen eine Gegenanzeige des Gebrauches der Kälte ist.

Abgesehen von der Bösartigkeit, welche die Masern durch die Complication mit Entzündung der Luftröhre, der Lungen und des Gehirns, durch eine fehlerhafte inzitirende Heilart und durch individuelle Verhältnisse: scrophulöse Beschaffenheit,

*) *Wesen der Exantheme. Dritter Theil.*

Fehler der Lungen u. s. w. erhalten, wird ihnen dieser Karakter durch den Genius der Epidemie nicht selten aufgedrückt. Rosenstein erwähnt mehrerer, sich durch ihre groſſe Mortalität auszeichneter Masernepidemien *). Auch bei einem nervösen Karakter der Masern sind antiphlogistische Mittel, selbst mässige Blutausleerungen im ersten Zeitraume der Krankheit oft nicht zu entbehren, nach deren Anwendung das reizend-stärkende Verfahren, der Gebrauch des Camphors, des Bissams, des Mohnsafts, der Schlangenzurzel u. s. w. den grössten Nutzen leisten.

*) A. a. O. S. 259.

II. Scharlach.

Das Scharlachfieber hat sich nicht ohne Grund den Ruf des tückischsten, gefährvollsten aller acuten Exantheme erworben.

Die in der jüngsten Zeit beobachteten Scharlachfieber-Epidemien haben jenes Urtheil nur zu sehr bestätigt und die jetzt lebenden Aerzte von seiner feindseligen Natur überzeugt.

Die bessere Einsicht, die uns über das Wesen dieser Krankheit zu Theil wurde, das zweckmäßsigere Verfahren, zu dem uns Beobachtungen und eine geläuterte Theorie verhalfen, diese unschätzbaren Erörterungen in einem so wichtigen Gebiete der praktischen Heilkunde, mußten durch die schmerzlichsten Opfer erkaufte werden.

Es wäre niederschlagend, wenn eingewurzelte Vorurtheile, einem bessern Wissen widerstrebend, die Früchte solcher Anstrengungen zu nichte machen sollten.

Unbefangene Untersuchungen haben gelehrt, daß die nächste Ursache des Scharlachs auf Entzündung beruhe und die Gefahr der Krankheit vorzugsweise von ihrer Geneigtheit abhängt, sich mit wichtigen örtlichen Entzündungen zu verbinden *).

*) P. Frank, Marcus, Reil, Stieglitz, Reus und Wendt sprechen es bestimmt aus, daß das Wesen des

Die Erfahrung hat der großen Heilkraft der entzündungswidrigen Methode bei dieser Krankheit laut das Wort gesprochen, und uns in den Blutentziehungen, den kühlenden und Darm ausleerenden Mitteln, den kalten Waschungen und Begießungen kräftige Gegensätze kennen gelehrt. Die Aufgabe ist nur: uns dieser Mittel mit Einsicht zu bedienen, sie dem Karakter, dem Grade, dem Zeitraume der Krankheit gemäß anzuwenden und das für nöthig Erachtete mit Energie und Consequenz auszuüben.

Werden diese Rücksichten versäumt oder fröhnt man veralterten Vorurtheilen bei der Behandlung des Scharlachfiebers, so gehen alle Lehren eines Sydenham, Reil, P. Frank, Stieglitz, Marcus, Reus, Wendt für uns verloren und fruchtlos hat Currie in den kalten Begießungen eines der größten Heilmittel gegen diese verderbliche Krankheit kennen gelehrt.

Zur Heilung des einfach - entzündlichen Scharlachs bedarf es oft gar keiner, oder blos kühlender, gelind eröffnender Mittel, einer antiphlogistischen Diät und eines passenden Regimes.

Scharlachfieberepidemien von dieser Gutartigkeit sind zwar nicht selten; öfters tritt jedoch die Krankheit in einer ernsteren Gestalt auf, durch welche sich, auch bei gutartigen Epidemien, einzelne Fälle stets auszeichnen. Diese höhere Bedeutung der Krankheit offenbart sich durch ihren lebhafteren entzündlichen Karakter und vorzüglich durch den

Scharlachs in Entzündung besteht; der Sitz dieser Entzündung ist unstreitig das Gefäßnetz der Haut.

stärkeren Angriff auf das Gehirn. Wo das Exanthem sehr ausgeprägt, mit starker Hautentzündung und Angina auftritt, die Hautoberfläche trocken und heiss ist, das Fieber den Typus der Continua continens besitzt, der Puls schnell, hart und unterdrückt, der Durst heftig, die Zunge trocken, der Kopf schwer und heiss anzufühlen ist, nicht aufrecht gehalten werden kann, der Kranke entweder delirirt oder von Sopor befangen ist, da hat man es mit dieser ernsteren Form des Scharlachs zu thun. Das jugendliche Alter, der wohlgenährte, vollblütige Zustand des Kranken, und alle Umstände, welche eine Diathesis phlogistica begünstigen, vermehren die Gefahr und die hohe Bedeutung der Krankheit.

Nur durch die Benutzung des rein antiphlogistischen Verfahrens, durch den Gebrauch allgemeiner und örtlicher Blutentleerungen, des Salpeters, des Weinstein, des essigsauren Ammoniaks, des versüßten Quecksilbers, der Säuren, der kalten Umschläge auf den Kopf, in Verbindung mit kalten Waschungen, der Sinapismen und anderer passender Gegenreitze begegnet man mit Sicherheit der Gefahr der höheren Ausbildung der Gehirnentzündung und deren tödtlichen Folgen. Hierüber dürfte unter den bessern Aerzten unserer Zeit um so weniger ein Zweifel Statt finden, da man diese entzündliche Form des Scharlachs von jeher antiphlogistisch behandelte und von so vielen Seiten auf die Nothwendigkeit des kühlenden Verfahrens bei diesem Karakter der Krankheit aufmerksam gemacht wurde.

Unter den neuern Aerzten gebührt dem trefflichen Stieglitz in dieser Hinsicht das grösste Verdienst,

dienst, indem er durch das von ihm empfohlene kühlende, antigastrische Verfahren in der richtigen Behandlung des Scharlachs die Bahn gebrochen hat *).

Marcus hob vorzüglich die bei dem Scharlach drohende Gefahr der entzündlichen Complicationen; besonders jene der Encephalitis heraus, und drang zu ihrer Beseitigung auf ein energisches Verfahren. „Tritt der Scharlach unter der Form der Synocha, als lebhafter Entzündungszustand auf, wo sich die Krankheit mehr als eine topische Entzündung verhält, so ist das antiphlogistische Verfahren erforderlich. Deshalb sind die Blutentleerungen nicht zu entbehren, besonders wegen der Tendenz zur Encephalitis, Enteritis, Gastritis. Bei ihrer Versäumnis gehen besonders junge, vollblütige Individuen oft zu Grunde **).“

Wendt spricht der antiphlogistischen Heilart bei dem Scharlach fast zu unbedingt das Wort. „Da das Wesen des Scharlachs auf Entzündung beruhet und die Heilanzeigen, wenn sie schnell und sicher zum Zwecke führen sollen, dem Wesen der Krankheit ganz entsprechen müssen, so ist es als unbezweifelt anzunehmen, daß kein anderer als ein rein antiphlogistischer Apparat beym Scharlach angewendet werden dürfe ***).

*) S. dessen Versuch einer Prüfung und Verbesserung der jetzt gewöhnlichen Behandlungsart des Scharlachfiebers. 1807.

**) Entwurf einer spec. Therapie. Thl. III. S. 257.

***) Das Wesen, die Bedeutung und die ärztliche Behandlung des Scharlachs. 1819. S. 57.

Reus sieht in den direct - antiphlogistischen Verfahren allein Heil bei der Behandlung des Scharlachs *). Pfeufer äussert: „wie der Scharlach gegenwärtig auftritt, gibt es nur eine Methode ihn zu heilen, nemlich die antiphlogistische und alle Einwürfe gegen ihre Wirksamkeit treffen nur einzelne, zufällige Complicationen des Scharlachs und seiner gelindesten Form, oder gelten vorzüglich dem Mangel ihrer frühzeitigen und kräftigen Anwendung **). Armstrong preist die antiphlogistische Heilart sowohl bei der höchst entzündlichen Form des Scharlachs, wo die Bösartigkeit der Krankheit von der Entzündung und Verletzung eines innern edlen Organs bedingt wird, als auch bei der s. g. irregulair und regulair congestiven Form, als die einzig hülfreiche Methode ***).

Mit Recht darf man daran zweifeln, dass die bei dem Scharlach erforderlichen entzündungswidrigen Mittel stets auf angemessene Weise von den Aerzten in Anwendung gebracht werden.

Bei dem mit Synocha, in Verbindung mit örtlichen Entzündungen, besonders mit Encephalitis auftretenden Scharlach, ist auf keinen glücklichen Erfolg zu rechnen, werden die Blutentleerungen nicht früh und reichlich genug benutzt. Ein energisches Verfahren ist um so unentbehrlicher, da

*) *Wesen der Exantheme. Dritter Theil.* 1818.

**) *Der Scharlach, sein Wesen und seine Behandlung.* 1819. S. 106.

***) *Practical Illustrations of the scarlet fever, Measels, Pulmonary Consumption and chronic diseases, with remarks on Sulphureous Waters.* London 1818.

die, sich zum Scharlachfieber gesellende Gehirnentzündung die grösste Neigung besitzt, in Brand, Schlagfluß oder acute Gehirnhöhlenwassersucht überzugehen. Die Tödtlichkeit mancher Scharlachfieberepidemien hängt davon ab, daß die sich mit der Krankheit verbindende Gehirnentzündung schnell die höchste Stufe erreicht, wenn ihr nicht kräftig begegnet wird.

In dem Lobe der Blutausleerungen bei dem entzündlichen Scharlach stimmen alle erfahrene Aerzte überein. W e n d t hat die ausgezeichneten Heilkräfte dieses Mittels mit besonders beredter Zunge geschildert. „Die Blutentziehungen müssen in allen Fällen des Scharlachs als unerläßlich angesehen werden, wo die entzündliche Diathesis hoch gestiegen ist, wo das Fieber heftig, anhaltend, die Halsentzündung bedeutend, der Kopf und die Brust sehr eingenommen sind, und wo sich fixe, anhaltende Schmerzen in irgend einem edlen Theile hinzugesellen. Die Indication, Blut zu lassen wird um so dringender, wenn mit diesen angeführten Erscheinungen der Körper des Kranken sehr heiss, der Durst sehr groß, die Zunge trocken oder an den Rändern sehr roth, der Hauch sehr warm, der Urin sparsam und roth sich darstellen. Fängt der Kranke an, irre zu reden, fällt er in eine tiefe Betäubung und dauert das Fieber unter Begleitung der eben beschriebenen Zufälle fort, und ist noch kein Blut entzogen: so ist zwar auf den Erfolg nicht mehr mit so vieler Sicherheit zu rechnen; aber auch jetzt ist die Aderlaß doch unerläßlich: ist er bereits geschehen und die oben angeführten Zufälle dauern dennoch fort, so muß er auch noch wieder-

holt werden, besonders, wenn die eigenthümliche Härte und Völle der Pulse auf den noch als Entzündung rein fortdauernden Zustand hindeuten *).“

Die trefflichen Wirkungen der Blutentziehungen bewährten sich bei dem, im Jahre 1818 zu Bamberg herrschenden Scharlach auf das unzweideutigste. Wo sich der Scharlach zur höheren entzündlichen Form erhob, der Ausschlag reichlich und mit lebhafter Röthe hervortrat, das Fieber den Typus des anhaltenden besaß, der Puls schnell, hart, unterdrückt, die Hitze ausgezeichnet, die Haut sehr trocken, der Durst groß, die Halsentzündung bedeutend, der Urin sparsam und feurig, der Kopf heiss anzufühlen, eingenommen und schwer war, die Kranken in Delirium oder in Sopor verfielen, bewährten sich allgemeine und örtliche Blutaussäuerungen als die entscheidendsten Mittel. Von ihrer frühzeitigen Anwendung hing der glückliche Ausgang der Krankheit wesentlich ab. Denn durch ihren zur rechten Zeit benutzten Gebrauch vermochte man am sichersten, den heftig aufgeregten Sturm im Gefäßsysteme zu mässigen, die Entwicklung gefährlicher örtlicher Entzündungen abzuwenden, oder wo sie bereits gebildet waren, ihre höhere, gefahrdrohende Stufe zu verhüten. Auf einen solchen Erfolg war nur bei der frühzeitig genug benutzten Anwendung der Blutentleerungen zu rechnen. Bei erwachsenen Scharlachkranken waren reichliche allgemeine, mehrmals wiederholte Blutausäuerungen, in Verbindung mit örtlicher Blutentziehung unerlässlich, ja sogar bei schon etwas äl-

*) A. a. O. S. 61.

tern, wohlgenährten, vollblütigen Kindern die Aderlässe den Blutigeln bei weiten vorzuziehen. Die Oeffnung der Drosselader hatte unter solchen Umständen augenscheinliche Vorzüge vor der gewöhnlichen Vepäsection, da die drohenden Zufälle der Gehirnentzündung sich hierauf am schnellsten mäßigten. Wo man bei Kindern mit dem Gebrauche der Blutigel ausreichte, mußten diese in hinlänglicher Zahl benutzt, die Nachblutung lange unterhalten und dieses Mittel nach Umständen wiederholt angewendet werden.

Nächst den Blutentleerungen nehmen die kalten Umschläge, und die kalten Waschungen und Begießungen die wichtigste Stelle bei der Behandlung des Scharlachfiebers ein.

Die kalten Umschläge gehören unstreitig zu den wirksamsten Mitteln im Scharlach, indem sie sowohl zur Verhütung, als auch zur Verminderung der Gehirnentzündung vieles beitragen. Sie müssen, wie bei dem ansteckenden Typhus, Tag und Nacht fortgesetzt und bis zum Eintritte der Crisis angewendet werden.

Die von Currie empfohlenen kalten Begießungen *) haben sich mit Recht einen grossen Ruf bei der Behandlung des Scharlachs erworben. Sie gehören, wie Marcus geäussert, zu den trefflichsten Mitteln bei dieser Krankheit. Sobald die Hitze gross, die Haut trocken und sehr brennend, der Kopf eingenommen, das Fieber anhaltend mit lebhaften Exacerbationen auftritt, der Kranke sehr

*) *Von der glücklichen Anwendung des kalten Sturzbades in adynamischen Fiebern.* Lpzg. 1807.

unruhig ist, der Ausschlag sich über die ganze Oberfläche verbreitet, die Flecken zusammenfließen, sind die kalten Begießungen dringend indicirt *).“ Diese Lehre wurde von dem seel. Marcus mit dem glücklichsten Erfolge am Krankenbette ausgeübt. In verzweifelten Fällen des Scharlachs, wo die Heftigkeit des Fiebers und das ausgezeichnete Gehirnleiden einen tödtlichen Ausgang befürchten ließen, war der Verf. Zeuge von der grossen Heilkraft dieses Mittels, zu welchem Marcus voll Zuversicht, und den günstigen Erfolg mit Bestimmtheit voraussagend, seine Zuflucht nahm **).

Dr. Petz, der sich bei einer im Jahre 1810 zu Fürth herrschenden Scharlachfieber - Epidemie von dem grossen Nutzen der rein antiphlogistischen Heilart im Scharlach überzeugte, wendete bei einer abermaligen, im Jahre 1812 vorkommenden Scharlachfieber - Epidemie die kalten Begießungen mit dem grössten Nutzen an. Bei Personen, welche schwer erkrankten, wo das Exanthem am dritten Tage in seiner Vollendung, das Fieber heftig, die Hitze der Haut brennend und trocken, der Durst unerträglich und die Angina zu einem Grade erhöht war, dafs das Schlingen schwer, ja unmöglich wurde, welchen Zufällen sich zugleich soporöser Zustand, die grösste Unruhe und Delirien

*) A. a. O. S. 286.

**) Albers ist in der neuesten Zeit (in der *Salzb. medic. chir. Zeit.*) als ein warmer Lobredner der kalten Begießungen bei dem Scharlach aufgetreten. Eine grosse Zahl von Scharlachkranken rettete dieser treffliche Arzt durch die, an einem Tage mehrmals wiederholten kalten Begießungen.

hinzugesellten, gewährten die kalten Begießungen und Waschungen Rettung *).

Der Nutzen der kalten Waschungen im Scharlachfieber ist allgemein anerkannt. Bei der im Jahre 1818 zu Bamberg herrschenden Scharlachfieber-Epidemie wurden die kalten Waschungen fast allgemein und mit dem günstigsten Erfolge benutzt. Stand das Exanthem in der Blüthe, war das Fieber anhaltend, die Haut trocken und heiß, die Zufälle des entzündlichen Gehirnleidens ausgezeichnet, so griff man, nach vorausgeschickten Blutentziehungen, zu diesem Mittel. Auf seinen Gebrauch folgte meistens ein wohlthätiger Schweiß, die Hitze, das Fieber mäßigten sich, der Kopf wurde freier, der Kranke sich mehr bewußt. So oft sich die Zufälle verschlimmerten, besonders die Haut wieder heiß und trocken wurde, nahm man neuerdings zu den kalten Waschungen die Zuflucht, welche an einem Tage oft drei bis viermal wiederholt wurden. In den schwersten Fällen wurden die Kranken durch die Blutentleerungen, die kalten Umschläge und Waschungen, durch den Gebrauch des Salpeters, des Weinstein, des versüßten Quecksilbers gerettet.

Reus ist bekanntlich der wärmste Lobredner der kalten Waschungen bei der Behandlung des Scharlachfiebers. Obgleich die von Reus mitgetheilten Erfahrungen nicht hinreichend sind, die Behauptung zu rechtfertigen: daß durch die Abkühlungs-Methode der Scharlach in einer jeden Periode, bei einer jeden Complication und Diathesis des Fiebers nicht allein bald, leicht und sicher zu hei-

*) S. Marcus *Ephem. der Heilkunde*. Bd. VI. Hft. II. S. 87.

len, sondern auch alle lästigen und gefahrdrohenden Zufälle der Nachkrankheiten zu verhüten oder zu beseitigen seyen, ja diesem Ausspruche eine offenbare Einseitigkeit zu Grunde liegt, so ist der grofse Nutzen der Abkühlungen im Scharlach von Reus doch unwidersprechlich dargethan worden.

Zu dieser wohlthätigen Abkühlungs - Methode gehört auch der Aufenthalt des Kranken in einem ungeheizten Zimmer. Eine solche, den Kranken umgebende kühle Temperatur trägt wesentlich zum glücklichen Ausgange der Krankheit bei; erst nach der Crisis durch Schweis wird eine wärmere Umgebung erfordert und vertragen. Vielen Aerzten fehlt es an Muth, die Kälte in der bezeichneten Art bei den Scharlachkranken anzuwenden, ja jene Aerzte, welche zum gröfsten Verderben der Menschheit noch immer mit blinder Vorliebe der diaphoretischen Heilart bei seiner Behandlung ergeben sind, fällen ein Verdammungs - Urtheil über dieses Verfahren.

Nachdem der Nutzen dieser Heilart durch so zahlreiche Beobachtungen erwiesen worden ist, erscheint es als heilige Pflicht, sich weder durch die Vorurtheile des Volkes, noch durch das Geschrei des in der Wissenschaft nicht fortschreitenden ärztlichen Publikums, von ihrer Benutzung in den passenden Fällen abschrecken zu lassen.

Der glückliche Erfolg bei der Behandlung des mit Synocha und mit örtlichen Entzündungen auftretenden Scharlachs hängt davon ab, dafs die anzuwendenden innern Mittel der Idee der hier angezeigten rein antiphlogistischen Heilart entsprechen. Die Neutralsalze, die Säuren, das versüfste Queck-

silber, die kühlenden Getränke, nehmen unter diesen die erste Stelle ein.

Durch den Gebrauch von Brech- und Abführungsmittel, nach der von Stieglitz gerühmten Methode, sind wir oft im Stande, die Gewalt der Krankheit frühzeitig zu brechen und ihre nachtheilige Richtung gegen das Cerebral-System zu verhüten. Bedenkt man, dass es zu den Eigenthümlichkeiten des Scharlachfieber-Contagiums gehört, die Schleimhäute des Organismus entzündlich zu affiziren, und nächst Entzündung der Gehirnhäute ähnliche Processe in den Schleimhäuten der Luftröhre, der Lungen, des Magens und des Darmkanals zu bewirken, so erklärt sich sehr ungezwungen der Nutzen der ausleerenden Methode im Scharlachfieber.

Bei dem im Jahre 1818 zu Bamberg herrschenden Scharlach wurde besonders von dem Salpeter, dem Weinstein, dem essigsauern Ammoniak, dem versüßten Quecksilber und den Säuren Gebrauch gemacht.

Der *Salpeter* wurde bei dem hervorstechend entzündlichen Karakter des Scharlachs eben so reichlich, wie in andern örtlichen Entzündungen, und mit gleich günstigen Erfolge angewendet. So lange das Fieber den Typus des anhaltenden besaß, der Puls schnell und hart, die Haut heiß und trocken, der Durst groß, der Urin feurig, der Kopf oder die Brust sehr leidend waren, wurde sowohl bei Erwachsenen als auch bei Kindern der Salpeter in reichlicher Gabe benutzt. Dieses vortreffliche Mittel trug zur Verminderung des Fiebers und des entzündlichen Gehirn- oder Brustleidens nächst den

Blutentziehungen am meisten bei, ohne irgend nachtheilige Folgen zu veranlassen. Es muß Herrn Wendt an hinlänglichen Erfahrungen über den Gebrauch dieses Mittels fehlen, sonst würde er nicht den Salpeter nur bei starken und kräftigen Männern, und zwar in nicht großer Gabe, für zulässig, bei Kindern und zarten, schwachen Weibern weder im Scharlach noch in andern Entzündungskrankheiten für verderblich erklärt haben *)! Erwachsene erhielten im ersten Zeitraume des Scharlachfiebers, während der bemerkten Epidemie, drei bis vier Quent Salpeter in 24 Stunden; Kinder ein bis zwei Quent, ohne die geringsten nachtheiligen Wirkungen zu veranlassen. In den seltensten Fällen kamen flüssige Stühle auf den Gebrauch des Nitrams zum Vorschein; man mußte vielmehr durch andere passende Mittel die im Scharlach so unentbehrliche Stuhlausleerung zu bewirken suchen.

Abwechselnd mit dem Salpeter wurde der *essigsäure Ammoniak* in hinlänglich starker Gabe gereicht. Dieses mehr als Antiphlogisticum, wie als Diaphoreticum wirkende Mittel gehört zu den schätzbarsten bei dem entzündlichen Scharlach. Unter den übrigen Neutral- und Mittelsalzen machte man besonders von dem gereinigten *Weinsteine* häufigen Gebrauch, dessen kühlende und gelind eröffnende Eigenschaft dem Genius der Krankheit so angemessen war.

Das *versüßte Quecksilber* ist eine der hülfreichsten Arzneien bei dem Scharlach. Es gibt kein kräftigeres Mittel zur Beschränkung der Gehirnentzündung und zur Verhütung der gefährlichen Exu-

*) A. a. O. S. 68.

dationen als der frühzeitige und reichliche Gebrauch des Calomels. Nach vorausgegangenen Blutausleerungen wurde in der erwähnten Epidemie alle zwei bis drei Stunden das versüßte Quecksilber zu anderthalb bis drei Gran pro dosi verordnet. Es erfolgten hierauf übelriechende, grünliche Stühle, deren wohlthätige Wirkungen die augenscheinliche Abnahme der febrilischen, und der von dem entzündlichen Gehirnleiden abhängenden Erscheinungen, nicht verkennen ließen.

Wurde durch die Anwendung der Blutentziehungen, des Salpeters, des essigsauern Ammoniaks, des versüßten Quecksilbers, in Verbindung einer antiphlogistischen Diät und Regimes, die Heftigkeit der Entzündung gebrochen, dauerten jedoch das Fieber und die Zufälle der Encephalitis fort, so gab es kein wirksameres Mittel zur glücklichen Entscheidung der Krankheit als den Gebrauch der Säuren. Unter diesen wurden besonders die oxygenirte Salz- und die Schwefel-Säure häufig verordnet. Erwachsene erhielten in einem Pfunde Eibischabkochung ein bis zwei Unzen dieser Säure, Kinder zwei bis vier Quent binnen 24 Stunden. Auf den Gebrauch dieses Mittels bemerkte man niemals nachtheilige Folgen, vielmehr offenbare Herabstimmung des Fiebers, deutliche Abnahme der Hitze, des Durstes, Verminderung der Zufälle des entzündlichen Gehirnleidens. Viele Scharlachfieberkranke wurden durch Blutentleerungen, kalte Umschläge, Waschungen und Säuren ganz allein hergestellt, ohne noch ein anderes Arzneimittel mit beizuziehen.

Diese rein entzündungswidrige Methode genügte bei der Mehrzahl der Scharlachkranken. Das dia-

phoretische und inzitirende Verfahren bewiesen sich von gleich nachtheiligen Folgen. Aerzte, welche den entzündlichen Genius dieser Epidemie verkennend, die Blutentleerungen, die kalten Umschläge, die kühlenden, ausleerenden Mittel, das antiphlogistische Regime vernachlässigten, die Scharlachkranken sehr warm hielten, ihnen häufig diaphoretische Mittel reichten, waren in der Behandlung der Krankheit meistens unglücklich. Bei diesem diaphoretischen Verfahren vermehrte sich das Fieber; die Kranken verfielen in Delirium oder in soporösen Zustand, und unterlagen der durch kein Mittel der Kunst beschränkten Gehirnentzündung. Die Vorzüge der antiphlogistischen vor der diaphoretischen Methode bewährte sich in einem Falle augenscheinlich, indem bei einer Familie zwei diaphoretisch behandelte Scharlachkinder schnell hinweggerafft, dagegen deren Geschwister, obgleich nicht minder gefährlich ergriffen, durch die von einem anderen Arzte benutzte rein entzündungswidrige Heilart gerettet wurden. Diese Fälle waren so sprechend, daß selbst Laien die großen Vorzüge der antiphlogistischen Methode vor der, zu lange bei dem Scharlach üblich gewesenen schweistreibenden, einleuchtete. Von Reitzmitteln wurde in der bemerkten Epidemie selten Gebrauch gemacht. Ihr entzündlicher Genius verboth die Anwendung inzitirender Mittel, durch welche sich alle Erscheinungen unverkennbar verschlimmerten.

Der zu frühe Uebergang zu Reitzmitteln gehört zu den gefährlichsten Irrthümern bei der Behandlung des Scharlachfiebers. Manche Aerzte lassen sich durch die Annahme dazu verleiten: die Krankheit habe einen asthenischen, nervösen Charakter

angenommen, sobald nämlich Zufälle eintreten, die auf die Affection des Cerebral-Systems deuten. Dieses leidige Phantom wirkt auch in unsern Tagen noch mächtig fort und leitet, einem täuschenden Irrlichte gleich, sogar die bessern Aerzte oft von der richtigen Bahn ab.

Diese als nervöses, asthenisches Leiden beurtheilten Zufälle: der Sopor, die Delirien, die Schwere und Eingenommenheit des Kopfes, das Gefühl der Schwäche, bezeichnen die primair entzündliche Affection des Gehirns, oder die erst zu Stande gekommene Verbreitung der Entzündung über dieses edle Organ. Ihr Auftreten muß dem Arzte ein Fingerzeig seyn, die passenden antiphlogistischen Mittel ungesäumt anzuwenden. Nichts ist daher verderblicher, als die Benutzung inzitirender Mittel: des Baldrians, der Arnica, des Camphors, des Mohnsaftes, des Bisams unter diesen Umständen, durch deren unzeitige Anwendung der tödtliche Ausgang der Krankheit so häufig bewirkt wird *).

Gegen diesen Mißbrauch des reizenden Verfahrens im Scharlach haben Stieglitz, Marcus und in der neuesten Zeit Reus und Wendt ernstlich gewahrt; dennoch sieht man täglich gegen diesen wohlgemeinten Rath unserer vorzüglichsten Praktiker sündigen.

*) Wie viele Tausende von Scharlachkranken, sagt Wendt, mögen auf diese Weise an einer solchen nervösen Form, die nichts anders als die unglückliche Richtung der gestiegenen Entzündung war, gestorben seyn, die nicht umgekommen wären, wenn die Entzündung in ihrem schnellen und furchtbaren Vorschreiten aufgehalten und gemäßigt worden wäre. A. a. O. S. 24.

Die entzündungswidrige Methode ist unzulässig, wenn sich der Scharlach gleich Anfangs bösartig zeigt, mit grosser Niederlage der Kräfte, unregelmässigen Ausbrüche, convulsivischen Zufällen beginnt, oder mit einem fauligten Karakter, der Angina gangraenosa, verbunden erscheint. Die grosse Tödtlichkeit solcher Epidemien setzt es ausser Zweifel, dass der Organismus dabei in den wichtigsten Central-Organen feindselig ergriffen ist. Wie unzuverlässig hier der Erfolg der ärztlichen Bemühungen sey, ist leider nur zu bekannt. Wie sich der geniale Reil ausdrückt, so leisten hier weder die Balancierkünste der Brownianer in Abwägen der Reitzmittel, noch der Zweikampf des Antiphlogistikers mit der *materia peccans* irgend einen sichtbaren Effect *).

Eine der dunkelsten Regionen in der Lehre von dem Scharlachfieber ist die Entstehungsart der nachfolgenden Wassersucht und die Möglichkeit ihrer Verhütung. Gehet man von der Ansicht aus, dass der Scharlach nichts anderes sey, als Entzündung der Haut, so wird dieser Vorgang sehr begreiflich. Wird nämlich dieser Entzündung nicht gleich Anfangs gehörig begegnet, ihre Stärke durch die unzeitig benutzte diaphoretische Methode, bei dem Streben, durch schweistreibende Mittel das Exanthem schnell hervorzutreiben und auf der Haut zu erhalten, erhöht, so muss ein solcher nachtheiliger Ausgang der Entzündung leicht erfolgen.

Da jedoch die Wassersucht auch bei solchen Scharlachkranken oft wahrgenommen wird, welche

*) A. a. O. S. 163.

rein antiphlogistisch behandelt wurden, so scheint noch etwas, uns bis jetzt verborgenes, zur Begründung dieses räthselhaften Processes beizutragen.

Der mit Fieber auftretende Hydrops besitzt alle Merkmahe eines fortgesetzten Entzündungs-Zustandes. Diese hitzige Wassersucht ist, wie W e n d t richtig bemerkt *), ihrem innersten Wesen nach noch als entzündliche Form zu betrachten. Die harten, häufigen Pulse, das anhaltende Fieber, der rothe, sparsam abfließende Urin, der unterdrückte Stuhl deuten auf offenbar entzündlichen Karakter. Dafür spricht auch der Befund der Leichenöffnungen und der Nutzen der entzündungswidrigen Heilart. Zur glücklichen Bekämpfung dieser acuten Wassersucht, zur Verbütung ihrer Verbreitung über die Höhlen des Kopfes, der Brust, des Unterleibes, bedarf es der Merkurialien, des Weinst eins, der Digitalis, ja sogar der Blutentziehungen. Letztere sind nicht zu entbehren, wenn sie im Anfange versäumt wurden und solche wasserigte Ansammlungen in wichtigen Höhlen zu Stande gekommen sind.

Aber selbst die fieberlose, durch Erkältung verursachte Wassersucht ist nicht frei von einer entzündlichen Beimischung. Deshalb werden auch bei ihr in den ersten Zeiträumen kühlende, gelinderöffnende Mittel besser vertragen als reizende Diurethica. Hiervon überzeugten sich die Aerzte Bamberg's bei der im Jahre 1818 herrschenden Scharlachfieber - Epidemie. Nachfolgende Wassersucht wurde damals häufig genug beobachtet. Die sicher-

*) A. a. O. S. 124.

ste Methode ihrer Bekämpfung war die fortgesetzte antiphlogistische Behandlung, die Anwendung des Tartarus dep., der Terra foliata Tart., des Salmiaks, des Calomels, der Digitalis, der lauwarmen Bäder. — Dem Nutzen des letzteren Mittels spricht besonders Reus das Wort *), der durch den Gebrauch der lauwarmen Bäder und einer darauf folgenden Abkühlung die Entstehung der Wassersucht verhüten, und wo sie bereits eingetreten ist, sie dadurch am sichersten heilen will.

Obgleich von den Nutzen dieses Mittels überzeugt, zweifle ich doch, daß es in den auf den Scharlach folgenden Hydrops so Vieles leistet, als Reus von ihm rühmt. In einigen Fällen, wo sich solche Wasseransammlungen nach dem Scharlach entwickelten, benutzte ich lauwarme Bäder, die zwar Anfangs große Erleichterung gewährten, bei der Wiederholung jedoch nicht vertragen wurden, Hitze-Beängstigung verursachten, so daß davon abgestanden werden mußte.

Es wäre unstreitig eine der nützlichsten Entdeckungen, ein Mittel aufzufinden, wodurch wir die Entstehung der oft so gefährlichen und langwierigen Wassersucht nach dem Scharlach zu verhüten im Stande wären. Man hat gegründete Ursache, daran zu zweifeln, daß die von Reus empfohlene Methode diese große Lücke in der praktischen Heilkunde auf eine genügende Weise ausfüllen werde.

*) A. a. O. S. 225.

III. Rothlauf.

Der Rothlauf, gleichsam das Schema aller übrigen Exantheme, gehört zu den irritabelsten Entzündungen der Haut, und wegen seiner ausserordentlichen Flüchtigkeit und Geneigtheit, sich mit wichtigen örtlichen Entzündungen zu verbinden, und durch Brand, Eiterung oder Schlagfluß tödtlich zu endigen, oft zu den gefährlichsten Krankheiten.

Die Erfahrung hat dem Nutzen der kühlenden, antagastrischen Heilart bei dem Rothlaufe laut das Wort gesprochen. Diese Methode besitzt in allen wichtigen Formen der Krankheit entschiedene Vorzüge vor der diaphoretischen, welche nur in den leichteren, ohne Complicationen auftretenden Fällen genügt.

Das Heilverfahren bei dem Rothlaufe ist von Borsieri, Richter, P. Frank, Vogel und Marcus so erschöpfend abgehandelt worden, daß es überflüssig seyn würde, diesem noch etwas zuzusetzen. Es sey mir dagegen erlaubt, die Krankheitsgeschichte eines *Gesichts-Rothlaufes* mitzutheilen, welche als ein nicht ganz unwichtiges Beleg der allgemein anerkannten Gefahr dieser Form des Erysipelas, und der großen Heilkraft der entzündungswidrigen Heilart bei dieser Krankheit, vielleicht nicht ohne alles Interesse ist.

Ein 36 Jahre alter Mann, von starker Constitution, sehr lebhaften Temperament, blühenden Aussehen und bisher ganz ungestörter Gesundheit, wurde den 13. October 1818 von Müdigkeit, erschütternden, über zwei Stunden andauernden Frost überfallen. Ich sah den Kranken während dieses Frost-Anfalles; der Puls war zusammengezogen; an den Nasenflügeln und den Wangen bemerkte man einen rothlaufartigen Ausschlag. Es wurde eine Eibisch-abkochung mit zwei Unzen essigsauern Ammoniak und zwei Quent Salpeter verordnet und ein diaphoretisches Verhalten empfohlen.

Auf den Frost folgte mässige Hitze mit vollem, hartem, jedoch nicht frequentem Pulse. Gegen Abend entwickelte sich das Exanthem deutlicher, der Kranke zeigte grosse Neigung zum Schlafe, klagte über Schwere und Eingenommenheit des Kopfes; die Stirngegend war sehr heiss. Man verordnete Umschläge aus Essig und kalten Wasser auf den Kopf, welche den Kranken sehr erleichterten.

Bei dem Eintritte dieser, auf entzündliches Gehirnleiden deutenden Zufälle war ich um so geneigter, sogleich zum Aderlasse zu schreiten, als ich von der Gattinn des Kranken erfuhr, derselbe habe seit 14 Tagen ungleich mehr Wein getrunken und kräftiger gelebt, als er gewohnt sey; vorzüglich schien der reichliche Genuss von sehr starken Punsch am 11 d. M. zu seiner Erkrankung beigetragen zu haben. Diese vorausgegangenen Einwirkungen, verglichen mit der starken Beschaffenheit des Kranken; seinem jugendlichen Alter; lebhaften, cholerischen Temperamente; seiner Vollsäftigkeit;

(er hatte noch nie zur Ader gelassen) der herrschenden Witterungs-Constitution, welche die Entwicklung entzündlicher Krankheiten so sehr begünstigte; der Beschaffenheit des vollen, harten Pulses; der Schnelligkeit, womit sich die Krankheit gebildet hatte; endlich der Eigenthümlichkeit des Gesichtsrothlaufes, sich mit Gehirnentzündung zu verbinden, sprachen laut und dringend für die Nothwendigkeit der Venäsection. Diesem Mittel widerstrebte der Kranke mit Heftigkeit und der Aeusserung: man würde auf diese Operation nicht so hartnäckig bestehen, wäre er nicht in die Periode des Blutlassens gefallen, dem gegenwärtig die Aerzte mit so grosser Vorliebe huldigten. Die Nacht von 13 zum 14ten wurde schlaflos, sehr unruhig, unter äusserst lebhaften Phantasien zugebracht. Am Morgen fand ich das Exanthem mehr ausgebildet und das Gesicht, vorzüglich die Nase, von einer so starken Geschwulst eingenommen, dass die Physiognomie dadurch ganz entstellt und unkenntlich gemacht wurde. Der Rothlauf hatte eine dunkelrothe Farbe und war besonders an der Nase und auf der Stirne in einem hohen Grade entwickelt. Der Puls war voll, hart, die Haut-Temperatur erhöht, der Durst gross, der Stuhl unterdrückt. Es wurde eine Eibisch-Abkochung mit einer halben Unze Salpeter, abwechselnd Pulver aus gereinigtem Weinstein verordnet. — Abends hatte sich der Rothlauf über die Stirne, ja sogar über die behaarten Theile des Kopfes verbreitet und die Augendeckel so stark eingenommen, dass die Augen wenig geöffnet werden konnten. Der Kranke klagte über die empfindlichsten Schmerzen in der linken Seite des Kopfes; diese höchst peinigenden Schmer-

zen vermehrten sich mit jedem Augenblicke so sehr, daß die Qualen dieser Leiden nicht lebhaft genug geschildert werden konnten. Die einzige Erleichterung gewährte ein starkes Aufdrücken mit der Hand an dieser schmerzhaften Seite des Kopfes.

Die kalten Umschläge hatte man bisher mit vieler Erleichterung des Kranken fortgesetzt und alle Viertelstunde erneuert. Der Kopf, besonders die Stirngegend, waren so heiß, daß die mit kalten Wasser und Essig gesättigten Tücher nach kurzer Anwendung trocken wurden. Nachdem sich der Rothlauf so ausgezeichnet über den Kopf verbreitet hatte, wurde von ihrem ferneren Gebrauche abgestanden. Der Kranke zeigte eine ausserordentliche Unruhe und sehr mürrische Laune. Da er sich, alles Zuredens ungeachtet, gegen die Venäsection noch immer hartnäckig sträubte, so wurde mit den bisherigen Mitteln fortgefahren und ein Blasenpflaster in den Nacken gelegt.

Die Nacht brachte der Kranke schlaflos, in großer Unruhe, unter lebhaften Phantasien und so äußerst heftigen Kopfschmerzen zu, daß wahrhaft convulsivische Bewegungen dadurch veranlaßt wurden.

Den 15ten Morgens war das Fieber ausgezeichnet, der Puls schnell, hart, voll, die Haut-Temperatur bedeutend erhöht, der Durst heftig, der Urin sparsam und feurig, der Kopf schwer, eingenommen, schmerzhaft, sehr heiß anzufühlen, das Exanthem in voller Blüthe, von dunkelrother Farbe und allgemeiner Verbreitung über das Gesicht und den Kopf. Da sich unter diesen Umständen die Gefahr der vollkommenen Entwicklung einer Ge-

hirnentzündung jeden Augenblick vermehrte, ja die vorhandenen Kopf-Zufälle und die Zunahme des Fiebers auf den Anfang dieser Entzündung bereits hindeuteten, so drang man von neuen ernstlich auf die Anwendung des Aderlasses, wozu sich der Kranke, die Gefahr seines Zustandes selbst einsehend, endlich entschloß. Es wurde daher unvorzüglich eine Venäsection zu einem Pfunde instituiert; das Blut war sehr verkohlt und bildete in kurzer Zeit eine derbe Entzündungshaut. Auf die Blutentleerung wurde der Puls weicher, die Kopfschmerzen vermindert; es erfolgte mit großer Erleichterung allgemeiner, sehr übelriechender Schweis.

Nach einer unruhigen Nacht bemerkte man am Morgen des 16ten neuerdings Zunahme des Fiebers und der Kopfszufälle. Der Puls war hart, voll, schnell, die Hitze bedeutend, der Durst groß, der Kopf schmerzhaft und so schwer, daß der Kranke nicht im Stande war ihn aufzuheben. Es wurde daher noch ein Pfund Blut entzogen, welches gleichfalls eine starke Entzündungshaut bildete. Der Kranke gestand, daß er während der vorgenommenen Aderlaß eine merkliche Abnahme der Kopfbeschwerden empfunden habe; diese Erleichterung sey bereits bei der ersten Venäsection eingetreten, von ihm aber, als Gegner jenes Mittels, absichtlich verschwiegen worden. Fast unmittelbar auf die Blutentziehung stellte sich reichlicher, allgemeiner, übelriechender Schweis mit deutlicher Abnahme der Krankheits-Zufälle ein.

Der Kranke erhielt abwechselnd eine ölige Mixtur mit zwei Quent Salpeter und eine Eibisch-Abkochung mit zwei Unzen essigsauren Ammoniak.

Zugleich suchte man durch eröffnende Klystiere Stuhlgang zu bewirken.

Die Fieberexacerbation gegen Abend war mäßig, die Nacht ruhig, der Kopf nicht mehr so schmerzhaft und eingenommen.

Das Befinden des Kranken am 17ten war sehr günstig; die Schmerzen, die Schwere und Eingenommenheit des Kopfes fast ganz verschwunden, der Puls weich und langsam, die Ausdünstung allgemein.

Den 18ten fing der Ausschlag bereits an, sich abzuschuppen, die Gesichts - Geschwulst sich zu zertheilen. Das Fieber war nur noch in einem geringen Grade zugegen. Die Nacht vom 18ten auf den 19ten war wieder sehr unruhig, der Kopf schmerzhaft, eingenommen und schwer, die Stirn heiss, der Stuhl unterdrückt, der Urin trübe. Man verordnete alle drei Stunde einen Gran versüßtes Quecksilber mit Magnesia, worauf reichliche, breiartige Stühle mit der grössten Erleichterung erfolgten. Die Kopfszufälle, so wie das Fieber, verschwanden hierauf gänzlich, die Abschuppung ging regelmässig von Statten und der Kranke erholte sich so schnell, dass er nach kurzer Zeit wieder zu seinen Geschäften zurückkehren konnte, ohne eines stärkenden Mittels zur Nachkur zu bedürfen.

Diese Krankheitsgeschichte dient zum Beweise, zu welcher gefahrdrohenden Höhe sich das bei dem Gesichtserothlaufe so leicht eintretende entzündliche Gehirnleiden steigern, wenn die Blutentleerungen nicht frühzeitig genug benutzt werden. Der sehr vollblütige Kranke würde den Folgen der Gehirn-Entzündung oder dem Schlagflusse wahrscheinlich

erlegen seyn; wären reichliche Aderlässe nicht noch zur rechten Zeit benutzt worden. Denn wo sich bei dem Gesichtsrothlaufe bedeutende Congestionen nach dem Gehirne einstellen, oder wirkliche Gehirn-Entzündungen sich ausbilden, genügen bloß kühlende und ausleerende Mittel nicht*). Werden unter diesen Umständen die Blutentziehungen versäumt, so erfolgt der Tod; oft sehr schnell und ganz unerwartet. Mit grossem Unrechte wird ein solcher unglücklicher Ausgang auf Rechnung des zurückgetretenen, auf innere, edle Gebilde sich abgelagerten Rothlaufes geschrieben, da die nicht zweckmässig genug benutzte Kunsthülfe allein die Schuld trägt.

Im Jahre 1818 kamen, ausser dem erwähnten, noch mehrere Fälle des Gesichtsrothlaufes vor, welche sich sämmtlich durch die Complication mit Gehirnentzündung auszeichneten. Diese war in einem, von Hrn. Professor Schilling, beobachteten Falle des Gesichtsrothlaufes sehr hervorstechend. Der Gegenstand dieser Beobachtung war ein junger Mann von 24 Jahren, bei dem die Krankheit mit bedeutendem Fiebern, grosser Eigenommenheit und Schwe-

*) Dieses war sogar bei einem 61 Jahre alten, äusserst schwächlichen und durch fünf monatliches Leiden sehr herabgekommenen Kranken der Fall, als derselbe vom Gesichts-Rothlaufe ergriffen wurde. Trotz des reichlichen Gebrauches des Salpeters, des essigsauern Ammoniaks, des Weinstein und einer rein antiphlogistischen Diät, erfolgte keine Herabstimmung des Fiebers und der bedenklichen Kopfszufälle, welche nach einer reichlichen Aderlass sogleich eintrat und die Rettung des Kranken entschied.

re des Kopfes anfang. Diesen Erscheinungen gesellte sich am sechsten Tage, wo die im Gesicht vorhandenen grossen Blasen verschwanden und die Haut ganz trocken anzufühlen war, heftiges, anhaltendes Delirium hinzu. Der in der augenscheinlichsten Lebensgefahr schwebende Kranke wurde durch die rein entzündungswidrige Methode, durch vier Aderlässe, jede zu zwanzig Unzen, 25 Blutigel an die Stirn, dem Gebrauche des Salpeters, der oxygenirten Salzsäure, des Calomels und durch Einreibungen der Quecksilbersalbe auf den behaarten Theil des Kopfes gerettet.

In eben diesem Jahre, das der Entwicklung exanthematischer Krankheiten sehr günstig war, indem ausser dem epidemischen Scharlach, auch Rötheln, Masern und Friesel beobachtet wurden, behandelte ich zwei, mit ausgezeichneten Erysipelas bulosum behaftete männliche Kranke. Das Gesicht und der behaarte Theil des Kopfes waren von dem Blasenrothlaufe auf das reichlichste bedeckt, diese Theile ausserordentlich geschwollen, so dass die Physiognomie ganz unkenntlich wurde. Beide Kranke hatten lebhaftes, den remittirenden Typus beobachtendes Fieber; der Kopf war sehr eingenommen und schmerzhaft, die Nächte äusserst unruhig und hin und wieder Delirium bemerkbar. Der Puls zeigte bei dem einen dieser Kranken eine solche Vollheit und Härte, dass ich geneigt war, eine Venäsection anzuordnen. Diese unterblieb jedoch, da sich nach dem reichlichen Gebrauche des Salpeters und des essigsauren Ammoniaks äusserst profuser, besonders im Gesichte und am Kopfe ausgezeichneter, sehr übelriechender Schweiß einstellte,

worauf sich das Fieber und die Kopfszufälle verloren. Beide Kranke bedurften eines sechswöchentlichen Zeitraumes, ehe sie das Bett verlassen konnten; später gingen ihnen die Haare in einen so hohen Grade aus, daß sie genöthigt waren, längere Zeit eine Tour zu tragen.

Die entzündliche Natur des Rheumatismus und der Gicht ist allgemein anerkannt. Die letzten Formen dieser Krankheiten stellen sich als Entzündungszustände dar, welche durch die Heftigkeit, und durch die Affection verschiedener Organe, selbst das Leben oft sehr gefährden. Ihre Entstehung ist in dem bloßen Gewebe, wurde sowohl von dem Rheumatismus, als auch von der Gicht nachgeachtet.

In solchen Fällen ist es sehr selten, daß die wesentlichen Unterscheidungskriterien zwischen Rheumatismus und Gicht ausfinden so leicht, doch eine unbedingte Unterscheidung, die Unterscheidung von beiden Krankheiten. Die zwischen Rheumatismus und Gicht bestehenden Unterschiede bestehen hauptsächlich darin, daß Rheumatismus eine Affection des Gelenks ist, die ihren Hauptbrennpunkt nach der Peripherie hinläßt, und durch diese Peripherie bedingt wird, da hingegen das Hauptmoment der Gicht im Inneren, also schon in der Kruppe an sich ist.

*) S. dessen Handbuch der pract. Krankheiten. Zweites Theil. S. 17. Johnson sagt 300 Unterscheidungszeichen Rheumatismus und Gicht enthält in der Sprache.

Rheumatismus und Gicht.

Die entzündliche Natur des Rheumatismus und der Gicht ist allgemein anerkannt.

Die acuten Formen dieser Krankheiten stellen sich als Entzündungszustände dar, welche durch ihre Heftigkeit, und durch die Affection wichtiger Organe, selbst das Leben oft sehr gefährden. Der Sitz dieser Entzündung in dem fibrösen Gewebe, wurde sowohl von dem Rheumatismus, als auch von der Gicht nachgewiesen.

So sehr man sich zu allen Zeiten bemühet hat, wesentliche Unterscheidungsmerkmale zwischen Rheumatismus und Gicht aufzufinden, so lehrt doch eine unbefangene Untersuchung die Uebereinstimmung beider Krankheiten.

Die zwischen Rheumatismus und Gicht Statt findende Differenz bestehet nach Kreyzig darin, daß Rheumatismus eine Affection fibröser Gebilde ist, die ihrem Hauptmomente nach auf äusseren Einflüssen beruhet, und durch diese vorzugsweise bedingt wird, da hingegen das Hauptmoment der Gicht ein Inneres, also schon innere Krankheit an sich ist *).

*) S. dessen *Handbuch der pract. Krankheitslehre*. Zweiter Theil. S. 477. Johnson setzt den Unterschied zwischen Rheumatismus und Gicht mehr in den Ursachen,

Rheumatismus ist ein Entzündungszustand, der, wie sich Raimann ausdrückt, in allen, zu den fibrösen und serösen gerechneten Häuten, vorkommen kann, also nicht blos in den, die Muskeln überziehenden, zwischen ihre Fasernbündel sich einsenkenden, und auf ihre Sehnen sich verbreitenden, sondern auch in den sehnigten Ausbreitungen, den Bändern, der Beinhaut *). Diese Entzündung wird durch die schädlichen Einwirkungen der Aussenwelt, vorzüglich durch Erkältung hervorgerufen; sie tritt demnach als primaire Krankheit ebenso gut hervor, wie andere örtliche Entzündungen und steigert sich, vermöge ihres Abhängigseyns von climastisch-atmosphärischen Einflüssen, leicht zur epidemischen Form.

Die Gicht nimmt dagegen, nach Kreysig's Bemerkung, ihren Ursprung aus einer, sich im Organismus selbst erzeugenden krankhaften Veränderung, einer eigenthümlichen Störung des reproductiven Systems. Sie ist demnach als eine Krankheit anzusehen, deren Wurzel tief in dem bildenden Leben ruhet, welche in einer besonderen Abweichung der Mischung des Blutes von der Norm im Allgemeinen begründet ist. Ihre Ausbrüche sind Folgen einer innern Revolution oder Gährung, einer durch die erregenden Ursachen bewirkten Vollblütigkeit **).

und andern begleitenden Umständen; als in der Krankheit selbst. In seinen *prakt. Unters. über die Gicht*, S. 69.

*) S. dessen *Handbuch der speciellen medic. Pathologie und Therapie*, 1816. S. 469.

**) Scudamore nimmt im Allgemeinen bei der Gicht eine partielle Vollblütigkeit an, womit auch Johnson

Die Anfälle der Gicht bestehen in Entzündung der fibrösen Gebilde, in welcher Hinsicht demnach die größte Uebereinstimmung zwischen Rheumatismus und Gicht obwaltet.

Ueber die Behandlungsart des Rheumatismus und der Gicht ist seit den ältesten, bis auf die neuesten Zeiten, so erschöpfend von einer grossen Zahl der trefflichsten Aerzte gehandelt worden, daß es schwer seyn möchte, dem schon so vielfach beleuchteten Gegenstande eine neue Seite abzugewinnen. Einige Bemerkungen über das Heilverfahren dieser, unter dem Menschengeschlechte leider nur allzuverbreiteten, und das Leben so vieler Tausende verkümmierenden krankhaften Zustände, womit diese Untersuchungen über fieberhafte und entzündliche Krankheiten geschlossen werden, erhalten hoffentlich eine nachsichtsvolle Aufnahme.

Aus denselben Gründen, denen zu Folge man das Catarrhfieber einem nosologischen Systeme nicht als besondere Fiebergattung einreihen sollte, dürfte auch das *rheumatische Fieber* seine Stelle darin ver-

übereinstimmt. Die in den Extremitäten auftretenden Phänomene der Gicht sind mehr oder weniger deutlich mit Congestionen im Pfortadersysteme, mit abnormer Gallenabsonderung, Verstopfung des Darmkanals und ungleicher Harnabsonderung verbunden. Der Magen scheint vorzüglich der Heerd der Gicht zu seyn. Durch den Genuß zu vieler Nahrungsmittel wird die Assimilationskraft des Körpers übermächtig angestrengt, die Blutbereitung zu stark, und hiermit der Grund zur Krankheit gelegt. S. Scudamore über die Natur und Heilung der Gicht. Aus dem Engl. übersetzt von C. Hesse 1819. S. 115.

lieren. So wie nemlich das, den Catarrh begleitende Fieber, nur als Reflex der in den Schleimhäuten der Luftröhre Statt findenden Entzündung erscheint, so ist auch das rheumatische Fieber lediglich Ausdruck der in den Muskeln, Sehnen zu Stande gekommenen Entzündung. Räumt man dem rheumatischen Fieber Selbstständigkeit ein, so muß diese auch dem, die Gicht vielfach begleitenden Fieber, zugestanden werden. In beiden Krankheiten tritt das Fieber nur als Folgewirkung der in den fibrösen Gebilden entwickelten Entzündung auf, ist demnach etwas secundaires, von dem höheren oder niederen Grade des Entzündungsprocesses abhängiges *).

Diese Ansicht ist in therapeutischer Hinsicht sehr folgenreich. Der höhere oder geringere Grad des den Rheumatismus begleitenden Fiebers, sein mehr anhaltender oder mehr nachlassender Typus, deuten auf die Stärke der rheumatischen Entzündung, auf ihre Ausbreitung, und auf die Wichtigkeit und arterielle Beschaffenheit der ergriffenen Gebilde. So grossen Antheil an der Lebhaftigkeit

*) Dieses Verhältniß des Fiebers zum Rheumatismus ist von Haase sehr richtig erkannt worden. „Je nachdem nun hierbei der Entzündungszustand lebhafter und bedeutender ist, was nemlich davon abhängt, ob die Entzündung tiefer in die Substanz des Muskels eingehet, oder mehr oberflächlich, mehr in den Häuten des Muskels ihren Sitz einnimmt, darnach erscheint auch ein mehr oder weniger lebhaftes Fieber, als Reflex der topischen Entzündung im Systeme.“
S. Haase über die Erkenntniß und Cur der chronischen Krankh. des menschl. Organismus, Zweiter Band. S. 232.

des rheumatischen Fiebers auch der Eigenthümlichkeit des leidenden Subjectes, seiner Reitzbarkeit, Vollblütigkeit, irritablen Constitution beigemessen werden muß, so ist die Rücksicht des verschiedenartigen Fieber-Typus doch ein bedeutungsvoller Gradmesser der hier ihre Rolle spielenden Entzündung.

Je mehr sich das Fieber den Karakter der Synocha nähert, ein desto strengeres entzündungswidriges Verfahren ist erforderlich, da diese Beschaffenheit des Fiebers auf die Wichtigkeit und Stärke der zu Grunde liegenden Entzündung, und auf die Theilnahme des ganzen arteriellen Systems, schließen läßt. Je mehr sich dagegen das Fieber unter der Form der Remittens darstellt, ein um so weniger eingreifendes antiphlogistisches Verfahren wird dabei erfordert und vertragen.

Der acute, mit lebhaftem, sich zur Synocha steigerenden Fieber auftretende Rheumatismus, erfordert eine streng entzündungswidrige Heilart, reichliche, wiederholte, allgemeine und örtliche Blutentziehungen, den Gebrauch des Salpeters, der kühlenden Mittelsalze, eine antiphlogistische Diät und Regime. Die Richtigkeit dieses Grundsatzes ist von allen guten Beobachtern anerkannt, welche sämtlich darin übereinstimmen, daß durch ein ungesäuertes, kräftiges antiphlogistisches Verfahren der Ausgang des acuten Rheumatismus in Brand, Eiterung, und die Uebertragung der Entzündung auf wichtige innere Organe, verhütet werden könne *).

*) Treffend äußert sich hierüber der große Sydenham:
Cum utraque haec morbi species ab inflammatione vi-

Die Heftigkeit, womit unter solchen Umständen der acute Rheumatismus auftritt, das Peinigende der Schmerzen, die Lebhaftigkeit des Fiebers, der volle, harte, schnelle Puls, die grofse Hitze, der starke Durst, das Unterdrücktseyn der meisten Se- und Excretionen, sind für den Arzt ein unwiderstehlicher Antrieb, die entzündungswidrige Methode unvorzüglich in ihrem ganzen Umfange anzuwenden. Die Dringlichkeit dieser Indication wird um so einleuchtender, wenn die rheumatische Entzündung nicht in den äufsern Theilen beschränkt bleibt, sondern gleichzeitig Zufälle eines entzündlich Brust-, Unterleibs- oder Hirnleidens bemerkt werden. Unter solchen Umständen den acuten Rheumatismus nicht gerade so behandeln, wie andere wichtige örtliche Entzündungen, wäre so viel, als einen unglücklichen Ausgang absichtlich herbeiführen *).

deatur oriri, quod tum jam dicta arguunt phaenomena, tum praesertim sanguinis Venaesectione educti, calor, utpote qui Pleuritico sanguini tam est similis, quam ovum ovo, neque quisquam reperiatur, qui hos inflammatione laborare vel quidem dubitaverit, his inquam, ita se habentibus, censo ego, Curationem non aliunde quam a Phlebotomia debere sumi, sanguine interim contemperato, ejusque nimio fervore represso, tum medicamentis refrigerantibus atque incrassantibus, tum etiam conveniente regimini. *Opera omnia.* Tom. prim. Pag. 171.

- *) Das eigentliche s. g. rheumatische Fieber, sagt Vogel, da es inflammatorischer Art ist, muß beinah allgemein so wie jedes andere Entzündungsfieber behandelt werden, d. h. mit Aderlassen, kühlenden, eröffnenden Mitteln, Mittelsalzen, Salpeter, Salmiak. S. dessen *Handbuch der Arznei. Wissensch.* 2. Theil, S. 165. Fried.

Als das entscheidendste Mittel bewähren sich reichliche Blutentziehungen, auf deren Unentbehrlichkeit die ausgezeichnete Entzündungshaut des aus der Ader gelassenen Blutes deutet. Der Salpeter wird hier so gut wie in den reinsten Entzündungszuständen, und zwar in starken Gaben vertragen, und macht oft alle andere Mittel entbehrlich. Kein anderes Medicament trägt so wesentlich zur Herabstimmung der übermächtig aufgeloderten rheumatischen Entzündung, und zur Vermittelung der erwünschten Crisis bei, als der in hinlänglicher Gabe lange genug fortgesetzte Gebrauch des Salpeters. Die diaphoretischen Mittel erfüllen diese wichtige Indication keineswegs. Ihre zu frühzeitige Benutzung bei solchen hitzigen rheumatischen Fiebern gehört zu den schädlichsten Misgriffen. Es kann und darf bei ihrer Behandlung die Absicht nicht seyn, Schweisse zu erzwingen, welche diese Krankheit oft symptomatisch begleiten, ohne sie zu entscheiden. Unser Streben muß vielmehr dahin gehen, durch directes antiphlogistisches Verfahren die gefahrvolle Entzündung herabzustimmen, was im Anfange nur durch Blutentleerungen und kühlende Mittel-

reich bemerkt: das acute rheumatische Fieber, welches nicht selten bei uns vorkommt, tritt gewöhnlich mit solcher Heftigkeit auf, daß wir gerade so wie beim Entzündungsfieber und bei Fieber mit örtlichen Entzündungen verfahren müssen. Aderlässe und Wiederholung derselben, Nitrum, Calomel und die gelindesten Diaphoretica machen hier die Verfahrensart aus, welche diese Krankheit in den meisten Fällen glücklich zur Crisis und zur Genesung fährt.

A. a. O. S. 12.

Mittelsalze erreichbar ist. Haben wir durch die passende Benutzung dieser Mittel jene Absicht erreicht, so erfolgen von selbst Schweisse, deren Beförderung durch gelinde Diaphoretica sehr wohlthätig ist.

Das hier Gesagte ist freilich allgemein bekannt, und insofern könnten diese Bemerkungen als überflüssig erscheinen. Blickt man jedoch auf die Handlungsweise mancher Aerzte, welche sowohl bei dem acuten Rheumatismus, als auch bei der acuten Gicht der diaphoretischen Methode allzu sehr huldigen, und das rein antiphlogistische Verfahren, zum größten Nachtheile der Kranken, darüber vernachlässigen, so findet es hoffentlich Entschuldigung, eine so allgemein erkannte Wahrheit in das Gedächtniß zurückzurufen. Es ist noch immer keine Seltenheit, auf Aerzte zu stoßen, welche gerade bei der Behandlung des Rheumatismus und der Gicht von Vorurtheilen gegen den Gebrauch der Blutentziehungen und der kühlenden Mittel eingenommen sind, und sich auch unter den bedenklichsten Umständen schwer, leider oft zu spät, zu ihrer Anwendung entschließen. Dieses Vorurtheil hat schon vielen Menschen das Leben gekostet, Anderen unersetzliche Nachtheile verursacht. Denn gehet auch der Organismus, durch die Selbsthülfe einer kräftigen Natur, glücklich aus diesem Kampfe hervor, so geschieht es bei dem acuten Rheumatismus und bei der acuten Gicht doch nur zu oft, daß traurige Ausgänge der nicht gehörig beschränkten Entzündung zurückbleiben, oder der Grund zu den chronischen Formen dieser Krankheiten gelegt, und dadurch das ganze zukünftige Leben verkümmert wird.

Bei dem, mit dem nachlassenden Typus auftretenden rheumatischen Fieber, bedarf man in der Regel kein sehr eingreifendes entzündungswidriges Verfahren. Die antigastrische und die diaphoretische Methode erfüllen meistens alle Heilzwecke. Man sollte jedoch auch hier niemals vergessen, daß das Wesen der Krankheit auf Entzündung beruhet, deren zweckmäßige Bekämpfung die eigentliche Aufgabe der Kunst ist. Deshalb muß die Idee der Antiphlogosis stets festgehalten werden. Der Gebrauch der Neutral- und Mittelsalze, der Säuren, wird auch bei dieser Form des rheumatischen Fiebers in den ersten Zeiträumen besser vertragen, als die schweifestreihenden Mittel. Es findet hier ganz dasselbe Verfahren, wie bei dem, mit dem nachlassenden Fiebertypus auftretenden Catarrh Statt. Beide Krankheiten sind bekanntlich häufig mit einander verbunden, da die Schleimhäute und die fibrösen Häute durch dieselben schädlichen Einflüsse gleichzeitig in Entzündungszustand versetzt werden.

Bei zweckmäßiger Benutzung der Neutral- und Mittelsalze, und der kühlenden Diaphoretica, bedarf man zur Heilung dieser Form des rheumatischen Fiebers der Blutentleerungen in der Regel nicht. Wo sich dieses Fieber jedoch in jugendlichen, vollblütigen Individuen entwickelt, und die Zeichen der Entzündung mit Lebhaftigkeit auftreten, sind allgemeine und örtliche Blutentziehungen nicht zu entbehren. Bei manchen Formen des Rheumatismus, besonders bei dem Ischias, ist dieser Grundsatz sehr beherzigungswerth. Das Fieber, welches diese tückische, gefahrvolle Entzündung

begleitet; macht gewöhnlich sehr lange Remissionen, so daß der Kranke am Tage oft ganz fieberfrei erscheint. Diese bedeutende Fiebernachlässe, seine nicht gehörige Beobachtung zur Nachtzeit, die meistens gegen Morgen eintretenden reichlichen, mit Erleichterung verbundenen Schweisse, das scheinbare Wohlbefinden des Kranken am Tage, der außer den örtlichen schmerzhaften Gefühlen oft wenige Spuren des Krankseyns an sich trägt, überhaupt das Versteckte dieser Entzündung, vermag über die eigentliche Bedeutung und Gefahr der Krankheit zu täuschen, und zu gefährlichen Missgriffen zu verleiten. Denn begnügt man sich unter solchen Umständen damit, dem Kranken kühlende, eröffnende, schweifestreibende Mittel zu reichen, und durch Blutigel, Mercurialeinreibungen und Blasenpflaster die örtliche Entzündung zu heben, vernachlässiget man aber das wichtigste, unentbehrlichste Mittel — die Aderlässe, so schreitet die Entzündung unaufhaltsam fort, nimmt an Stärke und Ausbreitung zu, und bricht, einem lange verborgenen Feuer gleich, plötzlich zur lichten Flamme auf. Dieses offenbart sich durch die höhere Theilnahme des Gefäßsystemes, dem synochalen Charakter des Fiebers, den leicht entstehenden entzündlichen Complicationen edler Organe. So geschieht es, daß solche Kranke, wegen der nicht energisch genug geleisteten Kunsthülfe, durch innere Eiterungen und Zerstörungen, nach lange dauernden, namenlosen Leiden, zu Grunde gehen.

Erzeuget die Vernachlässigung der Blutentziehungen, trotz der Anwendung des übrigen entzündungswidrigen Apparates, so unwiederbringliche

Nachtheile, so läßt sich der grofse Schaden des Gebrauches der Reitzmittel bei dieser Krankheit um so deutlicher einsehen. So wenig, wie bei anderen örtlichen Entzündungen, bedarf man bei der Behandlung des acuten Rheumatismus des incitirenden Verfahrens. Bei zweckmäfsiger Anwendung kühlender, eröffnender, schweifstreibender Mittel, sind stärkende Medicamente meistens entbehrlich. Ihr unzeitiger Gebrauch giebt Veranlassung zur Verstärkung, gröfserer Ausbreitung der Entzündung. So lange diese noch heftig ist, was sich durch die Lebhaftigkeit der Schmerzen und des Fiebers ankündigt, mufs man sich sorgfältig vor der Anwendung des Mohnsaftes, des Camphors, der Arnica, der China hüten. Salpeter, essigsaurer Ammoniak, versüßtes Quecksilber, gelinde Neutral- und Mittelsalze, verdienen bei weiten den Vorzug vor jenen Reitzmitteln. Bei ihrem consequenten Gebrauche kritisirt sich die Krankheit schneller und sicherer, als bei der Benutzung des reizend-stärkenden Apparates.

Der zu frühe Uebergang zu solchen Reitzmitteln ist selbst bei dem gelinderen, sich mehr als Remittens darstellenden rheumatischen Fieber verwerflich, dessen erste Zeiträume der antiphlogistischen Methode mehr entsprechen, als die incitirende.

Die Reitzmittel leisten bekanntlich in den langwierig, oder nervös werdenden Formen des rheumatischen Fiebers die trefflichsten Dienste, und sind hier unentbehrlich. Nur hüte man sich, den nervösen Charakter des rheumatischen Fiebers dort anzunehmen, wo sich ein entzündliches Gehirnleiden mit demselben verbunden hat. Man nimmt dabei

Schwere und Eingenommenheit des Kopfes, starke Hitze, großen Durst, einen kleinen, härtlichen, frequenten Puls, Delirien, ja sogar soporösen Zustand wahr. Bei einem solchen Weiterschreiten der Entzündung über die Häute, oder die Substanz des Gehirns, müssen incitirende Mittel vermieden und durch allgemeine und örtliche Blutentziehungen, durch Gegenreitze, Calomel und Säuren, dieser bedenklichen Complication begegnet werden. Wird diese Rücksicht vernachlässiget, behandelt man solche Kranke als an einem asthenischen, nervösen Zustande leidend, mit Camphor, Bisam, Schlangenzurzel, Wohlverlei, so wird das Leben der Kranken auf das Spiel gesetzt, und sollte dieses auch erhalten werden, wenigstens zu einem äußerst langwierigen Krankheitsverlaufe die Veranlassung gegeben.

Auf die entzündliche Natur der Gicht deuten die eigenthümliche Anlage, die sie erzeugenden Einflüsse, und die Zufälle der Krankheit *).

Die Gicht ergreift vorzugsweise starke, wohlgenährte, vollsaftige Personen, Menschen von einer kräftigen Constitution und einem sanguinisch-cholerischen Temperament, mehr Männer, wie Weiber. Sie betrifft mehr Reiche, wie Arme, mehr Weise wie Narren **), mehr Menschen, wel-

*) Die Frage: ob der Karakter der Gicht entzündlich oder nervös sey, konnte wohl nicht lehrreicher beantwortet werden, als es von Johnson durch die zu diesem Behufe mitgetheilte interessante Krankheitsgeschichte geschehen ist. A. a. O. S. 13.

**) Divites plures interemit, quam pauperes, plures sapientes, quam fatuos. cf. Sydenham. Op. om. T. I. P. 307.

che schwelgerisch, als dürftig leben *). Uebermäßiger Genuß des Fleisches, des Weins, des starken Biers, überhaupt ein üppiges, unthätiges Leben, wodurch Vollblütigkeit erzeugt wird, giebt zu ihrer Entwicklung die Veranlassung. Ihr wirklicher Ausbruch wird, wie bei anderen topischen Entzündungen, durch Erkältung, Diätfehler und Leidenschaften herbeigeführt.

Die Anfälle der Gicht stellen sich unter der Form der Entzündung dar, welche dem Grade und der Wichtigkeit der afficirten Gebilde nach die größte Mannigfaltigkeit besitzt, bei der acuten Gicht aber oft sehr ausgezeichnet ist. Auf diese entzündliche Beschaffenheit deuten: die plötzlich eintretenden heftigen Schmerzen, die Röthe, die Geschwulst, die Hitze, die verminderte Beweglichkeit des leidenden Theils, und das begleitende Fieber, das in dem genauesten Verhältnisse zu der örtlichen Entzündung stehet, bald den Typus der Continua, bald jenen der Remittens besitzt, wobei der Puls schnell und hart, die Hitze, der Durst ausgezeichnet, die Haut trocken, der Urin sparsam und feurig abgeht, die Se- und Excretionen unterdrückt sind. Mit dieser Entzündung ist das Streben des Orga-

*) Nach Scudamores Angabe trifft man die Gicht zu London am häufigsten bei Schlächtern, Schenkwirthen, Kellnern, Bedienten in reichen Familien, bei Kutschern vornehmer Herrn, welche viele starke Getränke zu sich nehmen und dabei dem Wechsel der Witterung ausgesetzt sind. A. a. O. In der That, sagt Johnson, ist Gicht sehr häufig bei denen, die wie Sybariten im Alterthume ihr Leben in üppigen und sinnlichen Genüssen zubringen. A. a. O. S. 30.

nismus verbunden, durch vermehrte Ausscheidungen auf alle Wege die Fremdartigkeit der Mischung, welche der Krankheit wesentlich zu Grunde liegt, zu verbessern. Diese Ausscheidung geschieht durch Schweisse, vermehrten Harnabgang und durch den Absatz von Kalkphosphat nach den fibrösen Gebilden. In sofern ist demnach die Gicht die gelungene Tendenz der Natur, das ihr Heterogene auf die unschädlichste Weise auszustossen.

Der Sitz der gichtischen Entzündung ist das fibröse Gewebe, die Bänder, Schleimbeutel, Sehenscheiden, Aponeurosen, und die Gefäße und Nerven dieser Theile. Johnson bestimmt das Fasergewebe als den gewöhnlichen, aber nicht ausschließlichen Sitz der gichtischen Thätigkeit, da jedes Gewebe, und jede organische Form, die zur Bildung der Gelenke beiträgt, nach der Reihe durch die Gichtkrankheit in ihrer Structur umgeändert würde*).

Diese Einsicht der entzündlichen Natur der Gicht erklärt den Nutzen der antiphlogistischen Heilart bei dieser Krankheit, welche sich vorzüglich bei der acuten Gicht bewährt, ja selbst bei der chronischen oft nicht entbehrt werden kann. Da die Gicht mehr ein secundairer als primairer Zustand ist, da sie als eine Entwicklungskrankheit auftritt, deren Processe durch kein zu thätiges Eingreifen der Kunst gestört werden dürfen, und weder sehr edle, noch sehr arterielle Gebilde von der Entzündung befallen werden, so ist es einleuchtend, daß die Gicht im Ganzen keine so intensive antiphlogistische Methode erfordere und vertrage, wie andere

*) A. a. O. S. 13.

örtliche Entzündungen, namentlich der Rheumatismus.

So beherzigungswerth dieser Grundsatz am Krankenbette erscheint, so hat seine irrige Deutung doch zu grossen Missgriffen bei der Behandlung verleitet. Genügt zwar zur Bekämpfung der gichtischen Entzündung in der Regel ein mässiges entzündungswidriges Verfahren, so ergeben sich doch auch bei der Gicht Fälle, wo eine strenge antiphlogistische Methode unerlässlich ist, und nur durch ihre consequente Anwendung das Leben erhalten werden kann. Entwickelt sich die Gicht in jugendlichen, kräftigen, vollblütigen Personen; beschränkt sich die Entzündung nicht auf die Gelenke; schreitet sie vielmehr fort und ergreift die übrigen Häute, besonders jene des Gehirns, des Herzens, der Lungen, der Unterleibsgebilde; besitzt das begleitende Fieber den Typus des anhaltenden; ist der Puls voll und hart, die Haut trocken und heiss, so muss die antiphlogistische Methode in ihrem ganzen Umfange angewendet werden. Unter diesen Umständen sind allgemeine, selbst wiederholte Blutentziehungen das wichtigste, entscheidendste Mittel. Versäumt man, aus vorgefasster Meinung ihrer Schädlichkeit, bei der Gicht die nöthigen Aderlässe, so schreitet die Entzündung unaufhaltsam fort, entwickelt sich in edlen, zum Leben unentbehrlichen Organen, und tödtet die Kranken durch die unglücklichen Ausgänge dieser wichtigen entzündlichen Complicationen *).

*) Ist die entzündliche Stimmung im Blutsysteme sehr stark, oder ein inneres Organ entzündet, so sollte man sich durch keine Warnung eines Aetherpathologen vom

Eben so sind die Aderlässe das einzige zuverlässige Rettungsmittel bei der zurückgetretenen Gicht und der dadurch entstandenen Gehirn-, Lungen-, Magen-, Darmentzündung, oder dem Schlagflusse.

Viele Aerzte sind noch immer mit Vorurtheile gegen den Gebrauch der Lanzette bei der Behandlung der Gicht eingenommen. Die Ansicht ihres reproductiven, asthenischen, nervösen Karakters hat dazu die Veranlassung gegeben. Man scheuet sich auch unter dringenden Umständen vor diesem Mittel, um den regulären Gang der Gicht nicht zu stören, sie nicht zur metastatischen oder atonischen Form umzuwandeln. Durch den Mißbrauch der Blutentziehungen kann diese Metamorphose allerdings begünstigt werden; dieses ist jedoch bei ihrer mäßigen Anwendung niemals zu fürchten.

Da die Gicht jugendliche, vollsaftige Personen so häufig befällt, die Symptome der Entzündung so lebhaft dabei auftreten, so lassen sich die Nachteile der versäumten Blutentziehungen bei dieser Krankheit leicht ermessen. Nicht immer gelingt es der Natur, durch ihre Kräfte den im Gefäßsysteme aufgeregten Sturm zu besänftigen, und die Crisis auf die unschädlichste Weise zu vermitteln. Greift die Kunst nicht passend ein, und unterstützt das wohlthätige Streben der Natur, durch angemessene Herabstimmung der Entzündung, so reibt sie sich vielfach in diesem Kampfe auf, oder die Crisis er-

Aderlasse abschrecken lassen. Werden hier nicht dieselben Anzeigen sowohl bei gichtischen als bei nicht gichtischen Kranken befolgt, so werden sie aufgeopfert. Scudamore a. a. O. S. 341.

folgt durch Metaschematismus, durch Ablagerung des Krankheitsstoffes auf wichtige innere Gebilde, wodurch der Grund zum späteren tödtlichen Ausgange gelegt wird.

Die antiphlogistische Heilart sagt der acuten Gicht ungleich mehr zu, wie jede andere Methode. So lange die Schmerzen und das Fieber noch sehr lebhaft sind, ist das Nitrum das wohlthätigste Mittel. Oft bedarf man, ausser des Salpeters, keines anderen Arzney-Mittels zur glücklichen Entscheidung der Krankheit. Nicht minder wohlthätig zeigt sich der Weinstein, der essigsaure Ammoniak, die Säuern. Der zu frühe Uebergang zu dem, bei der Gicht als specifisch gepriesenen Aconit, der Siberischen Schneerose, dem Gujak, dem Camphor, u. s. w. erzeugt durch Verstärkung der Entzündung, die offenbarsten Nachtheile. Wie wenig diese Mittel unter solchen Umständen angezeigt sind und vertragen werden, beweiset die auf ihrer Anwendung oft augenblickliche Zunahme des Fiebers und der Schmerzen. Zur Heilung der acuten Gicht sind jene Specificia selten erforderlich, vielmehr nur solche Arzeneien wahrhaft indicirt, welche die Entzündung herabstimmen.

Die Heftigkeit der mit der Gicht verbundenen Schmerzen, die schlaflosen Nächte, und die dadurch verursachte peinliche Lage der Kranken, sind eine mächtige Verführung, den Mohnsaft in Gebrauch zu ziehen. Die momentane Erleichterung, welche dem Kranken durch dieses allerdings vortreffliche Mittel verschafft wird, muß er durch die Zunahme der Entzündung oft theuer genug büßen. Auch wird dadurch zu Congestionen nach dem Kopfe, ja

selbst zur entzündlichen Mitleidenschaft des Gehirnes, die Veranlassung gegeben. Man kann bei der acuten Gicht nicht vorsichtig genug mit dem Gebrauche des Mohnsaftes seyn, und sollte nur dann zu diesem Mittel greifen, wenn die gichtische Entzündung hinlänglich herabgestimmt ist *).

Nur unter diesen Verhältnissen kann man sich der specifischen Mittel, die bei der Behandlung der chronischen Gicht den wesentlichsten Heilapparat ausmachen, mit Nutzen bei der acuten Form dieser Krankheit bedienen. Im Allgemeinen hat aber das entzündungswidrige Verfahren bei weiten den Vorzug vor dem reizenden. Scudamore spricht der trefflichen Wirkung der diurethischen und purgierenden Mittel bei dieser Krankheit sehr das Wort. Von ihrer Wahl und ihrem kecken Gebrauche hängt, nach der Ueberzeugung dieses sehr erfahrenen Arztes, die glückliche Behandlung der Gichtparoxysmen vorzüglich ab. Die zu diesem Zwecke empfohlenen Mittel: Calomel, Antimonium, Magnesia, Koloquinten-Extract mit Seife, in Verbindung einer streng antiphlogistischen Diät, sind unstreitig dazu geeignet, dem Entzündungsprocesse Grenzen zu setzen, und die fehlerhaften Secretionen zu verbessern. In sofern verdient die von Scudamore gepriesene Heilart die größte Aufmerksamkeit.

Dieser treffliche Arzt, wie auch Johnson, legen mit Recht einen hohen Werth auf die passende

*) Die praktische Regel, daß zuvor die entzündliche Stimmung und die Verstopfung des Unterleibes entfernt seyn müsse, ehe zum Gebrauche des Opiums geschritten werden darf, leidet nur selten eine Ausnahme. S. Scudamore a. a. O. S. 160.

Behandlung der örtlichen Gichtentzündung. Sydenham's Warnung: den Gichtanfall durch keine zu große Thätigkeit zu stören, und sich sorgfältig vor Blutausleerungen, Abführungs- und Schweifstreibenden Mitteln zu hüten, hat sich bei vielen Aerzten und Kranken bis auf dem heutigen Tag in Ansehen erhalten, weshalb sie es nicht wagen, von den durch die Kunst dargebotenen Mitteln Gebrauch zu machen, vielmehr ihr Heil in Flanell und Geduld suchen. Wenn der Natur in allen Fällen der durch die Gicht beabsichtigte Heilungsprocess so gut gelänge, wie im ersten Anfalle, so könnte, bemerkt Scudamore treffend, der Arzt mit Recht einen die Heilkraft derselben bewundernden Zuschauer abgeben. Aber die Krankheit kommt leider nicht nur oft wieder, sondern nimmt auch mit jedem neuen Anfalle an Heftigkeit zu, und die im ersten Anfalle so heilsamen natürlichen Crisen, welche zur Ueberwältigung der Krankheit hinreichten, werden jetzt langwierig, irregulair und ihr Erfolg ungewiss. Der Märtyrer der Gicht wird nach und nach gelähmt, hat immerwährend Schmerz und noch viele andere secundaire Uebel zu erdulden*).

Kräftiges ärztliches Einwirken ist demnach bei der Gicht nicht zu entbehren, und eine passende Behandlung der örtlichen Entzündung, zur Verhütung übler Ausgänge derselben, von der größten Wichtigkeit. Zur Erfüllung dieser Indication sind vorzüglich solche Mittel von dem ansgezeichnetesten Nutzen, wodurch dem örtlichen inflammatorischen Zustande direct entgegengewirkt wird. Un-

*) A. a. O. S. 137.

ter diesen nehmen die Blutigel die wichtigste Stelle ein. Johnson ist ein eifriger Verfechter dieses, von Scudamore verworfenen Mittels, welches er aus eigener Erfahrung und nach dem Beispiele Paulmier's empfiehlt. Paulmier brauchte 20, 50, und zuerst selbst wohl noch mehr Blutigel, und verringerte ihre Zahl mit der Abnahme der Symptome *).

Von dem Nutzen der Blutigel in der acuten Gicht habe ich mich durch eigene Erfahrungen vielfältig überzeugt. Ich kenne mehrere Personen, welche durch die frühzeitige Benutzung der reichlich angesetzten Blutigel, in Verbindung purgierender Mittel, der völligen Ausbildung des Gichtanfalles zuvorkommen, wenigstens seine Stärke und Dauer zu mässigen wissen.

Wie sollte sich auch der Nutzen solcher örtlicher Blutentleerungen bei der acuten Gicht bezweifeln lassen, da die entzündliche Beschaffenheit der Gichtparoxysmen nicht geläugnet werden kann, und es schwer seyn möchte, ein Mittel aufzufinden, wodurch der Gelenkentzündung so kräftig und direct begegnet wird. Dafs die, ihrem Gebrauche nachfolgende örtliche Schwäche nicht zu fürchten sey, hat Paulmier bestimmt nachgewiesen. Zur Bekämpfung der Gelenkentzündung sind bekanntlich warme Bähungen sehr heilkräftig. Obgleich Pradiers Cataplasma den früher erregten, zu hohen Erwartungen nicht entsprochen hat, so ist dieses äussere Mittel doch unstreitig eines der wirksamsten zur Zertheilung der örtlichen Entzündung.

*) S. Johnson a. a. O. S. 88.

Die von Scudamore empfohlenen Umschläge verdienen vielleicht noch den Vorzug vor dem Pradierschen Specificum. Er benutzt lauwarme Bähungen aus Alcohol mit Campfermixtur, welche mit Hülfe von Compressen aus Leinwand immer feucht erhalten werden. Diese, von Scudamore in 40 Fällen mit dem ausgezeichnetesten Nutzen angewendeten Bähungen, wirken vermöge ihrer lauwarmen Temperatur angenehm besänftigend, und bringen die Entzündung allmählig, und auf eine sichere Weise, zur Zertheilung. Sie tragen zur Abkürzung, und zum leichteren Verlaufe der Anfälle, wesentlich bei. Die Vortheile dieser äusseren Behandlung liegen nicht allein in der Gegenwart, sondern auch in der Zukunft, indem durch dieselben den organischen Verbildungen in dem ergriffenen Theile, und wenn man zeitig damit anfängt, auch den Verkrüppelungen der Glieder vorgebeugt werden kann.

Die höchste Aufgabe bei der Behandlung der Gicht ist unstreitig die Beseitigung jener inneren Anlage, welche ihren Anfällen zum Grunde liegt. Bei der ererbten Gicht ist dieses oft unmöglich, da dem Organismus schon von der Geburt an eine eigene krankhafte Stimmung mitgetheilt wurde. Da aber die Gicht häufiger ein erworbenes als ein ererbtes Uebel ist, ja im letztern Falle durch Vermeidung der zu ihrer Entwicklung disponirenden Momente Vieles zur Beschränkung der Krankheit geschehen kann, so ist es unleugbar, wie viel die Kunst auch in dieser Hinsicht zu leisten im Stande sey. Zur Austilgung jener krankhaften Anlage fehlt es ihr keineswegs an wirksamen Mitteln, wenn

es dem Arzte und dem Kranken nur nicht an Geduld gebricht, sich derselben mit Ausdauer zu bedienen.

Das diätische Verhalten, eine streng geregelte Lebensart, bilden den wichtigsten Theil des hier nöthigen Heilverfahrens. Zur Verhütung jener Vollblütigkeit, welche den Grund zu den Ausbrüchen der Krankheit legt, ist es nöthig, alle diesen innern Zustand befördernde schädliche Einflüsse zu meiden. Solche Personen müssen daher ein mäßiges, thätiges Leben führen, sich mehr auf eine vegetabilische als animalische Kost beschränken, gewürzhafte Speisen meiden, sich des Genusses reizender, nahrhafter Getränke enthalten, ihre Leidenschaften zügeln, sich viel in freier Luft bewegen und angemessen beschäftigen.

Ob es gleich, wie Codgan sagt, weit besser ist, eine gute Gesundheit genießen, als eine Welt beherrschen, so fehlt es doch den meisten Menschen an der nöthigen Kraft, um die erforderlichen Opfer uneingeschränkt und mit Ausdauer zu bringen. Die besten Entschlüsse scheitern an der, gerade bei diesen Personen mächtig vorherrschenden Sinnlichkeit, deren Anforderungen sie nicht zu widerstehen vermögen, sollte sie eigenes Nachdenken, und die eindringenden Ermahnungen ihrer Aerzte, auch von den schädlichen Folgen der bisher geführten Lebensart überzeugt haben.

Diese geringe Folgsamkeit der Kranken gegen die ärztlichen Anordnungen ist unstreitig der Grund, warum man sich von jeher mehr mit der Behandlung der gichtischen Anfälle, als mit der Tilgung

jener innern krankhaften Anlage beschäftigte. Was nützt es aber, einen entstandenen Brand zu löschen, wenn man es vernachlässiget, das im Verborgenen glimmende Feuer zu dämpfen, das stets neue Ausbrüche befürchten läßt, und endlich das so künstlich zusammengehaltene Gebäude zu zerstören drohet.

Druckfehler.

Der geneigte Leser wird ersucht folgende; durch die Entfernung des Druckortes entstandene, sinnstörende Fehler vor der Durchsicht des Werkes zu verbessern.

Seite 24. Zeile 11. statt Synoche lese Synocha

— 41. — 33. — er l. der

— 61. — 1. — dutaxat l. duntaxat

— 61. — 24. — Blutentziehungen l. Blutentziehung

— 64. — 14. — inner l. innere

— 64. — 17. — Irrland l. Irland

— 64. — 29. — Soper l. Sopor

— 76. — 2. — noch l. nach

— 107. — 2. — Eingeweid l. Eingeweide

— 126. — 19. — aegrotro l. aegroto

— 156. — 11. — Marcurial l. Mercurial

— 195. — 33. — in l. an

— 199. — 23. — Fiebern l. Fieber.

Beim Verleger dieses sind auch folgende Schriften erschienen:

Dorn, Ant., pharm. Taschenlexicon, oder alphabetisch geordnetes Verzeichniß der brauchbarsten einfachen und zusammengesetzten Arzneien, mit besonderer Rücksicht auf mögl. Ersparniß des Kostenaufwands. 8. 1817. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl.

— — Recepttaschenbuch, oder auserlesene in eigener Praxis geprüfte Recepte, die Behandlung der vorzüglichsten menschlichen Krankheiten betreffend. 8. 1819. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Harlefs, Dr. C. F., Vorschlag und Aufforderung an die Medicinalbehörden und Aerzte Deutschlands, zur Gründung und Einführung einer allgemeinen deutschen National-Pharmacopoe. gr. 8. 1816.

Druckpap. 14 gr. oder 1 fl.

Schreibpap. 18 gr. oder 1 fl. 24 kr.

— — *Analecta historico-critica de Archigene Medico et de Apolloniis Medicis eorumque scriptis et fragmentis.* 4. 1816. Drpr. 8 gr. oder 36 kr.

Schreibpap. 10 gr. oder 45 kr.

Henke, Dr. Adolph, Abhandlungen aus dem Gebiete der gerichtlichen Medicin. Als Erläuterung seines Lehrbuches der gerichtlichen Medicin. 4 Bde. gr. 8. 1815 — 1820.

6 Rthlr. 8 gr.

oder 11 fl. 24 kr.

Hirsch, Dr. C. F., von den Vortheilen der in den Kaiserl. russischen Staaten gebräuchlichen

Dampf- oder Schwitzbäder und ihrer Einrichtung. Als Aufmunterung zu deren allgemeinen Einführung in Deutschland. gr. 8. 1816. 6 gr.
oder 27 kr.

Marcus, Dr. A. F., Recepttaschenbuch, oder die üblichen Receptformeln und ihre Anwendung in der klinischen Anstalt zu Bamberg. Nebst Bemerkungen. 8. 1814. roh 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.
Gebunden und durchschossen 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr.

— — **der Keichhusten. Ueber seine Erkenntniss, Natur und Behandlung.** gr. 8. 1816.

Druckpap. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Schreibpap. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

— — **Ein Wort über die zwei Worte des Hrn. Kreis-Med. R. Schubauer in München, die allerneueste Ansicht und Behandlungsart des Typhus betreffend.** 8. 1815. 8 gr. oder 36 kr.

— — **Dr. Stranz an Dr. Schneemann über den ansteckenden Typhus.** 1814. 8. geh. 4 gr.
oder 18 kr.

— — **nach seinem Leben und Wirken, geschildert von seinen Neffen Dr. Speyer und Dr. Mark. Nebst Krankheitsgeschichte, Leichenöffnung, neun Beilagen und dem vollkommen ähnlichen Bildnisse des Verstorbenen. Mit einer Vorrede von Prof. Klein.** 8. 1817.

Schreibpap. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 45 kr.

Nees von Esenbeck, die Algen des süßen Wassers, nach ihren Entwicklungsstufen dargestellt. gr. 8. 1814. geh. 9 gr. oder 40 kr.

Schubert, Dr. G. H., die Symbolik des Traumes. gr. 8. 1814. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.

Steinlein, J. P., Disquisitio physiologico-medica de fluxu menstruo ejusque praesertim Aetiologia. 8. 5 gr. oder 24 kr.

Walther, Dr. J. A., über das Wesen der pthisischen Constitution und der Pthisis in ihren verschiedenen Modifikationen, nebst der aus diesem fließenden Curmethode. gr. 8. 1820.

1r Band 2 Rthlr. oder 5 fl. 36 kr.

2r Band 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

(Ostermesse 1821 erscheint der 3te und Michaelismesse dess. J. der 4te und letzte Band dieses ausgezeichneten Werkes.)

Zimmermann, Dr. K. J., Versuch über Hypochondrie und Hysterie. 8. 1816. 12 gr. oder 54 kr.

— — über die isländische Flechte, als Nahrungsmittel zur Zeit des Mangels und der Noth. Nebst einigen Bemerkungen über die Anwendung derselben in Krankheiten. 8. 1817. 4 gr. oder 18 kr.

— — über den Respirationsproceß der Thiere, so wie über einige andere wichtige Gegenstände aus dem Gebiete der Physiologie und Medicin. Ein Beitrag zur allgemeinen Kenntniß des thierischen Organismus. 8. 1817. 20 gr. oder 1 fl. 50 kr.



Speyer, Karl Friedrich,

Ueber das Heilverfahren in fieberhaften und entzündlichen Krankheiten

Bamberg 1820

Path. 1192 h

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474792-2